Besondere Einleitung
in die Bücher
des
neuen Bundes.

Zweyter Theil.

Die Apostelgeschichte und die Schriften Pauli.

Von

Dr. Alois Sandbichler,

k. k. Professor der orientalischen Sprachen, der Bibelauslegung und der griechischen Philologie.

Salzburg, 1818.

Bey Franz Xaver Duyle, Buchdrucker und Buchhändler.

Zweyter Theil.

Die Apostelgeschichte und die Schriften Pauli.

Erster Abschnitt.

Die Apostelgeschichte.

§. 42. Inhalt. S. 1.
§. 43. Chronologie der Apostelgeschichte. S. 3.
§. 44. Zweck. S. 11.
§. 45. Veranlassung. S. 13.
§. 46. Zeit — Ort. S. 14.
§. 47. Quellen, Sprache, Schreibart. S. 14.
§. 48. Verfasser — Echtheit. S. 17.
§. 49. Glaubwürdigkeit. S. 20.
§. 50. Unverfälschtheit. S. 21.

Zweyter Abschnitt.

Die ersten Briefe des Paulus.

§. 51. Geschichte des Paulus. S. 21.
§. 52. Die zwey Briefe an die Thessaloniker. S. 28.
§. 53. Inhalt des ersten Briefes. S. 30.
§. 54. Der zweyte Brief an die Thessaloniker. S. 30.
§. 55. Inhalt des zweyten Briefes. S. 31.
§. 56. Echtheit und Unverfälschtheit. S. 31.
§. 57. Werth. S. 32.
§. 58. Die zwey Briefe an die Korinther. S. 32.
§. 59. Inhalt des ersten Briefes an die Korinther. S. 37.
§. 60. Echtheit und Unverfälschtheit. S. 40.
§. 61. Zweyter Brief an die Korinther. S. 40.
§. 62. Inhalt. S. 41.
§. 63. Brief an die Galater. S. 43.

§. 64. Inhalt. S. 45.
§. 65. Zweck, Plan, Schreibart u. s. w. S. 46.
§. 66. Brief an die Römer. S. 48.
§. 67. Veranlassung und Inhalt des Briefes an die Römer. S. 52.
§. 68. Plan, Schreibart, Sprache. S. 57.
§. 69. Echtheit und Unverfälschtheit. S. 57.

Dritter Abschnitt.

Die letzten Briefe des Apostels Paulus.

§. 70. Brief an die Epheser. S. 60.
§. 71. Inhalt. S. 62.
§. 72. Brief an die Kolosser. S. 63.
§. 73. Brief an Philemon. S. 65.
§. 74. Brief an die Philipper. S. 67.
§. 75. Brief an die Hebräer. S. 69.
§. 76. Inhalt. S. 70.
§. 77. Verfasser. S. 71.
§. 78. An welche Christengemeinde war der Brief an die Hebräer geschrieben? S. 77.
§. 79. In welcher Sprache war er ursprünglich verfaßt, und ist die jetzige Form die ursprüngliche? S. 81.
§. 80. Zu welcher Zeit ist der Brief an die Hebräer geschrieben? S. 83.
§. 81. Wie erhielt der Brief an die Hebräer kanonisches Ansehen? S. 86.
§. 82. Die drey Pastoralbriefe des Paulus an Titus, und der erste und zweyte an Timotheus.
Vorläufige Frage: ob sie echt sind. S. 96.
§. 83. Zeit, in welcher die drey Briefe geschrieben worden. S. 105.
§. 84. Inhalt, Veranlassung, Sprache dieser Briefe.
Brief an Titus. S. 110.
Erster Brief an Timotheus. S. 111.
Der zweyte Brief an Timotheus. S. 113.
§. 85. Von der Irrlehrern, die in den paulinischen Briefen vorkommen. S. 114.
§. 86. Wahrscheinliche Zeitangabe von den Briefen Pauli. S. 126.

Berichtigung.

Seite	69	statt	§. 81	lies	§. 82.
„	105	„	§. 82	„	§. 83.
„	110	„	§. 83	„	§. 84.

Zweyter Theil.

Die Apostelgeschichte, und die Schriften Pauli.

Erster Abschnitt.

Die Apostelgeschichte.

§. 42.

Inhalt.

Die Apostelgeschichte ist zwar Fortsetzung der evangelischen des Lukas, und eben demselben Theophilus gewidmet, wie jene: sie wäre also an die Evangelien anzureihen gewesen; allein weil der Inhalt derselben größten Theils das Leben und Wirken des Apostels Paulus nach seiner Bekehrung betrifft, so glaubte ich, diese Geschichte den Schriften dieses Apostels voraus schicken zu müssen, und dieses um so mehr, als Vieles in den Briefen Pauli durch die Apostelgeschichte, und umgekehrt wieder Vieles aus diesen Briefen in dieser Geschichte sein gehöriges Licht empfängt.

Hr. Hug spricht vom Inhalt, wie folgt, II. Theil, S. 20 ff.: „Die Apostelgeschichte und das Evangelium des Lukas machen zusammen ein Ganzes aus, wovon dieses der erste, jene aber der zweyte Theil ist. In dem Evangelium stellt er die Geschichte Jesu bis zu seiner Auffahrt vor Augen; in der Apostelgeschichte nimmt er den Faden der Erzählung wieder auf, wo er ihn in der ersten Geschichte niedergelegt hatte. Wenn man den Anfang der Apostelgeschichte mit dem Ende des Evangelium's zusammen hält, sieht man deutlich, daß er die ausführliche Behandlung der Auffahrt hier verschiebt, um sie dem kommenden Werke vorzubehalten, und daß er den Plan der Fortsetzung von der Erzählung, die er in der Apostelgeschichte gab, schon ergriffen hatte, als er mit der Vollendung des Evangelium's beschäftigt war."

So hat Lukas beyde Schriften selbst betrachtet. Das Evangelium nennt er Apg. I., 1. πρωτον λογον, die erste Abhandlung, den ersten Theil, der uns mit den Verrichtungen und Lehren Jesu, ὧν ηρξατο ποιειν και διδασκειν, bekannt machen sollte, welches nur erster Theil im Gegensatze auf einen zweyteu heißen kann. Die Apostelgeschichte ist demnach der δευτερος λογος, welcher uns von den Folgen, und Wirkungen der Unternehmungen dieses Lehrers nach seinem Hintritte, von den Verrichtungen seiner Jünger, dem Fortgange und Wachsthume seiner Schule unterrichten soll.

Dieser Aufsatz fängt mit Scenen zu Jerusalem an, wo die noch kleine Schule Jesu nach ihrer Geburt mit allen Gefahren des Todes rang. Da treten ihre Häupter, Johannes, Petrus, Jakobus der Aeltere und Jüngere auf, wo sie oft ihr Leben verpfändeten, und unter allen Stürmen des Geschickes die kleine Herde erhielten, und zum Erstaunen im Mittelpunkte des Judenthumes und weit umher vermehrten.

Bald aber findet er einen andern Helden, den Schaul, der aus einem wilden Feinde der Kirche ihr Schutzgeist und Pflegvater wurde. Diesen behielt er nun vorzüglich unter den Augen, und als er von Antiochia nach Jerusalem in einer Sendung gebraucht wurde, und in öffentlichem Berufe aufzutreten anfing, so heftete Lukas seine Aufmerksamkeit nunmehr allein auf ihn. Lukas verliert jetzt Jerusalem auf immer aus seinem Gesichtskreise, und beschäftigt sich ganz mit den Reisen dieses Apostels durch Cyprus, und die klein-asiatischen Provinzen, sodann Macedonien, Achajen, seinem Aufenthalte in den Hauptstädten dieser Länder, und seinen Eroberungen, Thaten und Leiden für das Christenthum, und spricht von Jerusalem nur dann auch noch ein Wort, wann Paulus dahin kommt. Seine Erzählung begleitet ihn endlich selbst nach Rom, macht uns selbst mit seiner Reise dahin, ihren Gefahren und Umständen bekannt; aber als Paulus da erscheint, bricht er schnell ab, und sagt uns noch, daß er zwey volle Jahre hier im Kerker saß.

§. 43.

Chronologie der Apostelgeschichte.

Sowohl diese Geschichte, als die Briefe Pauli zu erklären ist es nöthig, zum wenigsten einige Hauptangaben von der Zeit der Begebenheiten, die darin entweder weitläufiger erzählet, oder doch berühret werden, festzusetzen.

Solche Angaben sind:

I. Die Hungersnoth, welche Agabus, Apg. XI., 27., vorsagt, die unter Claudius erfolgte. In welchem Jahre dieses Kaisers? Josephus, Archäol. B. XX., Kap. 3., erwähnt einer solchen unter Cuspius Fadus, welcher nach dem Tode des Herodes Agrippa wegen der Minderjährigkeit seines hinterlassenen Sohnes die Verwaltung Judäa's besorgte. Eine

andere berichtete er aber auch Archäol. B. III. letztes Hauptst. unter Claudius dem Kaiser, und Ismael dem Hohenpriester, welcher von Agrippa dem Jüngern, als er die Regierung angetreten hatte, aufgestellt wurde.

Die Regierung des Claudius zeichnete sich durch mehrere Hungersnöthen aus. Sueton. in Claud. C. 18.: Arctiore autem annona ob assiduas sterilitates detentus et etc. Da die Christen zu Antiochia jene Vorsagung der Hungersnoth hörten, legten sie Almosen zusammen, und schickten es durch Paulus und Barnabas nach Jerusalem. Apg. XI., 29., 30.

Nun um eben diese Zeit, Apg. XII., 11., ließ Herodes Agrippa der Aeltere den Jakobus hinrichten, den Petrus vor dem Pascha einkerkern, und bald darauf starb er. — Also die Hungersnoth war die von Joseph zuerst nach dem Tode dieses Königs genannte — aber auch die andere unter dem Hohenpriester Ismael kann mitverstanden werden; denn allem Ansehen nach war diese durch mehrere Jahre anhaltender Mangel — das Almosen der antiochischen Christen war vorläufige Aushilfe des Mangels, der nach der Weissagung des Agabus eintreten würde.

Zur Bestimmung der Zeitrechnung trägt dieses so fern bey, als Paulus kurz vor der Gefangennehmung des Petrus und dem Tode des ältern K. Agrippa zu Jerusalem erscheint.

II. Es fragt sich: wann geschah dieses? — Die Antwort ist: im Todesjahr des Agrippa; dieser regierte sieben Jahre — vier Jahre unter Cajus Cäsar, und drey Jahre unter Claudius. So Josephus Archäol. XX., Kap. 7. — also im 44sten Jahre unserer Zeitrechnung.

Diese Reise nach Jerusalem zur Ueberbringung des Almosens scheint nicht die erste nach Pauli Bekehrung zu seyn, von welcher Paulus, Gal. I., 18., spricht. Sie geschah

drey Jahre nach dieser Bekehrung, und der Aufenthalt zu Jerusalem mit Petrus dauerte 15 Tage. Paulus ging dann nach Cilicien, Gal. I., V. 21., und von da hohlte ihn erst Barnabas nach Antiochien ab. Apg. XI., 26., wo er dann als Lehrer auftrat.

Die Reise zur Ueberbringung des Almosens war also eine von der nach drey Jahren der Bekehrung gemachten verschiedene Reise, eigentlich die dritte nach der Bekehrung: die erste war die Fluchtreise aus Damaskus, Act. IX., 26. f.; die zweyte nach drey Jahren der Bekehrung, Gal. I., 17. f.; die dritte des Almosens wegen von Antiochia, Act. XII., 13., und diese fiel in's Todesjahr des K. Agrippa.

Wüßten wir nun das Jahr der Bekehrung, so ließe sich etwas festsetzen. Diese dritte Reise muß von der, welche nach dem dritten Jahre der Bekehrung geschah, zum wenigsten um ein oder vielmehr zwey Jahre später geschehen seyn. Da nun Agrippa nur drey Jahre unter Claudius regierte, und Paulus in seinem Todesjahre nach Jerusalem des Almosens wegen bey der dritten Reise kam, welche Reise zum wenigsten um ein, zwey oder gar drey Jahre nach jener geschah; so folgt, daß die Bekehrung Pauli, wo nicht im zweyt vorletzten, oder gar dritt vorletzten, doch gewiß im letzten Jahre des K. Cajus, und 4ten oder 3ten, oder 2ten des Agrippa gesah.

Hier hätten wir einen festen Punkt, wenn wir nur wüßten, wie lange sich Paulus ehevor, als er die Almosen-Reise antrat, in Cilicien, und dann zu Antiochien, von Barnabas abgehohlet, wirklich aufgehalten hat; denn wir dürften bloß das Jahr, oder die Jahre dieses Aufenthaltes zu den 3 Jahren nach seiner Bekehrung, und der zweyten Reise nach Jerusalem zusammen zählen, um das Bekehrungsjahr selbst zu erfahren. Aber dieß wissen wir nicht.

III. Die Epoche, welche aus Gal. II., 1. aufgestellt wird, ist auch nicht aufklärend genug. Paulus sagt, nachdem er von der Reise nach Jerusalem zu Ende seines dritten Bekehrungsjahres gesprochen hat: „Sodann nach vierzehn Jahren reis'te ich wieder mit Barnabas nach Jerusalem; ich nahm auch den Titus mit." Es fragt sich, wie diese 14 Jahre zu nehmen sind: ob von der vorher erzählten Reise nach dem dritten Jahre der Bekehrung der Anfang der Zählung zu machen sey, oder vom Jahre der Bekehrung selbst. Beydes kann geschehen: aber das Letztere wird vorgezogen, weil man so um drey Jahre weniger, und also mehrere für die folgenden des thätigen Lebens Pauli erhält. Diese Reise ist jene wegen des entstandenen Streites über die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, Act. XV., 2., nachdem Paulus und Barnabas schon die erste berühmte Missionsreise unter den Heiden in Asien gemacht hatten. Act. XIII. — XIV. Setzt man nun die Bekehrung Pauli in das letzte Jahr des K. Cajus; so wäre das Jahr dieser Reise das XIII. des K. Claudius. Allein setzt man die Bekehrung Pauli noch um ein Jahr oder zwey weiter zurück; so fällt das XII. oder XI. Jahr des K. Claudius aus.

IV. Endlich gibt auch der Abtritt des Procurators Felix in Judäa von seinem Amte einem Zeitpunkt an. Felix war verklagt bey Nero, und nur durch das Flehen seines Bruders, des Pallas, rettete er sein Leben. Dieser aber verlor im VIII. Consulate des Nero sein Leben; es muß also die Abberufung des Felix ein Jahr zuvor geschehen seyn.

Nun war Paulus zwey Jahre zu Cäsaräa in Gefangenschaft, in welche er unter Felix gerathen war; und so bald der Nachfolger, der Procurator Porcius Festus, angekommen war, nahm er die Sache des Paulus vor, und schick-

te ihn wegen seiner Appellation an den Kaiser nach Rom. Act. XIII. — XIV. — XV. Hr. Hug bemerkt daher Folgendes: „Im siebenten Neronischen Jahre trat Felix von seiner Stelle in Judäa ab, und in den ersten Zeiten seines Nachfolgers wurde Petrus nach Rom geschickt.

Es war Fasten. Apg. XVII., 9. Die Plejaden waren noch nicht untergegangen, und allem Ansehen nach October, als Paulus die Reise begonnen hatte. Er mußte über Winter zu Malta bleiben, XVIII., 11., und langte erst im Frühling des achten Jahres der Regierung des Nero zu Rom an. Hier saß er zwey Jahre gefänglich bis in den Frühling des zehnten Neronischen Jahres.“

Nun bemerkt er ferner: „Die Zeit, welche zwischen dem zweyten Aufenthalte Paulus zu Jerusalem (dem nach 14 Jahren seiner Bekehrung und der letzten Reise in die heilige Stadt, wo er gefänglich nach Cäsaräa gebracht wurde) liegt, ist mit folgenden Thatsachen angefüllt.

Als Paulus und Barnabas nach Antiochia zurückgekommen waren, Act. XV. 35. — 36., machten sie den Anschlag nach Kleinasien. Allein Paulus ging mit dem Silas durch Syrien, Cilicien und Lykaonien, wo sie in Derbe und Lystra einige merkwürdige Vorfälle hatten. Von da zogen sie durch Phrygien und Galatien, mit dem Entschlusse, Bythinien zu besuchen, als sie ein Gesicht nach Macedonien wies. Sie wandten sich durch Mysien über Troas, kamen nach Philippi, und Thessalonich, von woher Paulus nach Athen, und sodann nach Korinth ging. XVIII. 2.

Diese Wanderung ging, wie es den Anschein hat, schnell; aber eine Bestimmung in Ansehung der Dauer hat uns die Apostelgeschichte nicht gegeben.

Zu Korinth hielt er sich ein Jahr und sechs Monde auf, Apg. XVIII., 11., und ging dann, in der Absicht, Jerusalem zu sehen, in den Orient zurück. Er kam nach Cä-

saräa, und stieg hinauf (allem Ansehen nach gegen Jerusalem), und begrüßte die Gemeine der Gläubigen: dann hielt er sich einige Zeit zu Antiochia auf, und nachdem er den Winter größten Theils in Cilicien zugebracht hatte, ging er durch Galatien und Phrygien nach Ephesus herab. Apg. XVIII., 24. Diese Reise begriff also zum wenigsten sieben Monden in sich.

Zu Ephesus lehrte er drey Monden in der Synagoge, die er aber verließ, um in der Schule des Tyrannus seinen Lehrstuhl aufzuschlagen, wo er auch zwey Jahre lang lehrte. Apg. XIX., 8., 9.

Er wurde von Ephesus durch einen Aufstand vertrieben; ging nach Macedonien, welches er unter Predigt und Ermahnungen durchwanderte, bis er in die Hellas kam, in der er sich drey Monden aufhielt; dann den Rückweg antrat, und in den Ostertagen sich nach den Orient einschiffte, XX., 3., 6., und auf Pfingsten in Jerusalem eintraf, XX., 16., am Feste gefangen, und nach Cäsaräa gebracht wurde, an welchem Orte er als ein Gefangener zwey Jahre lebte."

Herr Hug schließt: „Paulus wurde am Ende des 7ten Neronischen Jahres nach Rom geschickt, kam im Anfange des 8ten an, und wurde im Anfange des 10ten in Freyheit gesetzt. Er hatte, wie wir aus einigen von Rom aus geschriebenen Briefen sehen, die Absicht, seine Freunde in Orient wieder zu besuchen; er äußerte aber auch im Briefe an die Römer den Wunsch, wenn er sie gesehen hätte, nach Spanien zu gehen."

Eines der ältesten christlichen Denkmale versichert uns, daß das Letzte geschehen sey. Er ging an die westliche Grenze des Erdbodens, επι τερμα δυσιως, und starb nach

seiner Rückkunft επι των ηγουμενων *). Ich sehe nicht, was man gegen die Nachricht eines mit dem Apostel vertrauten Mannes, der in Rom war, von woher die Reise unternommen wurde, wenn man das Denkmal nicht schlechtweg verwerfen will, einwenden kann, zumal, da er dieses an die korinthische Gemeinde schrieb, die von den Schicksalen Pauli, der noch nicht lange in ihrer Mitte gelebt und gelehrt hatte, Auskunft wußte.

Indessen ist auch dafür eine geschichtliche Anzeige da, daß Paulus den Versuch, in den Orient zu gehen, gemacht hat. Wenigstens kam er noch bis nach Korinth, traf hier den Petrus, schloß sich an ihn an, und ging mit nach Rom. So nämlich vereinbare ich mit dem vorigen Zeugnisse jenes des Dionys von Korinth. Petrus und Paulus, sagt dieser Schriftsteller, beyde kamen in unser Korinth, und gingen miteinander nach Italien, wo sie für das Christenthum starben **).

Obschon nun wegen Abgang der genauen Bestimmung des Jahres der Bekehrung des Apostels die Chronologie der Geschichte dieses Apostels auf das Jahr nicht angegeben werden kann; so läßt sich's doch wahrscheinlich bey folgenden Angaben der Ruhepunkte feststellen, die Hr. Hug angibt:

---

*) Clem. Rom. Ep. ad Cor. Sect. 5. επι ηγουμενων. Weil er in der mehrfachen Zahl spricht, dachten Einige an die Zeiten des Galba, Otho, und Vitelius: andere an die letzten Tage des Nero, wo die Praefecti praetorio Tigellinus und Sabinus die Verwaltung führten.

**) Euseb. H. E. Libr. II. C. 25. führt diese Stelle des Dionys aus seinem Briefe an Soter und den römischen Clerus an.

Chronologische Tabelle der Geschichte des Apostels Paulus von seiner Bekehrung bis auf die römische Gefangenschaft.

	Nach unserer Zeitrechnung.
IVtes und letztes Jahr des Cajus Cäsar.	
Die Bekehrung Pauli	40
IIItes Jahr des Claudius.	
Paulus das erste Mal (eigentlich das zweyte Mal) zu Jerusalem.	
Tod des Agrippa	43
XIIItes Jahr des Claudius.	
Paulus das zweyte Mal (eigentlich das dritte Mal) wegen der Legalien zu Jerusalem .	53
XIVtes Jahr des Claudius, das letzte.	
Paulus reiset nach Athen und Korinth. .	54
Ites Jahr des Nero.	
Paulus lehrt zu Korinth . . .	55
IItes Jahr des Nero.	
Paulus geht nach Jerusalem,	
Paulus zu Ephesus	56
IIItes Jahr des Nero.	
Paulus zu Ephesus	57
IVtes Jahr des Nero.	
Paulus zu Ephesus	58
Vtes Jahr des Nero.	
Paulus geht nach Korinth,	
Paulus kommt nach Asien zurück,	
Paulus wird zu Jerusalem gefangen .	59
VItes Jahr des Nero.	
Paulus zu Cäsaräa im Gefängniß . .	60
VIItes Jahr des Nero.	
Paulus zu Cäsaräa.	
Paulus wird nach Rom geschickt . .	61

VIIItes Jahr des Nero.
Paulus zu Rom 62
IXtes Jahr des Nero.
Paulus zu Rom 63
Xtes Jahr des Nero.
Im Anfange dieses Jahres wird Paulus frey 64
Nun reis'te er nach Spanien, von da wieder in den Orient, kam mit Petrus nach Rom, ward dort gefangen, und endlich entweder in eben demselben Jahre, oder ein Jahr später getödtet *). Zwey Jahre können hiermit verflossen seyn — also 65
Es wäre zu wünschen, daß wir von dieser letzten Epoche mehr davon wüßten — aber auch so mag sie Licht auf die Briefe an Titus und Timotheus u. dgl. werfen — und etwa auf den II. Brief Petri, und jenen des Judas. 66

§. 44.

Zweck.

Aus dem Bisherigen erhellet, daß der Verfasser weder den weiten Zweck eine Kirchengeschichte, noch den engen

---

*) Prudentius sagt περι στεφανων, wie Valesius zu Euseb. H. E. Lib. II. 25, bemerkt: Eodem quidem die caesos, sed non eodem anno, verum inter utriusque necem anni spatium intercessisse. Cum Prudentio consentit Augustinus in Serm. 28 de Sanctis, et in Serm. nuper edito Parisiis in Supplemento operum Augustini. Arator Histor. Apostol. Doch Metaphrastes behauptete das Gegentheil; allein die Gründe, worauf er sich stützt, ruhen auf falschen Angaben. In Synodo Rom. sub Gelasio I. haec leguntur de Petro: „Cui data est etiam societas B. Pauli, qui non diverso, sicut haeretici garriunt, sed uno tempore, uno, eodemque die gloriosa morte cum Petro in urbe Roma sub Nerone agonizans coronatus est.“

einer Lebensbeschreibung des Paulus zu liefern hatte; er gibt es auch nicht weniger, als eine ausführliche und vollständige Lebensgeschichte dieses Apostels an. Apg. XVI., 6., XVIII., 22., 23. Vergl. Gal. I., II. Kor. XI., XII.

Seine Absicht war vielmehr dahin gerichtet, in diesem zweyten Buche seiner evangelischen Geschichte, vergl. Apg. I., 1., von der Verbreitung und dem äußern Wachsthume des Christenthumes Nachricht zu geben, und durch glaubwürdige Berichte von der Mittheilung des heil. Geistes, Apg. II., — VIII., 17. — 18. X., 44. XIX., 6. Vergl. Luk. XX., IV., 48., und andern Wundern. Apg. III., — 1. — 8. V., 1. — 16. IX., 33. — 41. die Wahrheit dieser Religion überhaupt, vergl. Luk. I., 4., und den Anspruch der Heiden auf das Glück des Messiasreiches in's Besondere, Apg. X., XI. XIII., 46. f. XVIII., 6. 7, zu beurkunden, und insgeheim für Pauli Lehre, die Freyheit der Christen von dem Ceremonial- und bürgerlichen Gesetze Moses betreffend, eine Apologie zu schreiben, wie für seinen Lebenslauf — denn es ist glaublich, daß nicht nur unter den Juden, sondern auch unter den Judenchristen allerley Verleumdungen von diesem Apostel herumgingen, die die Heidenchristen irre machten — ja, daß sogar schriftliche Aufsätze dieser Art schon ausgetheilet worden waren. Zum wenigsten hatten die Ebionäer — die ältesten Judenchristen — einen solchen, den sie dem Lukaischen entgegen setzten.*)

---

*) Epiphanius Haeres. XXX., Ebionitarum spricht hiervon §. 16., wie folgt: Praeterea Apostolorum alios Actus circumferunt, in quibus sunt plurima impietatis illorum vestigia, illiusque potissimum auctoritate libri ad oppugnandam veritatem armantur. Quippe certos illic gradus, in iisque Iacobi narrationes quasdam explicant, quibus adversus templum, et sacrificia, ignemque, qui est in altari, declamans inducitur. Accedunt et alia longe stolidissima. Ut vel Paulum ipsum

Es ist zwar dieses Machwerk sicher weit jünger als die lukaische Apostelgeschichte. Hiervon hat man Merkmale selbst im Inhalte, den Epiphanius angibt; aber so viel sieht man, was man schon frühe dem Paulus anzudichten im Stande war.

§. 45.
Veranlassung.

Diese gab Theophilus, wer er auch immer gewesen ist. Daß er der Sohn des berühmten Hohenpriesters Hannas, und selbst Hoherpriester nachher (vergl. Joseph Alterth. XVIII., — XX.) gewesen seyn soll, hat wenig Wahrscheinlichkeit. (Sieh Einl. in's n. T. des J. v. Michaelis S. 930.) Mehr hat für sich, daß er etwa ein kaiserlicher ansehnlicher Beamter, der, wo nicht in Rom, doch in Italien sich befand, gewesen sey — daher Lukas seine Geschichte mit der ersten Gefangenschaft Pauli zu Rom durch zwey Jahre schloß, weil Theophilus von allem diesem schon unterrichtet war, und da die Reise Pauli nach Sicilien und Italien nahete, keine geographischen Erklärungen beysetzte, weil auch diese Orte dem Theophilus bekannt waren. Für diesen Mann war also die Schrift als Lectüre vorzüglich bestimmt.

---

accusare non erubuerunt mendacissimis quibusdam sermonibus, quos falsorum ex illo grege Apostolorum error atque improbitas excogitavit. Siquidem Tarsensem illum nominant; id quod ipse non negat, sed palam profitetur. Addunt et a gentilibus oriundum esse, cujusdam occasione loci, in quo ipse, quae res erat, ingenue proponit. Tarsensis, inquit, ego sum, nec urbis obscurae civis. Ex quo gentilem fuisse colligunt et utroque parente gentili procreatum. Cumque Hierosolymam accessisset, et ibi aliquandiu mansisset, Pontificis filiam ducere statuisse. Quare proselytum se fecisse, et circumcisonem usurpasse. Postea quod ab eo conjugio excidisset, iratum adversus circumcisionem et sabbatum legemque scripsisse.

§. 46.
Zeit — Ort.

Daß die Apostelgeschichte nicht vor dem neunten Jahre des Nero, oder beyläufig 63. nach Christus vollendet worden seyn könne, erhellet aus dem Schluße des Buches. Nicht so gewiß ist es, daß sie nicht später geschrieben worden ist — doch vor dem Tode des Apostels; denn sonst ist es glaublich, daß eine Meldung davon geschehen wäre.

Der Ort ist noch weniger auszumitteln. Zu Rom in den zwey Jahren der Gefangenschaft Pauli, wo Lukas bey ihm blieb, mag er wohl schon zu schreiben angefangen haben.

§. 47.
Quellen — Sprache — Schreibart.

Herr Hug sagt: „Von einem Theile der Thatsachen war der Verfasser selbst Augenzeuge und mithandelnde Person. Als er, Apg. XVI., 10., den Aufenthalt des Paulus zu Troas erzählt, schließt er sofort auch sich mit ein, und spricht in vielfacher Zahl gemeinschaftlicher Person: wir suchten — wir gingen u. s. w., εξητησαμεν, εξελθειν. Der Zug war nach Macedonien gerichtet: zu Philippi hört er auf, sich so auszudrücken, und deutet uns seine Gegenwart nimmermehr an bis Apg. XX., 5. Nach einer weitschichtigen Reise des Apostels gesellt er sich da wieder zu Philippi zu ihm, und ist sein Gefährte nach Jerusalem, wo Paulus ergriffen wurde, ging dann mit dem Gefangenen nach Rom, und wich, nachdem ihn Alles verlassen hatte, nicht von seiner Seite.

In diesen letzten Jahren, die er an Paulus angeschlossen war, Apostelg. XX., ist er sehr ausführlich, und sie nehmen beynahe so viel Raum in seiner Geschichte ein, als die vorhergehende ganze Erzählung, die doch einen ungleich größern Zeitabschnitt in sich begreift. Wir sehen daraus,

daß es unser Vortheil gar nicht ist, daß er nicht früher ein Zeuge dieser Begebenheiten wurde.

Daher ist geschehen, daß der vorhergehende Geschichts-Theil oft summarisch und unvollständig ist. Wir vermissen das Detail einer großen Reise des Apostels, Apg. XVIII., 22., 23., welche schwerlich so arm an Thaten und Ereignissen war, und eben so einer ähnlichen, Apg. XVI., 6., die er nur mit zwey Worten angezeigt hat.

Mehrere andere Vorfälle und Schicksale Pauli mangeln hier ganz und gar, von denen wir nur noch aus den Briefen des Apostels sehr kurz unterrichtet werden; dergleichen sind die Nachrichten, die im 2ten Hauptstücke an die Galater vorkommen, und viele von jenen, die im 11ten Hauptstücke des 2ten Briefes an die Korinther liegen, von denen wir den Abgang ausführlicher Berichte bedauern." Von Begebenheiten, bey welchen Lukas nicht selbst gegenwärtig war, konnte er sich, absonderlich bey dem zweyjährigen Aufenthalte zu Cäsaräa, durch den Diakon Philippus — und zu Jerusalem selbst von Jakobus dem Mindern, und andern glaubwürdigen Christen Nachrichten von Zuverläßlichkeit verschaffen; und Paulus selbst war ja von diesen entweder Augenzeuge, z. B. von der Steinigung des Stephanus, oder doch gut unterrichtet.

Man hat gemuthmasset, daß Lukas auch schriftliche Aufsätze von den ersten Ereignissen nach der Auffahrt benützt habe, und da man voraussetzte, sie wären in Syrisch-hebräischer Sprache verfaßt gewesen, so haben Bolten und Andere, wie bey der griechischen Uebersetzung des hebräischen Evangelium's des Matthäus, auch hier Uebersetzungsfehler vermuthet; doch sie sind ganz unerweisbar: nur eine Stelle hat einigen Schein. Apostelg. XXVII., 6., erzählet Lukas: κατελθομεν εις Μυρα της Λυκιας, „wir sind nach Myra in Lykien gekommen. Nun aber hat Myra keinen Seeha-

fen, liegt auf dem festen Lande: dieß soll ein Verstoß seyn vom hebräischen Worte Lemyra; denn das Lamed hielt der Uebersetzer für eine Präposition, und übersetzte εις, und so wäre Myra anstatt Lemyra geworden. Allein die Beschreibung dieser Seereise ist sicher von Lukas selbst, der Mitreisender war, also ursprünglich griechisch. Dann ist die Schwierigkeit wegen des Seehafens, indem man vorgibt, Myra hätte keinen gehabt, so groß nicht. Herr Michaelis bemerkt zur angeführten Stelle:

„Die Stadt selbst lag nicht unmittelbar am Meere, sondern zwanzig Stadien, eine halbe Meile, davon auf einem hohen Hügel; sie muß aber in der Entfernung einer halben Meile, so wie andere Städte, einen Hafen gehabt haben, von dem wir jedoch außer unserer Stelle nichts wissen. Was ehedem in Kleinasien große und berühmte Städte waren, sind jetzt der verwüstenden Herrschaft der Türken wegen öde Steinhaufen, um die der Reisende sich nicht bekümmert, und uns davon nichts sagt.“

Die Sprache, in welcher die Apostelgeschichte geschrieben worden, war auch vermöge aller Nachrichten der Alten die griechische. — Für Heidenchristen und einen Theophilus war diese angemessen. Gewöhnlich citirt der Verfasser dieses Buches den alten Bund nach der Alexandrinischen Uebersetzung, doch nicht sehr ängstlich; vielmehr erlaubt er sich kleine Aenderungen, VII., 6. III., 25. II, 17. — 21, entweder weil er aus dem Gedächtniß spricht, oder weil es die Eleganz erfordert. Ueberhaupt ist das Griechische hier viel reiner, und die Schreibart eleganter, als im Evangelium, woraus billig (absonderlich bey manchem Abschnitte des Evangelium's) auf die Verschiedenheit des ursprünglichen Concipirten geschlossen wird. „Uebrigens wird auch hier der Uebergang von einer Begebenheit zur andern bisweilen durch überflüßige Anhängssätze (das dürften sie, näher betrachtet,

nicht seyn) ausgefüllet. Apg. IX., 31. XII., 5. 24. XIX., 20. Die Erzählung ist oft sehr umständlich, und das Wichtigste mit einer gefälligen Abänderung wiederhohlet. X., XI., — XXII., XXVI. Endlich sind die Charaktere der Redenden sehr treu beybehalten, (I., III., VII., XIII., XVII., XXIV.,) da die Griechen gern den Redenden ihre eigene Beredsamkeit leihen. So Hr. Feilm. S. 199. Dieß Letzte ist von den profanen Schriftstellern freylich wahr: aber bey Lukas gilt es nur so fern, als er solche Reden nach der Sitte der Griechen einschaltete — aber treu dem Hauptinhalte nach, wie sie gesprochen worden, im Auszuge; sonst würde er als griechischer Redner Manches, z. B. in der Rede des Stephanus geändert, und allzuharte Hebraismen u. dgl. vermieden haben. Die Apostelgeschichte hatten die Juden zu Tiberias, wie das Evangelium des Johannes in dem geheimen Behalter des Patriarchen Ellel in's Hebräische übersetzt als ein Geheimbuch, wie uns Epiphanius berichtet. Haeresi XXX.

§. 48.

Verfasser — Echtheit.

Daß Lukas, der Gefährte des Paulus, der Verfasser sey, läugneten selbst die Häretiker nicht, die seine Apostelgeschichte nicht annahmen. Es sind Zeugnisse von den ältesten Vätern dafür zu haben. — Ueber die Person des Lukas aber gibt es allerley Legenden. Daß er ein Antiochier war, ist ziemlich bezeugt. — Sehr wahrscheinlich nahm er in dieser Hauptstadt das Christenthum an, und war einer der ersten, die dort Christianer genannt wurden. Mit Paulus mochte er dann in Bekanntschaft in eben dieser Stadt gekommen seyn, und in dessen zweyter Missionsreise nach Klein-Asien und Griechenland ward er sein Gefährte. — Er weiß daher Vieles von dem, was zu Antiochia geschah, zu erzählen.

Daß er Arzt war, ist bekannt. Das Bruchstück bey Muratori nennt ihn Juris Studiosum. — Die Griechen, freylich nur die jüngern, machten aus ihm auch einen Mahler, und wollten mehrere Bilder — absonderlich Madonna-Bilder von ihm besitzen.

Epiphanius Haeresi LI., der Aloger, schreibt von ihm: daß die Gegner des Christenthums, um zwischen den Evangelien Widersprüche anzugeben, eingewendet hatten: Ecce tertium jam Evangelium a Luca conscriptum! Und er antwortet: „Ea quippe Provincia Lucae commissa uni e LXXII. Discipulis, qui dispersi sunt illo Christi sermone (Joann. VI., 60—66.). Sanctus autem Paulus ad Dominum revocavit. Huic igitur praedicandi Evangelium munus est creditum; idque ipse primum in Dalmatia, Gallia, Italia, Macedonia praestitit; sed in Gallia prae caeteris, ut de nonnullis comitibus suis Paulus in Epistolis testatur: Crescens, inquit, in Gallia. Non enim in Galatia legendum est, ut quibusdam immerito placuit, sed in Gallia. §. XI.

Hätte Epiphanius angegeben, woher er dieß habe, so würden wir ihm Dank wissen. Die Angabe, daß Lukas einer der LXII. Jünger gewesen, ist wohl ohne Grund. — Allem Anscheine nach war Lukas ein Heidenchrist. Seine Mission in Gallien müßte etwa durch die Reise des Paulus nach Spanien veranlaßt worden seyn: wirklich war zu Lyon und Vienne schon frühe eine christliche Kirche, die wohl schon vorhanden gewesen seyn mag, als von Klein-Asien Pothinus und Irenäus als Missionäre ankamen; nur soll man glauben, daß der Letzte eine Meldung von Lukas u. s. w. gemacht hätte. Allein wir haben alle seine Schriften lange nicht.

Lukas, gibt man vor, wäre sehr alt in Bithynien, oder, nach dem Pseudodorotheus, zu Ephesus gestorben.

Uebrigens bemerkt Hr. Feilm. S. 200.: Man erkennt in der Apostelgeschichte ebenfalls den kunstverständigen Arzt, XIII., 11. vergl. III., 7. XXVIII., 8., den fein gebildeten Verfasser des dritten Evangelium's, den Zeitgenossen des noch bestehenden Jerusalem's I., 12. VIII., 26. XII., 10. und des mit Juden- und Heidenthum kämpfenden, aber in sich selbst noch nicht verfeinerten, oder durch philosophische Lehren verkünstelten Christenthums, den erfahrnen Missionär, der die beytragenden Umstände zu bemerken, und den Erwerb zu schätzen weiß, II., 41. XIX., 17. — 20., den für unpartheyische Gnade Gottes gegen den jüdischen Nationalstolz zeugenden Schüler IX., XI., XIII., 46. f. XIV., 26., vergl. Röm. I., 18. IX., 24. 1. Kor. I., 24. Gal. II., 6. Ephes. II., 17. und innigsten Vertrauten Pauli. Apg. XIX., 21. — 30. XX., 3. XXIII., 16. XVI., 9. IX., 12. XXIII., 11.

Hierdurch werden die Zeugnisse des Irenäus, Clemens von Alexandria, Tertullian und Origenes zum Beweise für die Echtheit dieses Buches beynahe überflüßig. Daß es auch dem Justinus schon bekannt war, kann man nicht unwidersprechlich beweisen. Merkwürdig ist übrigens nach so deutlichen Beweisen des frühen Daseyns, daß Chrysostomus sich äußert, es hätten noch zu seiner Zeit viele Christen nicht einmal etwas davon gewußt. Hom. I. in Acta Apost.

Es gab schon frühzeitig Secten, welche entweder aus Abneignug gegen den heil. Geist (Tertull. de Praescr. XXII.,) oder gegen Paulus (Euseb. H. E. Lib. IV., C. 27.) dieses Buch aus ihrem Kanon verbannten." Und diese Abneigung mag wohl beygetragen haben, daß die Apostelgeschichte hie und da nicht so oft abgeschrieben und gelesen wurde, wie Chrysostomus klagt, absonderlich zu Constantinopel und in Thracien, wo Macedonianer, Anstreiter der Gottheit des heil. Geistes, in Menge waren.

§. 49.

Glaubwürdigkeit.

Die mögliche und sogar nothwendige Einsicht des Lukas in die Lebensumstände des Paulus, als des vorzüglichsten Gegenstandes dieser Geschichte; die genau nach dieser Einsicht proportionirte Umständlichkeit Apg. XX., 5. — XXVIII., — XVI., 10. — 18. oder Kürze XVIII., 18. — 23. XIX., 10. der Erzählung; die Geschicklichkeit des gebildeten Arztes, über die wunderbaren Heilungen zu urtheilen; die psychologisch-, Apg. XII., 14. XIV., 10. — 14. XXVIII., 4. — 6. f. und historisch-richtige Charakteristik XVIII., 14. — 17. vergl. Seneka Apg. XXIV., 24. 26. vergl. Tacitus. Hist. Libr. V., 9. Suetonius Claud.; die Richtigkeit der weit umfassenden Geographie dieses Buches; die Uebereinstimmung mit Josephus, den man gleichsam als den beßten Commentar dieses Werkes ansehen kann, und dessen Berichte bisweilen weniger rein von abergläubischen Anhängseln sind, vergl. z. B. Apg. XII., 20. — 23., und mehrere dergleichen Bemerkungen erheben die Glaubwürdigkeit dieses Buches über gegründete Zweifel. Wahrlich! man kann sich kaum ein Buch denken, in welchem ein unterschobener Auctor oder Interpolator sich leichter hätte bloß geben müßen, als die Apostelgeschichte: denn es ist voll einzelner Umständlichkeiten, die mit der Geschichte jener Zeiten, mit der Lage der Orte — oft geringer Orte, mit der Römischen und Jüdischen Staatsverfassung, mit dem Religionswesen der Juden und Heiden u. s. v. m. innigst verwebt waren, so, daß ein jüngerer Verfasser sich nothwendig hätte verstossen müssen, was so vielen Commentatoren und Uebersetzern des Buches auch wirklich widerfuhr. So wußte der Arabische Uebersetzer nicht, was er mit dem Areopagus zu Athen machen sollte, Apg. XVII., 19. Er übersetzte daher: „Sie führten ihn (den Paulus) zu den Erfahrensten der Lehrer, und ihren Richtern.“

§. 50.

Unverfälschtheit.

Hr. Feilm. spricht hierüber wieder: „Die wichtigste Variante in dogmatischer Hinsicht findet sich in diesem Buche XX., 28. (S. Griesb. b. d. St.), wo die Leseart κυριου für θεου ältere und wichtigere Handschriften, die ältesten Übersetzungen, und nebst einigen Anführungen auch noch die Aeusserung alter Kirchenväter, daß der Ausdruck αιμα θεου nirgends in der Bibel vorkomme, für sich hat: obwohl es auch nicht an Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenschriftstellern fehlet, welche θεου oder χριστου oder θεου και κυριου lesen; wozu noch kommt, daß Paulus in seinen Briefen, z. B. I. Tim. III. 5., öfter den Ausdruck εκκλησια του θεου, aber nie den Ausdruck εκκλησια του κυριου braucht.

Man sehe über diese Stelle auch Michaelis Einleitung verschiedentlich.

Zweyter Abschnitt.

Die ersten Briefe des Paulus.

---

§. 51.

Geschichte des Paulus.

Von diesem Apostel haben Niemeyer, Hug, Feilmoser (und auch Sandbichler in einigen Aufsätzen der Linzer-Monath- und Quartalschrift) hinlängliche Schilderungen entworfen. Ich begnüge mich daher, nur die Hauptangaben von seiner Geschichte und einige Züge seines Charakters, so wie

das Eigenthümlichste seiner Lehransichten herauszuheben, um sich über den Inhalt und die Beschaffenheit seiner Briefe, verglichen mit dem, was von ihm in der Apostelgeschichte aufgezeichnet ist, zu verständigen.

Saulus (so hieß er als Jude) war ein Römischer Bürger, geboren zu Tarsos in Cilicien, einer Stadt, welche in den Tagen des Strabo, was Wissenschaften und Künste betrifft, Athen und Alexandrien an der Seite stand. Strabo Geogr. Libr. XIV. p. 463. Ed. Casab. 1587. Fol. Er war aus der Zunft Benjamin, Hebräer von Hebräern. Er lernte nach alt-jüdischem Spruche: Wer seinen Sohn kein Handwerk lehret, der führet ihn zum Stehlen an, das Handwerk eines Gezelte-Tuchmachers: σκηνοποιος, Apg. XIII., 3., wie Hr. Hug darthut. Schon frühe zeigte er eine ungemeine Härte des Charakters, und den unduldsamsten Starrsinn. In diesen Eigenschaften that er sich bey der Steinigung des Stephanus als ein Jüngling hervor, VII. 58., VIII., 1., 2., 3. Sie wurden zur Wuth gegen die Christen. Apg. IX., 1., 2. Dieser vollendete Choleriker mit so erschrecklichen Gemüthsanlagen, deren reges Aufstreben ihn zum unternehmendsten Manne machte, wäre nichts Besseres, als ein Johann von Gischala, ein bluttrunkener Zelote geworden, hätte nicht eine unerwartete Katastrophe seine ganze Seele umgewandt.

Die rauhe Stimmung seines Gemüthes machte ihn zu den Grundsätzen des Pharisäismus geneigt, der alles Ansehen der Strengheit hatte, und unter den Juden die überwiegende Parthey war. Der Sadducäismus, der noch strenger war, mag seinem im Grunde religiösen Gemüthe wegen seiner auffallenden Heterodoxie mißfallen haben. Doch kannte er seine Grundsätze sehr gut.

Seine litterarische Bildung hatte er zum Theile von Gamaliel, einem damals angesehenen Lehrer. Apg. XXII. 4.

Er hörte bey ihm über das Gesetz und die jüdische Erblehre πατρικας παραδοσεις. Er verstand alle damals gangbaren Erklärungsarten der Bibel, die Allegorie, Typologie, Accommodation und Tradition; aber er war auch in der griechischen Litteratur nichts weniger als fremd, Apg. XVII. 28, 1. Kor. XV. 33. Tit. I. 12., wozu der Unterricht in seiner Vaterstadt beygetragen haben mag.

Sein wilder Charakter stimmte sich mit der Annahme des Christenthums zu einem sehr wohlgeordneten und edeln Wesen um.

Hr. Hug zeichnet, wie folgt: „Vorhin hastig und auffahrend, jetzt nur muthig und entschlossen; vorhin gewaltthätig, jetzt kraftvoll und unternehmend; einst unaufhaltbar widersetzlich gegen Alles, was sich ihm in Weg legte, jetzt nur beharrlich; einst verwildert und finster, jetzt nur ernsthaft; einst rauher Zelote, nunmehr gottesfürchtig; sonst unerweichlich, verschlossen für Mitgefühl und Erbarmung, nun selbst mit Thränen bekannt, die er an Andern umsonst gesehen hatte; vorhin Niemands Freund, nun Mitbruder der Menschen, wohlmeynend, theilnehmend, mitleidig; doch nie schwach, immer groß, mitten in Wehmuth und Kummer männlich und edel. So zeigte er sich in seinem erschütternden Abschiede von Milet, Apg. XX.; er ist wie der Abschied Mose, wie die Abdankung Samuel's: innig und herzlich, voll Selbstbewußtseyn, und im Schmerzen voll Hoheit."

Seine Briefe sind der treueste Abdruck dieses so wohlthätig geänderten Charakters. — Selbstständigkeit herrscht darin: die Ideen und Vorstellungen stammen von ihm selbst, und werden auch in der Mittheilung eigen behandelt. Auch der nämliche Gedanke, wenn er öfter in seinen Schriften vorkommt, erhält immer wieder etwas Neues. Durchaus herrscht eine eindringliche Sprache, eine angelegentliche und lebendige Mittheilung. Röm. I., 26. — 32. ist eine umfas-

sende und kraftvolle Sittenschilderung. Seine Antithesen, Röm. II., 21.—24., II. Kor. IV., 9. — 11., XI., 22. —30., seine Enumerationen I. Kor. XIII., 4. — 10., V., 3.—6., Gradtionen Röm. VIII., 29.—30. Tit. III., 3. — 4., die Fragen, Aufrufungen, Vergleichungen beleben zuweilen seine Sprache bis zur Anschaubarkeit. Die Vergleichung, Kor. XII., 14. f., ist wie jene des Menenius Agrippa, und sogar mehr bildnerisch und ausdrucksam.

Doch wandte er auf die Ausbildung wenig Mühe: wie er seine Gedanken und Empfindungen hingeworfen hatte; so blieben sie. Nirgends ist eine Spur von der Feile, oder von jener artistischen Sorgfalt, womit die Alten ihren Ausarbeitungen den Charakter der Vollendung mitgetheilet haben. Daher ist sein Ausdruck nicht selten nachläßig, seine Construction ungeschlossen, oder auch dunkel, voll Incisen oder langer Mittelreden. Man vergleiche I., Tim. I., 4. — 18. II., Kor. III., 14. — 18. Ephes. II., 1. — 5. u. s. w.

„Ungeachtet dieser Fehler gegen die Redekunst, fährt Herr Hug fort, halte ich ihn dennoch für einen großen Redner, und ich hätte sogar Lust, ihn in Absicht auf die Beredsamkeit mit berühmten Rednern des Alterthums zu vergleichen, z. B. mit Isokrates, dessen Zuschriften an Demonikus und Nikokles sich zum Theile in Vorwurf und Inhalt dem Paulus mehr annähern. In der Beredsamkeit, habe ich gesagt: denn sie ist, wenn auch der jüdisch-griechische Dialekt des Apostels weit hinter dem Attischen Wohllaute des Orators zurück bleibt, unabhängig von der Kunst, die er nicht besaß, ein Resultat von Anlagen und Eigenschaften, der Ueberzeugung, Theilnahme und Durchdrungenheit vom Inhalte und der Würde seiner Behauptungen, und bildet sich auf diesem Wege zu einer Größe aus, nach der die Kunst oft umsonst strebt."

Er führte dann als Belege eine Stelle aus dem großen alten Kunstrichter Dionysius Longinus Biblioth. Grae-

ca Libr. IV., p. 445. Ed. Hamb. Fabric. und Ruhnken in Notis ad Rutil. Lupum de figur. Sentent. p. 88. an, die nach einer richtigern Leseart so lautet: „Der Ruhm der gesammten Beredsamkeit und des griechischen Genius sind immerhin Demosthenes, Lysias, Aeschines, Hyperides, Isäus, Dinarch, oder Demosthenes Krithinus, Isokrates, Antiphon. Diesen kann man auch beysetzen: Paulus, den Tarsenser, welcher, der erste meines Wissens, die Demonstration nicht angewandt hat.“*)

Herr Hug führt Gründe an, die es höchst wahrscheinlich machen, daß Paulus, der Tarsenser, unser Apostel ist: das δογμα αναποδεικτου war dem Heiden Longin natürlich, sowohl der Vortrag, der weniger auf Beweisgründe, als auf Bewegung Rücksicht nimmt, als der Inhalt der christlichen Lehre selbst, die ihm unerweisbar erschien.

Von dem Lehrbegriffe des Apostels haben Hug und Feilmoser einige wichtige Bemerkungen angebracht. Letzterer sagt unter Anderem: „Einer seiner obersten Lehrsätze, dessen Annahme er nicht bloß bey den Juden, sondern auch bey den besserdenkenden Heiden voraussetzen konnte, war die Vorstellung von einem allgemeinen Weltgerichte. Röm. II., 5. — 16. 2. Tim. IV., 8. Da aber der einzige Gott, der der Urgrund Eph. III., 15. und der Endzweck von Allem ist, 1. Kor. XV., 25. — 28., selbst nie sichtbar werden kann, 1. Tim. I., 17. VI., 14. — 16. und darum auch die Welt nicht unmittelbar,

---

*) Κορωνις δ' εστω λογου παντος και φρονηματος ελληνικου Δημοσθενης, Λυσιας, Αισχινης, Υπεριδης, Ισαιος, Δειναρχος, Δημοσθενης ο κριθινος, Αντιφων, προς τουτοις Παυλος ὁ Ταρσευς, οντινα και πρωτον φημι προΐσταμενον δογματος αναποδεικτου.

sondern durch seinen Sohn erschaffen hat, Kol. I., 15. — 17.; so wird er auch das Weltgericht nicht selbst halten, sondern durch Jesum vollziehen lassen. Apg. XVII., 31. 2. Theß. I., 5. — 10. Röm. II., 16.

Schon hieraus ergibt sich die Folge, daß der Mensch nur unmittelbar — nur durch Jesus Zutritt zu Gott haben könne. Röm. V., 2. Eph. II., 18., III., 12. Noch mehr aber erhellet die Nothwendigkeit des Christenthums daraus, daß bey der sittlichen Verdorbenheit der Juden sowohl, als der Heiden, Röm. I., 18., II., 24., III., 9. — 23. Eph. II., 1. — 2., das Weltgericht nichts Anderes als ein allgemeines Verdammungsurtheil werden kann, Röm. I., 18., wenn man nicht zu dem Glauben seine Zuflucht nehmen will, als dem einzigen Mittel, sich mit Gott auszusöhnen, Röm. I., 16. — 17.; denn die Sünde muß nothwendig bestraft werden, und zwar durch den Tod. Röm. VI., 23., V., 12. Ewige Entfernung von Gott ist der Antheil der Unglaubigen. 2. Theß. I., 8., 9.

Dieses Urtheil, welches nicht bloß den Körper, sondern auch den Geist trifft, vergl. 1. Kor. V,, 2. 2. Kor. VII., 1., kann durch die Annahme des Christenthumes verhütet werden. Denn Christus hat, um dem Gesetze, vermöge welches der Sünder sterben muß, Genüge zu leisten, für uns den körperlichen Tod ausgestanden. Röm. VIII., 3., 4. Sein belebender Geist wird nun auch den Christen zu Theile, Röm. V., 5. 1. Kor. III., 16., VI., 11. — 19. 2. Kor. III. 3. Gal. III., 2. — 5. Eph. I., 13.; denn Christ seyn heißt nichts Anderes, als, eines Geistes (oder eines Sinnes) mit Gott seyn, 1. Kor. VI., V. 17. Röm. XVIII., 9., und eben diese feste Anhänglichkeit in der zuversichtlichsten Erwartung der Begnadigung und Seligkeit macht den G l a u b e n aus. Röm. VI., 8., X., 9. 1. Theß. 8. — 10. Dadurch erhält nun der Mensch Anspruch auf das Reich

Gottes, Gal. IV., 6. — 7. Röm. VIII., 15. — 17., weil er mit Christus Eines wird, Gal. III., 27., II., 20., zunächst zwar dem Geiste, der Gesinnung nach, Röm. VIII., 11., dann aber auch dem Körper nach, wenn er nach dem Beyspiele Jesu leidet, Röm. VIII., 17. Phil. II., und die Sinnlichkeit, sofern sie die Quelle des Bösen ist, zu tödten sucht. Kol. III., 5. Röm. VI., 12.

Diesem zufolge sind nicht die gesetzmässigen Handlungen der Grund der Gottgefälligkeit, Gal. II., 16. Röm. III., 28., sondern die gläubige Gesinnung. Röm. I., 17. Aber eine nothwendige Folge dieser gläubigen Gesinnung, Röm. VI. Gal. VI., 6. 1. Tim. I., 19., oder, was eben so viel, dieser Herrschaft der Vernunft über die Sinnlichkeit, Gal. V., 16. Röm. VIII., 4., sind die gesetzmässigen tugendhaften Handlungen. Gal. V., 22. — 24. Ja, eigentlich gibt es für den Rechtschaffenen gar kein Geboth, Tim. I., 9. — 11. Röm. VI., 14., VII., 1. — 4. Gal. V., 18., weil er aus einem innern Triebe tugendhaft handelt, Gal. V., 6. 1. Tim. I., 5.; eben so wie Gott, als das reinste Vernunftwesen, die höchste Freyheit hat. 2. Kor. III., 17.

Diese Darstellung bedarf zwar einiger Erläuterung und Ausfüllung der Lücken; aber, gut verstanden, sagt sie das Hauptsächliche. — Uebrigens war des Paulus Hauptstreben, die christliche Religion als eine allgemeine, als Weltreligion, darzustellen und zu erweisen — die Scheidewand des Judenthums niederzureißen. — Herr Hug spricht hierüber viel Schönes. Auch ich habe, Quartalschrift III. Jahrg. II. Band, S. 223, vom Jahre 1814, hier Manches gesprochen. Unter Anderem: „Gott erweckte mitten aus dem Judenthume den Feuereifer eines Mannes, der selbst für das Judenthum ein Verfolger des Christenthums gewesen war, des Pharisäischen Gelehrten Paulus, um alle Versuche, in welche Gestalt sie sich auch verhüllet haben mochten, niederzuschlagen. So

weit wir das apostolische Leben dieses außerordentlichen Mannes aus der Apostelgeschichte, und aus seinen noch vorhandenen Briefen kennen, war es sein unausgesetztes Bestreben, die Unabhängigkeit der christlichen Religion von der mosaischen Gesetzlichkeit durch die aus ihrem Wesen hervorgehenden Gründe gegen jeden offenbaren oder heimlichen Angriff zu vertheidigen, und so viel Haß und Verfolgung er sich dadurch nicht bloß von ungläubigen Juden, sondern selbst von Judenchristen, die noch überdieß für Apostel Jesu Christi gelten wollten, zuzog, so blieb er doch standhaft und unerschütterlich, bis die Wahrheit siegte. Die schönsten Denkmale hiervon haben wir noch in den Briefen an die Römer, Korinther, Philipper, Kolosser, Galater, Hebräer, die uns die Wichtigkeit des Streites hell vor Augen legen, und uns, so zu sagen, mit Händen greifen lassen, daß es am glücklichen Ausgange desselben gelegen hat, ob wahres, der Gnade Jesu Christi und seiner überschwänklichen Heilsanstalt würdiges Christenthum, oder nur eine jüdische Werkheiligkeit in die Welt eingeführt werden sollte."

§. 52.

Die zwey Briefe an die Thessaloniker.

Salonichi, jetzt noch eine der größten Handelsstädte, von vielen Juden bewohnt, erhielt seinen Namen Thessalonika, Siegesstadt über Thessalien, von König Philippus — vorher Therma genannt. Nach Eintheilung des Aemilius Paulus war es die Hauptstadt des zweyten Viertheils von Macedonien, und überhaupt die größte, bevölkertste und reichste Stadt dieses Landes.*) Die Sitten waren nicht die beßten; absonderlich scheint sich das andere Geschlecht eben nicht durch Eingezogenheit empfohlen zu haben.

*) Lucianus — in Lucio sive Asino — urbs Macedoniae maxima. Strabo Geogr. Libr. VII., prae aliis populosa.

daher es dem Lucian zur Satyre diente in Asino. Paulus machte bald nach seinem ersten Uebergange nach Macedonien hier einen Versuch, das Christenthum zu pflanzen. Er ging in die Synagoge, den einzigen Ort, wo er über Religion und Sitten zur Menge sprechen konnte; wie er es überall that, wo Juden waren. Da redete er durch drey Sabbathe von Christus oder Messias, und bewies aus den Schriften, daß er leiden mußte, und von den Todten auferstehen, und daß Jesus dieser Messias ist. Apg, XVII., 2. — 9. Er gewann nur einige Juden, aber desto mehrere Heiden, absonderlich die Metuentes Religioni Iudicae, wie die Römer Jüdische Proselyten nannten. *) Die Juden blieben nicht gleichgültig: sie erregten einen Aufstand, und Paulus mit Silas mußte flüchten. Sodann ließen sie denjenigen, welche der Lehre des Apostels beygetreten waren, ihren ganzen Zorn fühlen.

Der Unterricht konnte in einer so kurzen Zeit nicht vollständig seyn, wenn man auch einen längern Aufenthalt und Hausunterricht voraussetzen wollte. Paulus war nach Beröa gekommen: aber auch dort mußte er, von den Thessalonikischen Juden verfolgt, weichen; doch blieben Silas und Timotheus zurück. Apg. XVII., 10. — 14. Letzterer besuchte auf Befehl des Apostels von da aus Salonichi, 1. Theß. III., 1., 2., 3.; unterdessen erwartete Paulus zu Athen beyde, Apg. XVII., 15.; aber sie trafen ihn erst zu Korinth. Apg. XVIII., 5. Dort erfuhr der Apostel von ihnen den Zustand und die Angelegenheiten der Gemeinde zu Salonika und schrieb den Brief, welcher der erste an die Thessaloniker ist, als

---

*) Man hat Grab-Inschriften von Thyatira, Pola in Istrien u. s. w., wo diese Benennung solchen Proselyten und Proselytinnen gegeben wird. Herr Hug führt sie an. Die Zahl solcher Leute, absonderlich aus dem weiblichen Geschlechte, war überall groß.

eben Timotheus eingetroffen war, αρτι ελϑοντος Τιμοϑεου. 1. Thess. III., 6.

§. 53.

Inhalt des ersten Briefes.

Ist folgender:

Ich lobe euern Glauben und eure Tugendhaftigkeit im Leiden. Ihr seyd hierin mir ähnlich. Ich predigte euch unter Verfolgungen, ohne eigenen Vortheil, bloß zu eurem Beßten. II., 17. Ich sehnte mich öfter nach euch, und sendete den Timotheus statt meiner, euch zu stärken; er brachte mir erfreuliche Nachricht. Gott leihe euch Kraft zum Guten. IV. Doch muß ich euch erinnern: fliehet die Hurerey. Wegen der Wohlthätigkeit ist es nicht nothwendig, euch zu ermahnen; wohl aber, daß jeder arbeite, und keiner dem andern zur Last falle. IV., 13. Darüber, daß ihr die Ankunft des Herrn nicht erlebet, dürfet ihr unbesorgt seyn. Unsere Hoffnunngen sind nicht, wie jene der Heiden, mit unserm Daseyn zu Ende: auch die Todten müssen wieder erwachen, um daran Antheil zu nehmen; Niemand aber weiß die Zeit der Ankunft: darum haltet euch bereit.

§. 54.

Der zweyte Brief an die Thessaloniker.

Die Ankunft des Herrn mögen die Thessaloniker mit vieler Sehnsucht, und noch bey ihrem Leben erwartet haben, und, wie es scheint, sich dabey vor Juden und Heiden eine große Auszeichnung, wohl mit zu sinnlichen Vorstellungen, vorgestellet haben. — Dieß und dergleichen kann man aus dem ersten Briefe schließen.

Allein da Paulus darin ihnen Fehler verwiesen hatte, machte vielen das eigene Bewußtseyn die Ankunft des Herrn minder erwünscht, sogar fürchterlich: aber nun erschien ein

Brief unter dem Namen des Apostels, welcher diese Ankunft als nahe bevorstehend ankündigte. II., Thess. II., 2. Vielleicht war es nicht übel gemeynt; aber Paulus sah die Folgen dieser Täuschung: er wollte sie zerstreuen. Noch zu Korinth schrieb er einen zweyten Brief; denn es war Timotheus nnd Silas noch bey ihm, II., Thess. I., 1. Apg. XVIII., 5., die sich bey seiner Abreise von Korinth aus seiner Gesellschaft verlieren. Apg. XVIII. Timotheus kam erst lange nachher zu ihm. — Silas verliert sich ganz vom Schauplatze. XIX., 22.

§. 55.
Inhalt des zweyten Briefes.

Er schrieb: „Ich danke Gott, daß euer Glaube und eure Standhaftigkeit in der Bedrückung zunimmt. Jesns wird euch und euern Feinden am Tage seiner Ankunft Alles vergelten. II., Uebrigens lasset euch durch nichts, auch durch keinen Brief in meinem Namen in Furcht setzen, als wäre der Herr so nahe. Ehevor der Mensch der Sünde, der sich Gott gleich setzet, kommt, und Idololatrie mit ihrem ganzen scheußlichen Gefolge von Lastern den höchsten Uebermuth vollbracht hat, wovon ich euch schon mündlich gesagt habe, ist diese Ankunft zur Bestrafung nicht im Vollzuge. II., 12. Wir aber, Brüder, danken Gott, daß er uns zur Herrlichkeit bestimmt hat. Behaltet euern Glauben standhaft, bethet, daß euch Gott beystehe. — III., 6. Es sind aber Unfolgsame unter euch, und vorzüglich Müßiggänger: sondert euch von ihnen ab, wenn sie sich nicht bessern wollen. Ich setze zu eurer Versicherung für die Zukunft mein Handzeichen bey. Gottes Gnade sey mit euch.

§. 56.
Echtheit und Unverfälschtheit.

Den zweyten Brief führen Irenäus Libr. III., Clemens

von Alexandria Strom. Libr. V., und andere an. Der erste Brief, wie der zweyte, war in dem Apostolico des Marcion unter den X Briefen des Paulus zwischen dem Briefe an die Römer und an die Epheser. Tertull. adv. Marcion Libr. V., Epiph. Haeres. XLII., Der erste Brief wird von dem zweyten vorausgesetzt. Wichtige Abweichungen von den Lesearten gibt es nicht.

§. 57.

W e r t h.

Die Moral dringt vorzüglich außer Anderem auf Arbeitsamkeit. Paulus ist den Leuten nicht günstig, die von der Wohlthätigkeit Anderer leben wollen. Solche Leute mögen Judenchristen gewesen seyn, die sich als Lehrer darstellten, und sich nach Art der Rabbinen und Philosophen bezahlen ließen. — Denn fixe Besoldungen von Lehranstalten, absonderlich in der Religionslehre, gab es noch nicht. — Solche Menschen brauchten daher Wahres und Falsches, um zu gefallen: deßhalb Paulus selbst durch seine Handarbeit sich seine Lebensbedürfnisse erwarb, und darauf stolz war. Die Angaben von dem Menschen der Sünde oder Antichristen sind von jeher wegen entstehender Besorgnisse, absonderlich in Verfolgungen, wichtig gewesen, und werden es immer seyn. — Aber man sieht, daß Paulus den Thessalonikern mündlich mehr davon eröffnet haben mag, das er dem Papier nicht anvertraute. Sehr gut! denn wie viele Ungeheuer würden heraus und hinein exegisirt worden seyn, da solcher Unfug schon mit diesem 2ten Briefe getrieben ward!

§. 58.

D i e z w e y B r i e f e a n d i e K o r i n t h e r.

Ob nicht der Zeitordnung zu Folge andere Briefe vorauszusetzen wären, der an Titus, der 1ste an Timotheus,

der an die Galater; sogar der Brief an die Hebräer: darüber sind die Meynungen verschieden. Wir werden bey jedem dieser Briefe das Nöthige anführen. Jetzt halten wir uns zu den zwey Briefen an die Korinther.

Korinth, eine große Handelsstadt zwischen zwey Häfen, von denen der eine dem westlichen, der andere dem östlichen Seefahrer Aufnahme zusicherte, lag gleichsam in der Mitte der gebildeten Welt, wo sich die Kaufleute von drey Erdtheilen begegneten, und ihre Schätze austauschten. Es war auch sonst berühmt durch die Isthmischen Spiele, und den Tempel der Venus, in welchen bey tausend Priesterinnen der Göttinn der Ausschweifung unter Religionsschutz dienten. Der Zufluß der Fremden war daher aus verschiedenen Ursachen, aber auch wegen dieser sehr groß.

Korinth war von Mummius gänzlich zerstört worden; aber Julius Cäsar baute sie wieder auf, und bevölkerte sie mit einer römischen Colonie. — Mit Handel und Ueberfluß kam wieder die Sittenlosigkeit zurück. Akrokorinth war wieder der Aufenthalt der Isthmia Dione. — Ausschweifung aller Art, hieß daher κορινθιαζειν, Korinthisch leben — und die Stadt bekam den Zunamen επαφροδιτοτατη, die Wollüstigste.

In diese Stadt kam Paulus von Athen. Bey den Juden fand er fast so wenig Aufnahme, als zu Thessalonika: nur zwey ihrer Vorsteher, Crispus und Sosthenes, traten auf seine Seite. Allein bey den jüdischen Proselyten, und dadurch auch bey den Heiden war er glücklicher. Er blieb ein Jahr und sechs Monate hier. Timotheus und Titus waren seine Gehilfen. Apg. XVIII., 1. — 19.

Als ihn die Umstände abriefen, kehrten Viele doch zum Theile zu ihrer alten Lebensart zurück. Er schrieb ihnen deßwegen einen Brief, welcher aber verloren ist, I., Kor. V.,

9. — 12., worin er die Gläubigen gegen den Umgang mit solchen verdorbenen Menschen warnte.

Paulus war von Korinth nach Ephesus, und von da nach einem kurzen Aufenthalte nach Jerusalem gereiset: er war über Phrygien und Galatien wieder nach Ephesus, wie er's versprochen hatte, gekommen. Hier erhielt er nähere, aber auch ziemlich beunruhigende Nachrichten von Korinthern; er schrieb ihnen deßwegen zwey Briefe, die noch vorhanden sind. Zu Korinth waren Factionen entstanden, wo sich Einige Schüler des Paulus, oder des Kephas, oder Apollo's hießen; Andere sich die glänzende Benennung der Schüler von Christus beylegten. Wahrscheinlich gaben sie sich für Anhänger Jakob's, des Bruders des Herrn, aus.

Streit war über die Verbindlichkeit des Judenthums: die vorgeblichen Anhänger des Kephas unb Jakobus waren für das Gesetz; aber die Uebrigen traten dem Paulus bey. Man hat Apollo unter die erstern zählen wollen. Allein aus I., Kor. XVI., 12. sieht man, daß er mit Paulus übereinstimmte. Die Anführer der antipaulinischen Parthey waren Judenchristen, die anders woher, wahrscheinlich aus Palästina, gekommen waren, ερχομενοι II., Kor. XI., 4. — 22., und sich daher des Umgangs mit den Aposteln zu Jerusalem und der Bekanntschaft mit ihren Grundsätzen rühmen konnten. Sie mögen sogar Sadducäische Meynungen gehegt haben; daher sie Zweifel gegen die Auferstehung eregten, I., Kor. XV., 35. f. vergl. Matth. XXII., 23., so, daß sie Paulus aus dem Ansehen der Lehrer, für deren Jünger sie sich ausgaben, aus dem Zeugnisse des Jakob und Kephas widerlegen mußte. I., Kor. XV., 5. ꝛc.

Diese, stolz auf ihre Einsichten I., Kor. I., 17. f., würdigten, nicht ohne Nebenzwecke, die Auctorität des Paulus herab, und erhoben ihre eigenen Bekenntnisse. I., Kor. II., 12. II., Kor. 16. 17.

So leidenschaftlich der Streit geführt wurde, so schieden sie sich doch nicht in Ansehung des Versammlungsortes für den Unterricht und die gemeinsame Erbauung. Aber dieses war es eben, was zu vielen ärgerlichen Auftritten und Unordnungen Veranlassung gab.

Diese Auftritte schildert Hr. Hug, wie folgt: „Bey den Liebesmahlen war die Liebe und das Wohlwollen nimmer zu sehen. Statt gemeinschaftlich zu speisen, und aus dem Mitgebrachten den armen Bruder zu erquicken, aß Jeder, wie er kam, das Seinige, ohne auf Jemanden zu warten, und schmaus'te oft unmäßig, da der Dürftige hungerte. I., Kor. XI., 17. f.

Wenn sodann Einige zum Gebethe oder Gesange sich anschicken, erhoben Andere die Stimme zum Unterricht, und nahmen Uebungen in den Geistesgaben vor; das Frauenzimmer aber that durch Zwischenreden und Anfragen das Seinige, um die Verwirrung auf's Höchste zu bringen. I., Kor. XIV., 34. f.

Damit war es um die innere Ordnung der Versammlungen und um Erbauung geschehen; bald ging aber auch der äußere Anstand, den die Glieder dieser Gesellschaft im bürgerlichen Leben behauptet hatten, verloren. Sonst wenn Zwiste unter den Gläubigen entstanden, wurden sie durch Schiedsrichter aus ihrem Mittel beygelegt, und ohne Aufsehen abgethan. Nun brachten sie, als das wechselseitige Zutrauen immer mehr erlosch, ihre Klagen zur Schmach des Christenthums vor die heidnischen Richter. I., Kor. VI., 1. f.

Was aber den Hauptgegenstand, die Verbindlichkeit des Judenthums, betraf, so blieb es so wenig bey Worten und Gründen, daß sich vielmehr jeder Theil befliß, die entgegengesetzten Grundsätze in seinem Betragen an den Tag zu legen. Eine Parthey gab der andern, wo sie konnte, durch Handlungen Anlaß zum Unwillen und zu Beschwerden.

Die Juden verlangten die Beschneidung als einen unerläßlichen Religionsact; die Paulinischen aber machten Versuche, sich eine neue Vorhaut zu pflanzen, und alle Spuren der Beschneidung auszulöschen. I., Kor. VII., 18. f.

Da die Jüdischgesinnten den Unterschied der Speisen beobachteten und vertheidigten, speis'ten die des Paulus Alles ohne Rücksicht, was auf dem Markte verkauft wurde, und sogar die Speisen von den heidnischen Götzenopfern. I., Kor. X., 25. — 28. VIII., 1. f.

Nicht genug; sie trugen kein Bedenken, selbst bey den Opfermahlzeiten zugegen zu seyn. Mitunter nahmen sie auch Antheil an andern ärgerlichen Handlungen, die dort begangen wurden, und stürzten sich durch ihre Unvorsichtigkeit in gröbere Vergehen. I., Kor. X., 20. 21. VIII., 10. f.

Nach jüdischem Gebranche mußten die Weiber in den Sabbathhäusern und öffentlichen Versammlungen verschleyert erscheinen. Diese Gewohnheit der Synagoge hoben die Antijudäischen auf, I., Kor. XI., 5. 6. 10. f., und näherten sich hierin der Sitte der heidnischen Griechen, deren Weiber, absonderlich die Mänaden u. s. w., ihre Secte mit fliegenden Haaren zeigten.

Zum Trotze des Judenthums, welches eheliche Nachkommen als eine besondere Segnung Gottes betrachten, legten sich Einige ein eheloses Leben auf, welches sie durch das Beyspiel Pauli beschönigten, I., Kor. VI., 7. 8., und dieses empfahlen sie auch Andern. I., Kor. VII., 1. f. 25. Einige trieben es so weit, daß sie sich sogar in der Ehe zu einer beständigen Enthaltsamkeit entschlossen. I., Kor. VII., 3.—5.

Auf welche Weise die Jüdischgesinnten in ihrem Eifer zur Beleidigung Anderer ausgleiteten, wissen wir nicht eben so, wenn wir einen einzigen Fall ausnehmen, worin sie Alles übertrafen. Sie vertheidigten sogar die jüdisch-casuistischen Begünstigungen für die Proselyten, und gestanden (davon

wird die Paulinische Parthey freygesprochen, II, Kor. VII., 11.), einem Heiden, der sich in der christlichen Schule noch zur Annahme des Judenthums bequemet hatte, die Ehe mit der Stiefmutter zu. Wer nämlich zum Judenthum übertrat, wurde, nach alter Lehre, wie ein neugebornes Kind betrachtet, Ger, Schenithgaer Cekaton, Schenoled, und alle seine vorhergehenden Verhältnisse wurden als nicht existirend angesehen. Seine Mutter, sein Vater, seine Brüder und Schwestern gehörten ihm nicht mehr zu.*) In diesem Falle kamen seine vorigen Verbindungen bey Verehlichungen nicht in Anschlag, und der Unfug geschah nach Grundsätzen."

Der Brief behandelt größtentheils nur die Fehler der Paulinischgesinnten, die dem Apostel geschrieben hatten, und seine Auctorität anerkannten. Er zerfällt in drey Theile. Der erste behandelt, was er von den Bothschaften der Chloe, einer Gläubigen, inne geworden, I., Kor. I., 11.; der andere das, was er sonst gehört, I., Kor. V., 9.; der letzte, was man ihm geschrieben hatte. I., Kor. I., 1. — XVI., 12.

§. 59.

Inhalt des ersten Briefes an die Korinther.

Auf den Bericht der Chloe I., 11. ermahnet er sie zur Einigkeit, und danket Gott, daß er selbst keinen Anlaß gegeben habe, Partheyen zu machen. Er versichert, daß er zwar ohne Redekunst und Aufwand von Gelehrsamkeit gepredigt; aber sicher Gottes reine Wahrheit verkündet habe. Uebrigens sey Paulus und Apollo, was sich von andern Häuptern der Partheyen auch verstehe, nichts weiter, als nur Knechte Gottes und des Evangelium's, deren jeder den Lohn nach seinen Verdiensten empfahen wird, und wenn Je-

*) Jo. Selden, de successionibus ad leges Hebraeorum, C. 26. P. 191. Elzevir. 1638.

manden ein Vorzug gebühre, so komme er eher den ersten Bothen des Glaubens, als den nachherigen Lehrern zu.

Auf das, was er aus andern Berichten hatte, V., 1., befiehlt er, sie sollten den abscheulichen Incest nicht dulden: er übergebe den Verbrecher dem Satan. V., 9. Sie sollen die Unzüchtigen und Sittenlosen in der Gemeinde meiden, ihre Zwiste nimmer vor heidnische Richterstühle bringen, VI., 11., und sich würdig des Antheils betragen, den sie an Christus haben. VII., 1.

Auf den Brief aber antwortete er VII., 1., er könne die Enthaltung der Verehelichten nach dem Sinne, wie sie unternommen wird, nicht billigen, und eben so wenig, daß ein Theil unter dem Vorwande des Unglaubens sich vom andern trenne. Ledige, die sich nicht enthalten können, sollen heurathen. VII., — 18. Die Beschnittenen sollen keine Künsteleyen vornehmen, eine Vorhaut zu pflanzen, und überhaupt jeder mit seinem Stande zufrieden seyn. VII., 25.

Für Ledige sey sein Rath, ledig zu bleiben, nicht, weil es Sünde sey, zu heurathen; im Gegentheile, es sey sogar gut, doch besser, die Jungfrauschaft standhaft zu bewahren. Auch werden Zeiten kommen, wo es wünschenswerth seyn dürfte, daß man unabhängig und selbstständig lebe, um nicht durch Verbindungen zur Untreue gegen Religion hingerissen zu werden. VIII.

Uebrigens haben sie darin Recht, das jedes Idol nichts sey, und das zwischen Opferspeisen und andern kein Unterschied Statt habe; aber wenn sich der schwächere Bruder daran stosse, soll man seiner Schwäche schonen, und noch viel weniger selbst in den Tempeln den Opfermahlzeiten beywohnen. IX., 27.

Von nun an gleitet der Apostel in eine Episode aus, und versichert seine unverfälschten Absichten und seine Lehre dadurch, daß er sich auf seine Uneigennützigkeit beruft, die ihn von ei-

nem Vortheile oder von Nebenabsichten vollkommen freyspreche. Sein Lohn und seine Hinsicht sey Gott und Christus. IX., 27. Dann geht er wieder zur Idololatrie über, macht sie auf das Beyspiel der Väter aufmerksam, und auf die Unverträglichkeit des Götzendienstes mit dem Christenthum, X., 23., und empfiehlt von neuem die Schonung schwacher Brüder. XI.

Wegen der Ordnung des äußern Gottesdienstes habe er zu erinnern, daß die Weiber in den Versammlungen verhüllt seyn, und schweigen sollen. XI., 17.

Das Abendmahl sey eine Erinnerung des Todes Jesu, kurz vor seinem Leiden eingesetzt, da er sein Fleisch und Blut zur Speise und zum Tranke gab: es soll darum dasselbe Jeder mit untadelhaftem Sinne genießen. XI., 17. — XII. Die Geistesgaben soll Jeder so gebrauchen, daß sie zur Erbauung Aller dienen; denn sie seyen nicht etwa für den Einzelnen, sondern zum Nutzen Aller. Alle bilden nur einen Körper, wovon Jeder ein Glied sey, welches zum Vortheil des Ganzen wirksam seyn müsse. Durchaus aber seyen diese Gaben, in Vergleichung mit der Erfüllung des Gesetzes der Liebe und Verträglichkeit, für nichts zu achten. XIV.

In Ansehung der Auferstehung habe er sie genugsam unterrichtet, daß Jesus erstanden; daß er dem Jakobus und Kephas und mehr als fünfhundert Brüdern, und endlich ihm selbst erschienen sey; daß auch Jesus Alle zur Herrlichkeit erwecken werde, oder zur Schmach, nach Jedes Verdiensten. — Zugleich widerlegt er die Einwürfe gegen die Glaublichkeit einer künftigen Auferstehung. XV.

Endlich fordert er sie auf, einen milden Beytrag für die armen Brüder zu Jerusalem zu sammeln. XVI.

§. 60.

Echtheit und Unverfälschtheit.

Nebst den sehr laut sprechenden innern Gründen hat dieser Brief in dem ältesten Denkmahl der christlichen Litteratur nach der Bibel, nämlich in dem ersten Briefe des Römischen Clemens an die Korinther, eine sichere Gewährschaft. Denn Clemens schreibt: „Nehmet wieder den Brief des seligen Paulus des Apostels in die Hand. Was hat er euch zuerst im Anfange des Evangelium's geschrieben? Mit Wahrheit schrieb er euch geistig von sich und Kepha und Apollo, weil auch damals ihr Partheyen machtet. Doch jene Partheylichkeit war minder sündhaft; denn ihr machtet Partheyen gegen Apostel, und einen ihnen bewährtern Mann. II. C. 47.“ Andere Zeugnisse, die man noch anführen könnte, möchten also entbehrlich seyn.

An Varianten in einem so oft abgeschriebenen und langen Stücke fehlte es nicht; doch wichtig ist bloß die Cap. XV., 51., wo eine dreyfache Leseart vorkommt, die Auferstehung betreffend; übrigens gibt jede einen guten Sinn. Die kühnen Conjecturen des Salomo Semler und Anderer, hat Herr Joh. Dav. Michaelis beurtheilt.

§. 61.

Zweyter Brief an die Korinther.

Paulus verweilte noch einige Zeit zu Ephesus, sendete aber den Timotheus und Erastus voraus über Macedonien, Apg. XIX., 22., nach Korinth. I. Kor. XVI., 10. Dahin schickte er auch den Titus, welcher den Auftrag hatte, die Angelegenheiten der Korinthischen Kirche zu ordnen, den Eindruck und die Wirkung zu beobachten, welche die Zuschrift des Apostels hervorbringen würde, dann auch Verfügungen zu treffen, oder dem Apostel Auskunft zur Bestim-

mung seiner künftigen Maßregeln zu geben. II. Kor. II., 12. VII., 6., 13., 14. VIII., 6. — 16., 23.

Als Paulus von Ephesus abgereiset war, um nach Macedonien und Achaja zu gehen, erwartete er den Titus schon wieder zu Troas zurück, II. Kor. II., 12., traf ihn aber erst in Macedonien, VII., 5., und erhielt von ihm die freudige Bothschaft von dem guten Erfolge seines Briefes und seiner Vorkehrungen. VII., 7., 8., 9.

Es waren aber meist nur die Paulinischen, welche sich reuig-unterwürfig zeigten; die Judenchristen hingegen suchten in seinem Briefe nur Materialien, seinen Charakter von neuem anzugreifen. Sie warfen ihm Veränderlichkeit vor, weil er nicht nach Korinth gekommen wäre, wie er ein paar Mahle versprochen hatte. Sie warfen ihm vor, er zeige wohl in Briefen Ernst und Strenge, aber nicht persönlich gegenwärtig. II. Kor. X., 9.

Auch sogar seine Sammlungen für die armen Christen zu Jerusalem mögen sie wegen Eigennutzes oder dergleichen verdächtig zu machen gewagt haben; und daß der Apostel keinen Sold, oder so etwas für Lehre nahm, mögen sie gedeutet haben, er getraue sich nicht, es zu thun, weil er fühle, daß er andern Lehrern nachstehen müsse.

§. 62.
Inhalt.

Alles dieses erfuhr Paulus durch seinen Titus, dem er in Macedonien begegnete. II. Kor. VII., 5. Er schrieb daher einen zweyten Brief in Gegenwart des Timotheus. II. Kor. I., 1.

Zuerst erwähnt er seiner Leiden und Gefahren zu Ephesus, Apg. XIX., 23. XX., und vertheidigt sich gegen den Vorwurf der Unbeständigkeit in Lehre und Wandel. Er vergibt dem Unzüchtigen, dessen Reue und Kummer er ver-

nommen hatte. II., 11. Und nun kommt er auf die vorgebliche Dunkelheit der Lehre, und gibt die entschlossene Ungelehrigkeit gewisser Menschen als die Ursache derselben an. III., IV., 7. Dann tröstet er sich für alle Leiden, die er um des Evangelium's willen dulde, mit der Hoffnung der künftigen Wiederbelebung und Vergeltung. VI., 14. Hierauf warnet er sie noch einmal vor den Gefahren der Idololatrie. VII.

Er zeigt Wehmuth wegen der Strenge seines letzten Briefes; doch freuet er sich des guten Erfolges, den sie hatte. — Er zeigt in einer bescheidenen Parallele in Hinsicht auf sich und seine Gegner seine Lehrgewalt, seine apostolischen Vorzüge und seine Verdienste, XIII., 13., und widerlegt die feindlichen Anschuldigungen.

Herr Hug fällt das Urtheil: „Dieses sind die leeren Gerippe dieser zwey herrlichen Schriften. Wenn wir uns in die Situation, in der sie verfaßt sind, hineindenken, und in ihren Inhalt vertiefen, können wir nichts Anderes als die Weisheit ihrer Anlage und der Behandlung der einzelnen Theile bewundern. Wir müssen die Klugheit ehren, und dieses Wohlwollen liebgewinnen, und jede Aeußerung seines Herzens und Geistes mit Befriedigung wahrnehmen; diese Würde im Zurechtweisen; diesen Anstand im Bitten; das Ebenmaß in Lob und Ermunterung; den Wechsel im Affecte; den Uebergang vom Ernste zur Theilnahme, und von der Bestrafung zum Mitleid, von der freundlichen Ansprache zum mächtigen erschütternden Tone; und in's Besondere diese Menschenkenntniß, diese Vorsicht und Lenkung so bedenklicher Angelegenheiten."

Daß der Brief echt sey, daran hat Niemand gezweifelt. — Der erste setzt diesen zweyten, und der zweyte den ersten voraus. Marcion hatte beyde in seinem Apostolikon, und so auch nennen beyde die Väter in ihren Schriften.

§. 63.
Brief an die Galater.

Ob dieser Brief vor oder nach den Briefen an die Korinther geschrieben worden, ist ein Problem. — Paulus hatte den Galatern schon früher gepredigt, Apg. XVI., 6., nachdem er der Versammlung der Apostel und Presbyter zu Jerusalem beygewohnt hatte, und wieder unter die Völker ging. Die Vorschrift, die er sich zur Belehrung vorgesetzt hatte, war die Satzung, die von ihnen daselbst über die Frage wegen des Judenthums entschieden wurde. Apg. XV., 4. f. XVI., 4., 6. Sie sprach zwar die Heiden von der Beobachtung des Gesetzes los; aber hatte aus Schonung für die Juden seine Abschaffung oder Unbrauchbarkeit nicht erklärt, ja, sogar den Predigern Mose's ihr Beginnen nachsichtig zugestanden. XV., 20., 21. In diesem Geiste lehrte Paulus bey den Galatern, und fand Beyfall, so, daß selbst die unter ihnen wohnenden Juden kein Hinderniß machten. Es blieb für jetzt auch Ruhe, und der Brief ist nicht nach diesem Besuche abgefaßt.

Paulus war von Korinth nach Asien gegangen, kam nach Ephesus, und obschon man ihn bath, blieb er doch nicht, sondern reis'te nach Cäsaräa in Palästina, und von da nach Jerusalem: den Rückweg nahm er nach Antiochia, hielt sich hier einige Zeit auf, und ging dann herab nach der Reihe durchwandelnd die Landschaft Galatia und Phrygia, und stärkte alle Gläubigen. Apg. XVIII., 19., 20., 21., 22., 23. Und so gelangte er nach Ephesus, wo er zwey Jahre blieb.

Den Brief muß man also in die Zeit versetzen nach diesem zweyten Besuche der Galater, und wie mir scheint, in die Zeit des zweyten Jahres von dem Aufenthalte zu Ephesus. Denn einige Zeit mag vorbey gegangen seyn, bis die Jüdischgesinnten die armen Galater so sehr bethören konn-

ten, daß sie sich gegen die ausdrückliche Predigt des Paulus bey seiner Durchreise nach Ephesus beschneiden ließen. Freylich bemerkt Hr. Hug, der Brief müsse bald nach dem zweyten Besuche, Apg. XVIII., 23., geschrieben worden seyn, weil die Veränderung ihrer Gesinnungen schnell, ταχεως, darauf eingetreten ist, Gal. I., 6.; allein eine so große Veränderung macht sich doch nicht sogleich. — Die Verführer hatten Zeit vonnöthen, bis sie so viel bewirken konnten, daß ihnen Paulus, für den sie Alles aus Liebe hingegeben hatten, als Feind erschien. Gal. IV., 16. — Dieses geschah wohl nicht, als Paulus noch gegenwärtig war, wenn auch der Apostel bey diesem zweyten Besuche ihnen erklärte, daß Heidenchristen an das Gesetz nicht gebunden seyen, sondern nicht einmal Judenchristen: denn sey es, daß die Juden und Judenchristen schon damals sich daran ärgerten; so war dieß kaum der Fall bey den Heidenchristen: diese mußten von den erstern dazu nach dem Antritte des Apostels erst bearbeitet werden, was sich IV., 16. 17. f. an die Galater genugsam zeigt.

Man hat also einiges Recht, diesen Brief nach den Briefen an die Korinther allem Anscheine nach noch zu Ephesus schreiben zu lassen.

Die Bewohner von Galatien oder Gallogräcien sind ein mit Deutschen nahe verwandtes Volk. Zwey Gallische Haufen, Trocmi und Tolistoboji, wie sie Römer und Griechen, verdreht oder verstümmelt, in ihrer Sprache nannten; und ein Celtischer Stamm, Tectosages, übrigens an Sprache und Sitten, wie ihr Nachbar Strabo versichert, L, XII., p. 390., völlig mit sich gleich, eroberten mehr als dritthalb hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung jenen Theil von Asien, der von ihnen Galatien hieß. Hieronymus macht über ihre Sprache die besonders auffallende Beobachtung, daß sie eine Mundart redeten, welche in seinen Tagen

in der Gegend um Trier gesprochen wurde. Prolog. in Ep. ad Gal. Libr. II.

Wenn dieses ist, so müßten sie deutschen Stammes und Ursprunges gewesen seyn; denn lange schon vor Hieronymus hatten die Deutschen die Länder an der Mosel im Besitze, und die Treuiri waren so stolz auf ihre germanische Abkunft, daß sie derselben sich bey jeder Gelegenheit rühmten, wo man sie mit den Galliern verwechseln wollte, wie Cäsar und Tacitus bezeugen. Obschon das Clima ihnen etwas von ihrem Charakter und ihrer Derbheit benahm, so waren sie doch nicht weichlich. Paulus fand bey ihnen die gutmüthigste Aufnahme, Gal. IV., 13. 14. Apg. XVI., 6.; aber nach seinem zweyten Besuche wurden sie von Leuten, die etwa von Jerusalem angekommen waren, so überredet, daß sich ihre Liebe und Achtung des Apostels in Haß verkehrte. Diese Aufwiegler rühmten, sich Schüler eines Johannes, Petrus und Jakobus zu seyn, zogen nachtheilige Parallelen zwischen Paulus und ihnen, und der Lehre Pauli und ihrer Lehre, wovon in dem Brief die sichtbaresten Spuren erscheinen, und brachten es endlich so weit, daß sich die gutmüthigen Galater beschneiden ließen.

§. 64.
Inhalt.

Paulus verwies sie auf die Grundsätze seines letzten ertheilten Unterrichts. Käme auch etwa ein Jude von Jerusalem, käme ein Engel vom Himmel, euch etwas Anderes zu lehren, als ich, so glaubet ihm nicht. I., 10. Ich bin nicht ein Schüler, von Menschen aufgestellt, von Petrus und Jakobus: sondern ein von Gott belehrter, und mit Vollmacht ausgerüsteter Apostel, nicht geringer als jeder aus ihnen; ich habe sogar den Petrus in's Angesicht bestraft, als er das Judenthum heuchelte. III., 1. Habt ihr durch Jesus Chri-

stus nur Unterricht im jüdischen Gesetze, oder habt ihr durch ihn eine erhabnere, geist- und kraftvollere Lehre empfangen? Erhielt Abraham selbst das Versprechen von Messias im Gesetze, welches noch nicht war, oder im Glauben? Hat nicht vielmehr das Gesetz den Unwillen Gottes über die Menschen gebracht, da die Uebertretung desselben ihren Ungehorsam darthat? Hat nicht Jesus uns davon losgekauft? Das Gesetz ist nichts als Vorbereitung auf das Christenthum: es war nur Pädagoge; jetzt aber sind wir von dieser Aufsicht entlassen, großjährig und Erbkinder Gottes, IV., 8. Noch mehr: ihr waret durch Christus freye Menschen, und seyd nun selbst in den Zustand der Knechtschaft zurückgetreten. Das Christenthum ist die Religion der Selbstständigkeit; das Gesetz jene der Knechtschaft, wie euch die allegorische Erklärung der Geschichte der Hagar und Sara zeigt. V. Das Judenthum taugt also nicht mehr für Christen. Arbeitet vielmehr an eurer Sittlichkeit, und an der Veredlung des Herzens; seyd vorsichtig gegen die, die mich verleumden wollen. Demüthiget den Stolz und die Anmassungen eingebildeter Weisheit. Christus allein müsse fürder euer Stolz seyn.

§. 65.

Zweck, Plan, Schreibart u. s. w.

Der Brief an die Römer hat, den Inhalt und den Gang des Schließens betreffend, eine große Aehnlichkeit mit dem an die Galater; daher es gekommen seyn mag, daß einige Unterschriften diesen Brief ἀπο ῥωμης, von Rom aus, schreiben ließen: allein man merkt, daß Paulus hier nicht mit aufgeklärten Menschen, wie zu Rom, zu thun hat, gegen die er seine Lehrsätze mit tiefsinnigen Schlüssen, und gegen dialectische Einwürfe vertheidigt. — Es kommen Stellen vor, die nach dem natürlichen Sinne schon manche

Ausleger mit der Würde, und mit dem gelassenen Ernste eines Apostels nicht recht vereinbaren zu können glaubten; (vergl. Chrysost. ad Galat. V., 12.) doch so sehr sich Paulus seinen starken Gemüthsbewegungen zu überlassen scheint, so geht er, wie in andern Briefen, leicht in sanfte Theilnahme über, wie es selbst das Abgebrochene der Rede hie und da, und das Zurückhalten des Unmuthes, der ihn zu ergreifen anfängt, zeigt. Die Verführer, Judenchristen, waren auch Leute, die gar nicht geschont werden durften, damit bey den gutmüthigen Galatern nicht der Wahn entstände, es wäre so, was jene Verführer vorgaben: Paulus sey kein echter Apostel Jesu, und er getraue sich deßhalb nicht, in einem entscheidenden Tone zu sprechen.

Wie wehe mußte es Paulus thun, seine Galater so schändlich betrogen zu sehen! Dieß mußte ihnen aber deutlich und mit Nachdrucke vor Augen gestellt werden, wenn die Arzney wirken sollte.

Sonderbar ist, daß Paulus in diesem Briefe so viele jüdische Gelehrsamkeit merken läßt. Die Galater mochten darin wohl kaum so bewandert gewesen seyn, z. B. in den allegorischen Erklärungen. IV., 21. ff. Allein das Räthsel löset sich, wenn man voraussetzt, daß die Verführer, pharisäische Gelehrte, gerade mit solchen Sächelchen nach ihrer Art Eingang gefunden, und sich Ansehen verschafft haben. Paulus griff sie also mit ihrer eigenen Beweisart an, und zeigte, daß er weit bessere Gründe daraus abzuleiten verstehe, als seine Gegner.

Sonst hatten diesen Brief schon Marcion in seiner Sammlung, der Gnostiker Julius Cassianus oder Tatianus, wie Andere wollten, benützt, Gal. VI., 8., um die Ehe zu brandmarken im II. Jahrhundert. Theodorus wollte aus, Gal. III., 19., 20. beweisen, daß Adam durch die Engel den Samen besserer Weisheit erhalten habe, und die Valen-

tinianer aus Gal. VI., 14., daß auch Paulus dem Kreuze eine ähnliche Kraft zugeschrieben habe, wie sie.

Herr Feilm. urtheilt: „Nichts ist philosophischer, als die Darstellung des gegenseitigen Verhältnisses der jüdischen und christlichen Religion unter dem Gesichtspuncte zweyer, nach den zunehmenden Fähigkeiten des Menschengeschlechtes verschiedenen Erziehungs-Anstalten, IV., 1. — 6., welcher Hauptgedanke freylich mit einer Menge dem Juden beliebter Vorstellungen, III., 16. IV., 22. — 31., durchwebt ist. — Eben so schön ist auch der Gegensatz zwischen Sinnlichkeit und Vernunft, V., 16. — 25., und die kritischen Philosophen, welche die Vernunft als Selbst-Gesetzgeberin aufstellen, können sich wohl auf keine andere biblische Stelle mit größerem Fuge berufen." Nur nicht im Sinne des Apostels, der im Sinne eines Kant von einer Selbst-Gesetzgebung nichts wußte, und sicher nichts wissen wollte.

§. 66.

Brief an die Römer.

Wer zu Rom das Christenthum zuerst verkündigt hat, läßt sich nicht sicher bestimmen. — Nach den Recognitionen des Clemens wäre es Barnabas gewesen; und Clemens gibt dort vor, er hätte diesen Apostel predigen gehört. — Sey es, daß diese Bücher einen Roman aus dem 3ten Jahrhundert enthalten — möglich ist es, daß Barnabas, nachdem er sich bey der zweyten Missions-Reise von Paulus abgesondert hatte, und nach Cypern ging, auch auf eine kurze Zeit nach Rom gekommen ist. — Ist Petrus schon in den ersten Jahren des Claudius zu Rom gewesen, wie Eusebius und andere mehrere berichten; so hat man ein Recht, ihn als Hauptstifter der dortigen Christenheit anzusehen. Sicher gehören unter die frühern Glaubensbothen, die sich daselbst Verdienste gesammelt haben, Andronikus und Junias.

Röm. XVI., 7. Da war auch Rufus, vielleicht jener, dessen Vater dem Herrn das Kreuz tragen half, Röm. XVI., 5. Mark. XV., 21. Herodion und Andere aus dem Judenthume, die zur Aufnahme der Lehre gearbeitet haben, und selbst Manche, die als Wallfahrter von Römischen Juden- oder Judengenossen zu Jerusalem am Pfingstfeste waren, als die Ergießung des heil. Geistes geschah, mögen bey ihrer Zurückkunft Glaubensprediger geworden seyn. Apg. II., 10. Zur Zeit, als Paulus zu Rom in Fesseln ankam, ward den vornehmen Juden alldort bekannt gemacht, daß der christlichen Glaubenslehre überall widersprochen werde. Apg. 28. 22. Sie forderten deßhalb von Paulus Erläuterung.

Die Judenschaft in Rom war sehr zahlreich; sie hatte eine eigene Abtheilung jenseits der Tiber in der Stadt, und dort auch Synagogen. Philo Leg. ad Cajum p. 697. Ed. Turneb. Sie war so mächtig, daß Cicero sich vor ihr fürchtete, und sie schickte jährlich beträchtliche Geschenke und Opfer nach Jerusalem. Cicero pro Flacco. C. 28.

Neugierde und andere Ursachen führten das Römische Frauenzimmer öfter zur Sabbathfeyer, und in die Synagoge. Ovid wies sogar die jungen Herrn seiner Zeit dahin zu den Cultaque Judaeo septima sacra Syro, um da die Schönheiten der Stadt versammelt zu sehen.

Viele lernten damit die religiösen Vorstellungen der Juden kennen und schätzen, und wurden σεβομεναι und metuentes, Proselytinnen, wie uns Joseph das Beyspiel einer gewissen Fulvia anführt. Antiq. L. XVIII., C. 35. Nach und nach theilte sich diese Neigung zum Judenthume auch den Männern mit, deren unrömische Denkart der Dichter mit vielem Witze zeichnet:

Quidam sortiti metuentem Sabbata patrem
Nil praeter nubes, et caeli numen adorant;
Nec distare putant humana carne suillam,

Qua pater abstinuit, mox et praeputia ponunt.
Romanas autem soliti contemnere leges
Judaicum ediscunt et servant, et metuunt jus,
Tradidit arcano quodcumque volumine Moses.

Juv. Sat. XIV., v, 96. f.

Als nun in den Sabbath-Versammlungen auch das Christenthum geprediget wurde, kam es unter die Heiden, und viele derselben traten dem neuen Lehrbegriffe bey, der als Weltreligion jene beschwerlichen Sonderbarkeiten verwarf, die der Judaism verlangte, und jenen vernünftigen und geistigen Dienst durch Gesinnungen und Sitten empfahl, welcher den Beyfall edler und aufgeklärter Menschen nicht verfehlen konnte. Also entstand zu Rom eine Gemeinde, welche aus Juden- und Heidenchristen zusammengesetzt war.

Das Verhältniß dieser beyden Bestandtheile der christlichen Gemeinde zu Rom war im Ganzen wie bey andern gemischten Gemeinden dieser Art; aber es gab auch Besonderheiten. Um diese Zeit erwarteten die Juden die Ankunft des Messias ziemlich allgemein: wo mehr als zu Rom, von dessen Joch sie durch ihn befreyt zu werden, ja, wohl darüber zu herrschen hofften. Sie schlossen von den Wohlthaten dieses ihres Heilandes alle Heiden aus, und es läßt sich's denken, vor Allem die Römer: nur für die Proselyten, aber auch nur vorzüglich für die Proselyten der Gerechtigkeit, wie sie jene nannten, welche sich beschneiden ließen und ganz Juden würden, hatten sie die Herablassung, sie daran Theil nehmen zu lassen.

Diese Hoffnungen ließen sie laut werden, und sie wurden bald darauf der Zunder zu dem Vertilgungskriege, der Jerusalem zerstörte.

Auf die Römer mußten solche Aeußerungen, die nicht ohne Tumulte blieben, einen gehäßigen Eindruck machen; und die Folge war, daß K. Claudius alle Juden aus Rom

wegschaffte. — Auf dieß Ereigniß mag die Stelle des Suetonius gehen: Judaeos impulsore Chresto tumultuantes (Claudius) Roma expulit. Denn die Heiden nannten Christus, wovon sie die Ableitung nicht kannten, besser griechisch, wie sie glaubten, Chrestus, den Wohlthätigen u. s. w. Sieh Tertullian Apologet. C. 3. Lactantius Instit. divin. Lib. IV., C. 17. Auch war der Namen Chrestus unter den Griechen sehr gemein.

In diese Verjagung der Juden aus Rom waren auch die Judenchristen verflochten; daher Aquila und seine Frau Priscilla nach Korinth wandern mußten. Apg. XVIII., 2.

Eine vielleicht gute Folge hiervon war, daß die christliche Gemeinde zu Rom, bis die Juden zurück kehren durften, was nach dem Tode des Claudius geschah, bloß aus Heidenchristen bestand, und als solche sich ausbreitete; denn viele jüdische Vorurtheile mögen in dieser Zwischenzeit weggefallen seyn, die mit der Wiederkehre der Juden und Judenchristen wieder in Anregung kamen.

Unter diesen Vorurtheilen war wohl das größte, daß sich Juden und Judenchristen so sehr über die Heiden und auch wohl Heidenchristen, als das auserwählte Volk Gottes, dem die Verheißungen eigentlich zugehörten, erhoben. Stoff hierzu gab die unerhörte Sittenlosigkeit der Römer, die schon Sallustius und Ovidius, und nachher Juvenalis auf eine Art schilderten, die allen Glauben übersteigt. — Die Juden sahen auf diese Verworfenheit der ausgearteten Römer mit Hohn und Schadenfreude herab, und dieses verächtliche Betragen betraf auch die Römischen Christen aus den Heiden. Allein ihre eigenen Sitten waren, zufolge gleichzeitiger Beschreibungen, um nichts besser, und ihre heuchlerische Religiosität machte sie den Römern nur verhaßter. Die Ursachen zu Mißverständnissen waren daher zwischen Juden-

und Heidenchristen auch zu Rom vielfach: diese zu heben, ist Paulus in seinem Briefe beflissen.

§. 67.

Veranlassung und Inhalt des Briefes an die Römer.

Paulus gibt den Römern in dem Briefe die Versicherung, daß sein vieljähriges Vorhaben, sie zu besuchen, nun zum festen Entschluße gediehen sey. Es sey in Macedonien und Achaja eine Sammlung zu Stande gekommen; diese wolle er noch nach Jerusalem überbringen, sodann aber trete er den Weg zu ihnen an, sie zu sehen, und von Rom nach Spanien zu gehen. Röm. XV., 23. — 30.

Als der Apostel zu Ephesus in Ansehung der korinthischen Angelegenheiten Verfügungen getroffen hatte, machte er Zurüstungen zum Abzuge. Sein Vorhaben war, über Macedonien nach Achaja zu gehen. Von da wollte er nach Jerusalem; dann aber, sprach er, werde ich Rom sehen. Apg. XIX. 21.

Die Umstände, wie sie uns hier die Geschichte darstellt, und die Entwürfe des Apostels sind durchaus die nämlichen, wie sie Paulus im Briefe beschreibt.

Als Paulus den Brief schrieb, war er mit seinen Verrichtungen in Macedonien und Achaja am Ende. Schon ziehe ich nach Jerusalem, sagt er Röm. XV., 25. Die Angelegenheiten der Kirche, und sein feyerliches Versprechen, hatten ihn dahin gerufen. In Achaja war Korinth der Ort seines Aufenthaltes.

Eben reis'te Phoebe, eine Diaconissin von Cenchreä, einer Vorstadt am östlichen Hafen, von Korinth nach Rom; diese empfahl Paulus den Römern znr günstigen Aufnahme Röm. XVI., 1. Sie dürfte, als eine kirchliche Person, selbst die Bestellung des Briefes übernommen haben.

Sonst war auch schon Aquila von Ephesus, nachdem Paulus wegen des Auflaufes des Demetrius Ephesus verlassen hatte, nach Rom zurück gegangen; und dort waren mehrere Blutsfreunde Paulus, συγγενεις, XVI., 7. — 11. Es waren also die Judenchristen wieder zu Rom. Der Brief ist zunächst an die Judenchristen gerichtet, und bewegt sich daher gegen ihre Vorurtheile in allen seinen Bestandtheilen um diese einzige Idee: Jude und Heide sind vor Gott gleich — Alle Sünder; beyder Vorzüge, beyder Rechte, beyder Gebrechen sind gleich; Jesus Christus hat durch seinen Tod Alle erlöset — Allen durch den Glauben an ihn, der sich mit Hilfe seiner Gnade in Werken zeigt, den Eingang zum ewigen Leben eröffnet. —

Näherer Inhalt.

Die Griechen, sagt Paulus, konnten Gott aus der Natur erkennen. — Das thaten sie nicht. — Selbst ihre Philosophen, wenn sie auch diese Erkenntniß hatten, ehrten Gott nicht, wie sie hätten sollen, und hielten ihre bessern Kenntnisse in Ungerechtigkeit, d. i., aus Menschenfurcht, oder Gefälligkeit, und um ihrem lasterhaften Hange zu fröhnen, zurück. — I., 18. — 32.

Darum aber haben die Juden keine Ursache, sich besser zu dünken; denn auch sie sind derselben Vergehungen schuldig. II., 9.

Schlußfolge. Juden und Heiden sind strafbar, wenn sie lasterhaft, beyde der Belohnung würdig, wenn sie tugendhaft sind. Vor Gott ist kein Unterschied zwischen ihnen. II., 12.

Die Heiden haben zwar kein geschriebenes Gesetz; aber dafür haben sie das Gesetz der Natur und des Herzens, das sie leiten kann. II., 16.

Die Juden hatten ein geschriebenes Gesetz; aber sie machten sich seine Leitung nicht zu Nutzen. II., 21.

Wenn sie auf die Beschneidung ihre Vorzüge bauen, so ist auch diese nichts ohne Beobachtung des Gesetzes. Ueberhaupt aber ist die Beschneidung des Herzens mit jener des Fleisches gar nicht zu vergleichen. III.,

Die Juden mögen sich zwar der Ehre rühmen, daß Gott bey ihnen seine Offenbarungen hinterlegte; allein auch das dienet nur dazu, ihre Unfolgsamkeit gegen dieselben zu beschämen. III., 21.

Nun ist aber an die Stelle der alten Offenbarungen eine neue Erleuchtung, an die Stelle des Gesetzes der Glaube gekommen. Dieser hat durch Jesus eine rechtfertigende Kraft, welche das Gesetz nicht hatte: er wirket für Juden und Heiden, und Gott ist ein Gott für Alle. IV.

Die Juden dünken sich, ein ausschließendes Recht auf die göttlichen Verheißungen zu haben. Sie wurden dem Abraham und seinen Nachkommen gegeben, und gehen also eigentlich die Söhne Abraham's an. — Aber wurden diese Verheißungen nicht dem Abraham vor der Beschneidung, noch als Heide, gegeben um seines Glaubens willen? ist er also nicht ein Vater der Beschnittenen und Unbeschnittenen, die, wie er, Glauben haben? V.

Es bleibt also dabey: durch den Glauben an Jesus und seine Aussöhnung haben wir allein Begnadigung bey Gott erhalten, und werden sie noch mehr erhalten. V., 12.

Es verhält sich demnach mit Christus, wie mit Adam: von Adam bis Mose im Naturgesetze oder Heidenthum, und von Mose im Judengesetze waren Alle herab Sünder in Adam wegen Einer Sünde. Durch Jesu werden Alle gleich begnadigt, und nicht allein von Einer, sondern von allen Sünden. VI.,

Wir wurden in der Taufe symbolisch mit Jesu begraben,

wurden Verstorbene für die Sünde, beginnen also, und sollen es, ein neues Leben in der Freyheit von der Sünde durch die Gnade Jesu. VII.,

Als Verstorbene höret auch das Gesetz auf, für uns Verbindlichkeit zu haben — d. i., frey durch die Gnade thun und sollen wir aus eigenem Triebe thun, was das Gesetz fordert — und das Mosaische Gesetz, als solches, hat dadurch ganz aufgehört. Seine Verbindlichkeit geht nur bis zum Tode, analogisch, wie in den Ehegesetzen. VII., 7.

Das Gesetz ist zwar ein Gut, aber ein sehr unvollkommenes Gut. Es befördert die Einsicht; weil aber den Menschen seine Leidenschaften gegen seine Erkenntniß hinreißen, so vermehrt es die Schuld. VIII.

Jesus befreyte uns von dieser Veranlassung zur Sünde vermöge der Einsicht in's Gesetz. Aber er fachte auch den Geist auf, über unsere eigenen Schwachheiten Meister zu werden. Er erwarb die Nachsicht und Milde Gottes, und zeigte uns für alle Kämpfe dieses irdischen Lebens ein Erbtheil und eine ewige Belohnung, die unsern Muth belebt. IX.

Ich bedauere zwar die Juden, meine Brüder, denen Geburt und Verheißungen ein vorzügliches Recht auf den Messias einzuräumen scheinen, daß sie dennoch durchgefallen sind. Allein es ist etwas weit Größeres, ein Sohn Abraham's nach dem Glauben, als nur nach dem Fleische zu seyn. Dieses zeigt das Beyspiel Isaak's und Ismael's. Sodann ist Gott an keine Geburtsrechte gebunden, wie uns die Geschichte Esau's und Jakob's belehret. An ihn gibt es keine Rechtsforderung; es ist Alles Gnade bey ihm, die er weise vertheilt, wenn es gleich die Einsicht der Sterblichen nicht faßt. IX., 29.

Gott kann die Heiden vorziehen, wenn sie gläubig und tugendliebend sind, so wie er die Juden verweisen kann, wenn sie das Evangelium nicht hören wollen. Es war Allen gleich verkündet, den Juden und den Heiden. XI

Es ist zwar auch für die unglaubigen Juden noch Hoffnung. Wenn ihnen aber Gott für jetzt die Heiden vorgezogen hat; so haben auch die Heiden nicht Ursache, stolz zu seyn. Sie sind auf fremden Stamm eingepfropfte Zweige, die abgerissen werden können, um durch die natürlichen Aeste ersetzt zu werden. XI., 36.

Heil für Israel ist künftige Zeit sicher vorbehalten, nachdem die Mehrheit der Heiden gerettet ist. Ihr bildet nun mit einander einen gemeinschaftlichen Körper. — Ich ermahne euch daher zur Verträglichkeit, Wohlthätigkeit und Liebe gegen einander. XIII.

Achtet und verehret die Obrigkeit und die Gesetze. XIV. Es ist Gottes Anordnung. Keiner ärgere den Andern durch unvorsichtigen Gebrauch der Opferspeisen. Schonet und erbauet einander. XV., 14.

Das XVI. Capitel enthält Grüße.

§. 68.

Plan, Schreibart, Sprache.

Herr Feilm. bemerkt mit Recht, daß in keinem Briefe man einen theoretischen und praktischen Theil leichter unterscheide, als in diesem, der so ziemlich einer Abhandlung gleich sieht. Den Vortrag betreffend, bemerkt er ferner: „Wenn Paulus sich von dem übrigen ungelehrten Schriftstellern des neuen Bundes überhaupt durch Länge der Perioden unterscheidet, so ist dieses vorzüglich hier. I. 1 — 7, II 5. — 8. XIII. 13. 14. u. s. w., der Fall, wo auch manchmahl sehr lange Mittelsätze, II. 14. 15. V. 13. — 17., vorkommen, auf die der Ausleger dieses Briefes sehr aufmerksam seyn muß; doch ging dabey bisweilen wegen der Lebhaftigkeit der Ideen die ordentliche Ausbildung des Nachsatzes verloren. IX. 22. f. Etwas kürzer und abgebrochener sind auch die Sätze bey den in diesem Briefe häufig vorkommenden Einwürfen, die aus

den aufgestellten Behauptungen gefolgert und beantwortet werden, entweder, weil der Verfasser seinen Behauptungen mehr Bestimmtheit geben, und Mißverständnissen vorbeugen wollte, oder weil ihm solche Einwendungen wirklich schon vorgekommen waren;" welches Letztere er aus ausdrücklich sagt.

Als Sprache des Briefes war von jeher die griechische angegeben; nur Salmero vermuthete die lateinische als unsprüngliche mit sehr schwachen Gründen. — Zu Rom, absonderlich unter den Juden, die meistens Hellenisten waren, war die griechische Sprache gewiß den Meisten verständlich.

§. 69.

Echtheit und Unverfälschtheit.

Schon alle inneren Merkmale, wenn man diesen Brief mit andern Briefen des Apostels vergleicht, sprechen für Paulus den Heidenlehrer. Wäre irgend ein Aufsatz, dessen Echtheit von seiner Hand hätte angestritten werden können, gewesen, wobey man ein großes Interesse gehabt hatte, es zu thun, so ist es dieser Brief. Man denke nur an die Lehre der freyen Gnadenwahl Gottes, Röm. IX. 11. — 12., die immer Vielen zum Anstoß gewesen ist; und doch hat man dieses Wagestück sich nicht zu unternehmen getraut. — Aber wir haben auch die ältesten Zeugnisse für die Echtheit. Marcion hatte diesen Brief in seiner Sammlung. Clemens von Rom bedient sich der Worte Pauli Röm. I., 29. 32. in seinem ersten Briefe an die Korinther. So findet man auch Anspielungen bey Ignatius ad Magnes. C. 10., im Briefe Polykarp's C. 6. und in dem Schreiben der Kirche von Smyrna bey Eusebius K. G. Libr. IV. C., Die Väter Irenäus, Clemens von Alexandria, Theophilus vou Antiochia, Tertullian u. s. w. —, und selbst die Härctiker des zweyten Jahrhunderts, wie Herr Hug darthut I., Thl. S. 52. — 81.,

gebrauchen diesen Brief, und zwar als des Apostels Paulus Schrift.

Was die Unverfälschtheit betrifft, gibt es verschiedene Lesearten; vorzüglich kommt in Betracht Kap. IX., 5., wo in manchen kritischen Quellen entweder das Wort Θεος weggelassen, oder der Artikel ὁ hinter ων gesetzt, oder auch vor, oder nach Θεος ein Unterscheidungszeichen angebracht wird. Sieh Griesbach b. d. St. Man behauptet auch, es sey gegen die Gewohnheit des Paulus, Christum Gott zu nennen. „Aber dieses, sagt Hr. Feilm., ist wenigstens nicht ausgemacht. Vergl. I., Thessal. IV., 9. I., Tim. III., 19. Apg. XX., 28. Der Zusammenhang und Sinn ist offenbar am leichtesten, wenn man die Leseart der Vulgata annimmt. Die Stellen der ältesten Väter, welche diese Leseart begünstigen, findet man in Calmet's Erklärung dieses Satzes."

Sonst ist offenbar, daß Paulus Manches κατ' ανθρωπον spricht, wie er es selbst hie und da sagt, und daß seine Sätze vorzüglich mit Hinsicht auf die Vorurtheile der Juden und Judenchristen zu beurtheilen sind. — Selbst die Lehre von der Gnadenwahl, XI. — 11 — 22, gehört zum Theile hieher, obwohl Paulus am Ende zu der Unergründlichkeit der Urtheile Gottes seine Zuflucht nimmt. — Was er unter dem Gesetze versteht, mag zuweilen dunkel seyn: hie und da ist es das geschriebene Mosaische; aber auch das Sittengesetz, bloß für sich genommen, versteht er einige Mahl, wenn er überhaupt davon spricht, daß das bloße Gesetz ohne Hilfe der Gnade mit seiner Kenntniß nicht hinreiche zur Seligkeit. — Von jüdischer Legalität that er ohnedieß öfter diesen Ausspruch.

Dritter Abschnitt.

Die letzten Briefe des Apostels Paulus.

---

§. 70.

Diese Briefe sind Theils in der Zeit, als Paulus zwey Jahre zu Rom das erste Mal gefangen saß, Theils nachher, Einer wahrscheinlich in seiner zweyten Gefangenschaft, geschrieben worden. Das bestimmte Jahr läßt sich daher von jedem derselben nicht angeben.

Herr Hug sagt daher bey dem Briefe an die Epheser: „Paulus war entschlossen, nach Rom zu gehen, so bald er mit seinen Verrichtungen zu Jerusalem zu Ende gekommen wäre: er ging auch hin, aber nicht, wie er sich vorgenommen hatte, sondern in Fesseln und Banden. Er wurde in Jerusalem verhaftet, nach Cäsaräa gebracht, zwey Jahre lang dort im Gefängnisse verwahrt, und endlich zum Tribunal des Monarchen nach Rom geschickt. Aus der Hauptstadt, wo er eben so viele Jahre im Kerker war, schrieb er einige Briefe: den an die Epheser, an die Kolosser, an den Philemon, wie es ihr Inhalt zeigt, und auch jenen an die Philipper (ich möchte hinzufügen, den an die Hebräer).

Es ist schwer zu bestimmen, welcher aus den dreyen zuerst genannten Briefen früher oder später geschrieben worden ist, da der Apostel weder in jenem an die Ephcser, noch in dem an die Kolosser der Umstände erwähnt, welche ihn umgaben, sondern sich in jedem derselben auf den Tychikus beruft, der ihnen mündliche Auskunft über seine Lage geben werde. Eph. VI. 21, 22. Koloss. IV. 7, 8.

Der einzige Beweis, der für die frühere Abfassung des Briefes an die Epheser spricht, ist dieser, daß er den Namen

des Timotheus nicht nach dem seinigen dem Briefe voraus gesetzt hat, wie er es im Briefe an die Kolosser und an den Philemon und durchaus in allen seinen Zuschriften gethan hat, wo dieser sein treuer Gehülfe bey ihm war, und an seiner Seite lebte."

Hieraus läßt sich zufolge dieser Gewohnheit schließen, daß Timotheus noch nicht bey ihm war, wie nachher, als er jene Briefe schrieb. — Timotheus verließ aber den Apostel zu Rom nach seiner Ankunft bey ihm nicht mehr. Hebr. XIII., 23.

Brief an die Epheser.

Vor Alters scheint es, daß vormals im Eingange I. 1. die Zuschrift der Kirche εν Εφεσῳ gemangelt habe. Basilius behauptet gegen den Eunomius über die Frage: ob man sagen könne: der Sohn Gottes sey εξ ουκ οντων, daß er sogar der οντως ων sey; daß ihm dieses Prädicat um so mehr angehöre, weil auch jene, welche ihm durch Verehrung und Erkenntniß zugethan sind, οι οντες genannt werden, so wie im Gegentheil die Heiden, die den einzigen wahren Gott und seinen Sohn nicht kennen, ουκ οντα heißen.

Der Apostel habe nämlich in dem Briefe an die Epheser die Gläubigen οντας genannt, da er ihnen zuschrieb: τοις αγιοις τοις ουσιν και πιστοις εν Χριστω Ιησου I. 1. Er habe ihnen ιδιαζοντως ausschließlich diese Benennung beygelegt. Also versicherten es frühere Gewährsmänner und alte Handschriften, in welchen er (Basilius) es selbst so gefunden habe. So etwas sagt auch Hieronymus, daß nämlich Einige die Gläubigen aus dieser Stelle essentiae vocabulo benennen wollen, ut ab eo, qui est, qui sunt, appellentur. Er heißt es nicht gut, und sagt:

Andere hielten dafür, daß nicht ad eos, qui sunt, sondern ad eos, qui sunt Ephesi, geschrieben sey. Comment. in Ep. ad Ephes. Dem Marcion wirft Tertullian vor, er hätte den Titulum verändert, und dem Briefe den Titel: Ad Laodicenos, vorangesetzt.

Aus diesem kann man schließen, daß in manchen alten Abschriften das ἐν Ἐφέσῳ nicht stand. — Warum nicht? Die natürlichste Lösung der Frage ist: der Brief war ein sogenannter katholischer Circularbrief, der an alle, oder mehrere Kirchen gerichtet war. — Nach Ephesus, als der Hauptkirche in Kleinasien, kam er zuerst, und von da wurde er an die übrigen gesandt: daher die Zuschrift an die Epheser — und von da an die Laodiceer u. s. w. entstand; eigentlich aber hatte der Brief ursprünglich keine bestimmte; diese gab ihm alle Mahl die Kirche, an die er weiter versendet wurde. Es kommt auch im Briefe Manches vor, was nicht so fast Ephesus, als auch andere Kirchen angeht, ja, auf Ephesus allein nicht recht passet, z. B. die Aeußerung: „Sie möchten auch davon gehört haben, daß er der Apostel der Heiden sey; daß ihm Gottes gnädige Veranstaltungen in Ansehung der Heiden übergeben; daß er zu ihrer Belehrung durch eigene Offenbarungen unterrichtet, und mit Einsicht ausgestattet sey. Ephes. III., 1, 2, 3. So unbekannt war Paulus den Ephesern nicht, bey denen er, dritthalb Jahre predigend, sich aufhielt. Der Verfasser der Synopse, die dem Athanasius zugeschrieben wird, schloß daher, Paulus habe Ephesus, als er diesen Brief schrieb, noch nicht gesehen; und doch läßt er ihn den Brief von Rom aus schreiben, wo er gegen die Zeitrechnung anstößt; denn Paulus kam ja erst nach seinem langen Aufenthalt zu Ephesus u. s. w. nach Rom.

§. 71.

Inhalt.

Paulus rühmt gleich Anfangs den Werth und die Vorzüge des Christenthums, die Hoheit seines Stifters, III. Dann kommt er auf sich selbst, als den Gesandten dieses allgemeinen Beglückers, erwähnt seiner Fesseln, die er in's Besondere um der Heiden willen trage, und ermuntert sie, sich in der hohen Lehre des Evangelium's immer fester zu gründen. IV. Nach diesen Vorbereitungen ermahnt er sie zur Eintracht in der Lehre und in dem äußern Gottesdienste, und sagt ihnen, daß, so verschieden die Bestimmung einzelner Glieder in der Kirche seyn möge, dieses Alles zur größern Einheit des Ganzen abzwecke. IV., 17. Nun geht er zum Wandel über, und verlangt, daß er ihres großen Berufes würdig sey; spricht von Besserung, Sanftmuth, Verträglichkeit und Wohlthätigkeit. V. Weiter verbreitet sich seine Rede über die Unzucht, und andere Fehler der Heiden.

Von K. V., 21. — VI., 10. handelt er die Pflichten der ehelichen und häuslichen Gesellschaft ab, des Gatten, der Gattin, der Kinder und des Gesindes u. s. w.

Er hat einen theoretischen und praktischen Theil ziemlich unterscheidbar eingewebt, und stellt die gewöhnliche Form seiner Briefe in diesem am sichtbarsten dar. — Man merkt, daß er den einreißenden Irrthümern der Philosophie, die den Gnostikern eigen war, und von ihnen verschiedentlich nachher auf das Christenthum angewendet wurde, entgegen arbeite. Selbst die Sprachausdrücke richten sich nach diesem Zwecke — und dieß war vorzüglich für die Ephesier und angränzenden Städter nöthig, wie wir in den Briefen an Timotheus sehen werden; denn gerade in diesen Gegenden trieb jene Afterweisheit ihren größten Spuck.

Die Echtheit dieses Briefes ist nie angestritten worden: ihn hatte schon Marcion, und die Valentinianer Ptolemäus,

Theodotus u. s. w. benutzten ihn. Ignatius der Martyrer schreibt in Ep. ad Ephes. ὑμεις εστε συμμυσται (vergl. Ephes. II. 11., III. 6.) του Μακαριου Παυλου, ὁς εν πασῃ επιστολῃ μνημονευει ὑμων εν Χριστῳ Ιησου. Auch Polykarp C. 1. 12. spielt darauf an.

Warum Marcion dem Briefe die Aufschrift: Ad Leodicenos gegeben hat, haben wir oben bemerkt — nämlich der Brief war ein Circularbrief, also auch für die Laodicener bestimmt. — Sonst wurden dem Marcion verfälschte Lesearten Schuld gegeben: aber außer der Auslassung des και προφητων, was nach seinem System riechet, ist er meistens zu entschuldigen.

§. 72.

Brief an die Kolosser.

Kolossä war eine der bessern Städte Phrygien's, von der uns aber die Alten wenig Nachrichten hinterlassen haben. In einigen Handschriften wird sie auch Kolassä genannt — aber in Münzen Kolossä.

Paulus hatte hier selbst nicht gelehrt; aber seine Jünger, und unter diesen Epaphras, haben wahrscheinlich hier das Christenthum verbreitet. — Diesen Epaphras suchten falsche Glaubenslehrer verdächtig zu machen; der Apostel schützte ihn aber mit seinem Ansehen, und sprach für ihn und seine Lehren gut. Koloss. I., 7. IV., 12. 13.

Paulus schrieb diesen Brief erst nach jenem an die Ephesier, nachdem Timotheus schon bey ihm war, zu Rom. Koloss. I. 1. —

Inhalt.

Im Anfange des Briefes lobt er ihren Glauben, ihre Liebe, und den Unterricht des Epaphras, der mit ihm gefangen saß, und versichert sie seines Gebethes für sie; dann

preis't er die Wohlthaten Jesu, zeigt ihn als Schöpfer, Herrn der Geisterwelt und alles Vorhandenen, und als den Erleuchter des Heidenthums. I., 24. Er kommt hernach auf sich, als Machtbothen Jesu, zu reden, und auf seine Fesseln, die er für das Evangelium, und für die Verehrer desselben trage, auch für jene, die er selbst nicht von Angesicht gesehen habe, und nimmt seine eigenen Leiden als einen Anlaß, sie in der unerschütterlichen Treue an ihrem ersten Unterrichte, und in der Behutsamkeit vor Irrlehren zu bewahren. II., 12. Er stellt ihnen hierauf vor, daß sie durch die Taufe mit Jesu symbolisch begraben, den Thorheiten menschlicher Meynungen abgestorben, und nun in einer neuen Urstände ihren Geist höher erschwingen, im Leben und Thun nach dem Ueberirdischen trachten, sich der Unschuld, Aufrichtigkeit, Nachgiebigkeit und Sanftmuth befleißen sollen. III., 18.

Nun behandelt er die Pflichten der Ehefrau, des Ehemannes, der Kinder, der Dienerschaft, und ermuntert sie zum Gebethe; den Schluß machen Begrüssungen und ein Befehl, den Brief den Laodiceern mitzutheilen, und den von Laodicea zu Kolossä vorzulesen.

Von dem Briefe der Laodiceer.

Weil Paulus schrieb Kol. IV., 16.: „Wenn dieser Brief bey euch gelesen ist, so sorget dafür, daß er auch in Laodicea gelesen werde; dann aber machet, daß ihr auch den aus Laodicea zu lesen bekommt:" και την εκ Λαοδικειας ινα και ὑμεις αναγνωτε — so schloß man, Paulus habe einen eigenen Brief an die Laodiceer geschrieben, und man hat wirklich einen Brief mit dieser Aufschrift, *) der aber so offenbar unterschoben ist, daß es nicht der Mühe werth ist, darüber zu sprechen. Eine andere Frage ist, ob der Brief

*) Fabrici Cod. Apoc. N. T. P. II. p. 853. P. III. 7. 719.

von welchem der Apostel Meldung thut, nicht vielmehr ein Brief der Gemeinde von Laodicea an Paulus gewesen ist, wie Chrysostomus und Theodoretus glauben. Die Worte Pauli an die Kolosser könnten wirklich so verstanden werden. Allein Herr Hug thut gründlich dar, daß die Deutung nicht wahrscheinlich sey. — Da also ein Brief Pauli an die Laodiceer anzunehmen ist, so ist die Frage, ob er nicht unter einer andern hieher gehörigen Zuschrift vorhanden sey?

Grotius zeigte auf den Brief an die Epheser hin, und Hug bestätigt diese Vermuthung. Der Brief an die Epheser war ein Circularbrief, wie wir gehört haben; und die Lage von Laodicea war von der Art, daß dieser an diese Stadt wohl hingesandt werden mußte, und daher mag Marcion den Brief an die Epheser mit der Zuschrift an die Laodiceer beehrt, und hiervon wohl auch auf eine Tradition gebauet haben. Zudem trifft der Inhalt des Briefes an die Kolosser, und die ganze Art der Verfassung desselben mit jenem an die Epheser überein; so, daß der letztere dem ersten zur Erläuterung dienen konnte, wie Herr Feilmoser darthut. — War es also nicht schicklich, den Kolossern den Brief an die Epheser, welchen die Laodiceer ebenfalls erhalten hatten, zur Lesung zu empfehlen?

§. 73.

Brief an Philemon.

Philemon war ein begüterter und ansehnlicher Mann zu Kolossä — von Paulus selbst, wo? weiß man nicht, zum Christenthum gebracht; er scheint auch mit Archippus, der vielleicht sein Sohn war, ein Lehrer der Gemeinde gewesen zu seyn; zum wenigsten war in seinem Hause eine kirchliche Versammlung. Seine Frau hieß Appia. Er hatte einen Sclaven mit Namen Onesymus: dieser entlief, und wie es scheint, nicht ohne Diebstahl. Er kam nach Rom zu

Paulus, ward gebessert, und leistete dem Apostel große Dienste; aber Paulus sandte ihn mit einem Empfehlungsschreiben an seinen Herrn sammt dem Tychikus zurück. Dieses Schreiben ist ein Meisterstück.

Hr. Eichhorn spricht, Einleitung in's N. T. III. B., S. 300, wie folgt, davon: „Es ist dieser Brief ein Beleg zu der Urbanität, Feinheit und Gewandtheit des Apostels. Die Fürbitte für Onesymus ist auf das gefälligste und dringendste eingeleitet, ohne daß sich der Apostel dabey etwas vergeben hätte. Die Fehltritte des Sclaven sind eingeräumt, wie es nothwendig war, wenn nicht der gerechte Unwillen seines Herrn gegen ihn auf ein neues erwachen sollte; aber sie sind auf das schonendste in Erwähnung gebracht; die gute Seite des Onesymus ist hervor gehoben, aber so, wie sie seine freundliche Aufnahme erleichtern mußte, als eine Folge des Christenthumes, zu dem er seit seiner Entfernung aus dem Hause seines Herrn bekehrt worden: seine künftige Treue im Dienste verbürgen seine edeln Grundsätze des Christenthums, dem er nun zugethan ist. Den Philemon greift der Apostel bey der zartesten Seite an; wer schlägt gern einem betagten Manne, einem leidenden, einem unschuldigen Arrestanten eine Bitte ab? Und ein solcher legt eine Fürbitte für Onesymus ein. Der Empfohlene ist ein Christ, ein Liebling des Apostels, und um ihn persönlich verdient; wenn Philemon ihn freundlich aufnimmt, so wird er dem Apostel einen Beweis seiner Liebe geben, und ihm Freude machen. Doch wozu lange bitten? Der Apostel ist gewiß, Philemon werde von selbst mehr thun, als um was er ihn ersuche. Eindringlicher und gefälliger läßt sich kaum bitten.

Das Schreiben an Philemon ist mit dem an die Kolosser gleichzeitig, folglich in dasselbe Jahr gehörig; denn Onesymus, der jenes überbringen sollte, ist dem Tychikus, der mit diesem abgeschickt wurde, als Reisegefährte mitgegeben.

Und weil beyde Briefe zu gleicher Zeit geschrieben wurden, so mußten auch die Personen, welche den Apostel zur Zeit ihrer Abfassung umgaben, dieselben seyn. Er schreibt auch wirklich Grüße in beyden Briefen von Epaphras Philem. 23. Kol. 4., 12., von Markus Phil. 24. Kol. 4., 10., von Aristarch Phil. 24. Kol. 4., 14., von Demas Phil. 24. Kol. 4., 14., und von Lukas Phil. 24. Kol. 4., 14.

Diesen Brief zählt Marcion ebenfalls unter den zehn des Paulus, so viele sein Apostolicon enthielt. — Zeugen hiervon sind Tertullian contra Marcionem Libr. 5. C. 21, und Epiphanius Haeres. 42. Nach dem Letzteren soll ihn Marcion gänzlich entstellt haben. Tertullian sagt, wegen seiner Kürze wäre er seinen Verbesserungen entgangen. Auch Origenes Hom. 19. in Jerem. thut von ihm als einem Briefe Pauli Meldung. Ob ihn Irenäus gekannt, ist eine Frage; der Brief mag ihm wegen seiner Kürze keine Veranlassung zum Citiren gegeben haben.

§. 74.

Brief an die Philipper.

Noch einen anderen Brief schrieb Paulus aus seiner Gefangenschaft zu Rom nach Philippi, einer Stadt in Macedonia abjecta jenseits des Strymon, die von Philipp, dem Vater des Alexander, zu einer Grenzfestung gegen Thracien ausgebaut worden war, und seit August oder vielmehr Julius Cäsar eine Römische Colonie Juris Italici war, und daher πρωτη, obschon sie nicht Hauptstadt war, genannt wurde, wie mehrere andere Städte.

Paulus hat in seiner zweyten Missionsreise mit Silas hier das Christenthum gepflanzet. Apg. XVI. — Die Philipper hingen auch demselben sehr eifrig an; sie unterstützten auch den Apostel von Zeit zu Zeit mit freywilligen Geschenken. Selbst nach Rom, obwohl etwas spät, schickten

sie durch Epaphrodit, wahrscheinlich einen Presbyter oder Kirchendiener, eine milde, aber dem Paulus sehr nöthige Unterstützung. Epaphrodit ward aber gefährlich krank, und das machte die Philipper, als sie es inne wurden, sehr besorgt. Da er nun wieder genas, schickte Paulus ihn mit einem Dankschreiben nach Philippi zurück. Philipp. 4., 10.— 18., vergl. 2. 25. — 30. Es mag also wohl ein Jahr der Gefangenschaft verflossen seyn, ehe dieses Alles geschah. Das Schicksal des Apostels war damals noch nicht entschieden, sollte sich aber bald entwickeln, und er hatte gegründete Hoffnung, wieder frey zu werden. Dieser Umstand deutet auf das Ende der ersten Gefangenschaft zu Rom; der Inhalt ist folgender: — „Ich danke Gott und erfreue mich über die Zunahme euerer Erkenntniß und Liebe. Meine Angelegenheiten wenden sich gut, daß sogar Einige dadurch angelocket werden, das Evangelium zu verkünden — zwar nicht immer aus reinen Absichten; doch sey es, es wird ja Christus verkündet, der mir Alles ist! — I., 26. Ihr aber betraget euch seiner würdig, einig, uneigennützig, wie Christus that, der, obschon er Gott gleich war, sich selbst erniedrigt, und Knechtsgestalt angenommen hat. II., 17. Ist es mein Schicksal zu sterben, so freue ich mich. Doch heitern sich täglich die Aussichten zur Befreyung auf. II., 30. Thut euch nichts auf die Beschneidung zu gut: ich könnte dieses ja auch thun; aber Christus ist mir Alles, nach dessen Vereinigung ich mich allein sehne. Folget meinem Unterrichte, und horchet nicht auf falsche Lehren. — IV., 2. Bleibet in dem Evangelium standhaft, und Freunde der Tugend. Es erfreute mich, daß ihr für mich gesorget habt: eure Wohlthätigkeit hat sich immer vorzüglich ausgezeichnet. Ich und die Unsrigen grüßen euch."

Herr Feilmoser macht folgenden Lobspruch darüber: „Vorzüglich schätzungswürdig ist dieser Brief, als ein Beweis

des uneigennützigsten Eifers für das Christenthum, I., 15., der herrlichsten Dankbarkeit ohne kriechende Niederträchtigkeit, IV., 10. — 18., und der bescheidensten Denkungsart von sich selbst, ohne stolze Demuth. III., 12. — 14. Die Tugend, die Paulus predigte, ist echte Veredelung der Menschheit — eine Tugend für Menschen (Humanität im reinsten Sinne)."

Für die Echtheit dieses Briefes sprechen innere Gründe eben so stark, als äußere. Dazu gehört das ausdrückliche Zeugniß des Polykarp in seinem Briefe an die Philipper, Cap. III., und des Marcion, in dessen Apostolicon er gemäß der Zeitfolge den letzten Platz einnahm; ferner dessen Gebrauch bey Julius Cassianus, und dem Epitomator des Theodotus; dazu kommt das Circularschreiben der Kirche zu Vienne und Lyon p. 166, wo die berühmte Stelle, Phil. 2, 6, angeführt wird — Irenäus contr. Haeres. Libr. 4. c. 18., der Phil. 4., 18. anführt — Clemens von Alex. Paedag. Libr. 1. p. 107, aus Phil. 3., 12. — 14. — Tertullian de Resurrect. c. 23. aus Phil. 3., 12. — Origenes contr. Cels. Tom. I. Ed. Maur. p. 458. und auch sonst noch.

§. 75.

Brief an die Hebräer.

Ueber diesen Brief entstehen verschiedene Fragen:

1. Wer ist der Verfasser?
2. An welche Christengemeinden ist er gerichtet?
3. In welcher Sprache war er ursprünglich verfaßt, und ist die jetzige Form die ursprüngliche?
4. Zu welcher Zeit war er geschrieben worden?
5. Wie erhielt er kanonisches Ansehen?

Ueber alle diese Fragen wollen wir das Nöthige anführen; ehevor aber seinen Inhalt kurz darstellen.

§. 76.

Inhalt.

Die Vorzüge des Christenthums übertreffen jene des Mosaischen Gesetzes bey weitem. Sein Stifter ist über Alles, selbst über die Engel, welche nach der Vorstellung der Juden Mose das Gesetz überreicht hatten, erhaben. Er ist Gottessohn, Weltschöpfer. I. — II. — Wenn er sich aber erniedrigte, und die Gebrechen der Sterblichen an sich getragen hat, so ist es geschehen, um ein mit unsern Schwachheiten Mitleid tragender Hoherpriester zu werden — der sich selbst für uns als Sühnopfer hingegeben hatte — rein, unbefleckt, über den Himmel erhaben. III., Hierauf zeigt der Verfasser die Erhabenheit Jesu über Mose, den Mittelmann bey der Gesetzgebung, und machte seine Leser auf die Schwierigkeit aufmerksam, wenn sie von diesem Christus abfallen IV., 14. Nun geht er zum Hohenpriesterthum über, zeigt, daß Jesus in dieser Würde von Gott aufgestellt sey, und warnet sie nachdrücklich, den Schritt nicht zu wagen, sich von ihm zu trennen — VI., 20.

Dann zeigt er, welches ein Hohespriesterthum das von Jesu sey, daß er nicht Priester aus den jüdischen Dienstklassen, sondern aus der Klasse Mechisedek's sey, welcher an Hoheit selbst ihre Stammenväter, namentlich den Abraham übertraf, und alle seine Abkömmlinge, Aaron und die Zunft Levi; daß Jesus selbst über Melchidesek ein über Alles erhabener Priester des neuen Bundes sey, der nicht durch das Blut der Böcke in's Allerheiligste einging, sondern durch sein eigenes, um das Volk auszusöhnen; daß er nicht alle Jahre dieses zu thun nöthig habe, wie die Oberpriester des Judenthums; daß er nur einmahl mit seinem eigenen Blute hingetreten sey, und durch dieses Opfer alle Menschen ausgesöhnt habe; daß also in Zukunft alle Opfer unnöthig, und

eine neue Ordnung der Dinge, eine neue Satzung seyn werde; daß die Ceremonien des Gesetzes nur Vorbildungen von dem gewesen seyen, was die neue Religion in der Wirklichkeit gewähre. X., 19.

Wenn wir nun durch Jesus einen sichern Zutritt zu Gott haben, so werde auch unsere Strafe, wenn wir ihn von uns stossen, desto größer seyn. Um ihm treu zu bleiben, werde es zwar Muth kosten; aber der Glaube werde diesen geben: der Glaube sey von nun an der Weg zur Rechtfertigung und Verbindung mit Gott, oder vielmehr er sey es schon vorher und von jeher gewesen für alle gerechte und heilige Männer, und soll es auch für sie seyn; er soll sie in ihren Leiden stärken. XII., 12. Sie sollen sich also einem andern heiligen Jerusalem nähern, und dem Vermittler des neuen Bundes; sie haben einen andern Opferaltar, und ein anderes Opfer, welches Jesus sey, der außer der Stadt starb, wie man ehemahls die Sühnopfer außer dem Lager verbrannte. So Hr. Hug.

Nun folgen Ermahnungen und Vorschriften und Grüße.

§. 77.

Verfasser.

Wer der Verfasser des Briefes sey, ist eine uralte Frage. Auf Paulus verfiel man zuerst; aber es gab auch schon in ältesten Zeiten Einwendungen. Herr Eichhorn, Einleitung in's N. T. III. B. vom Jahr 1814, behauptet daher: Paulus sey es nicht — aber auch dem Lukas — dem Barnabas, Clemens von Rom, Apollo, aus denen die ersten von einigen Alten — Apollo aber von Luther und Andern für Verfasser, oder doch Uebersetzer, Umarbeiter u. s. w. des Briefes angegeben werden, räumet er die Ehre nicht ein, sondern hält für den Verfasser einen Apostolischen Vater, der unbekannt ist; doch bemerkt er, dieser Mann sey in einer aleran-

drinisch gelehrten jüdischen Schule, die Sprache, Vorstellungs-art, Beweisführung und allegorische Deutungsweise betreffend, gebildet worden, und sucht dieses aus parallelen Stellen des Philo mit vielem Scharfsinne darzuthun: er ist deßwegen geneigt, den Apollo, der ein alexandrinischgesinnter Jude gewesen war, als er zum Christenthum übertrat, als Verfasser anzunehmen; findet aber doch Bedenklichkeiten.

Der Zeugen, daß Paulus der Hauptsache nach Verfasser sey, gibt es mehrere; nur stimmen sie nicht überein, wie fern er es war. Der heilige Hieronymus stellt diese Meynungen, wie folgt, dar in Catalogo Script. Ecclesiast.: Epistola, quae ad Hebraeos fertur, non ejus esse creditur, propter styli sermonisque dissonantiam, sed vel Barnabae juxta Tertullianum, vel Lucae Evangelistae juxta quosdam, vel Clementis, Romanae postea ecclesiae episcopi, quem ajunt ipsi adjunctum sententias Pauli proprio ordinasse et ornasse sermone. Vel certe, quia Paulus scribebat ad Hebraeos, vel propter invidiam sui apud eos nominis titulum in principio salutationis amputaverit. Scripserat ut Hebraeus Hebraeis hebraice, id est, suo eloquio dissertissime, ut ea, quae eloquenter scripta fuerant in Hebraeo, eloquentius verterentur in Graecum: et hanc causam esse, quod a caeteris Pauli epistolis discrepare videatur.

Zufolge dieses Berichtes — war Grund, den Brief dem Paulus abzusprechen, die Verschiedenheit des Styls und der Sprache — nicht aber der Inhalt, die Denk- und Beweisart; ja, diese scheint man für so ganz paulinisch anerkannt zu haben, daß man auf die Vermuthung verfiel — entweder ein Clemens von Rom (diesen gibt Hieronymus an) habe den Gedankengang' und die Vorstellungsart des Paulus aufgefaßt, und nach seiner Weise in's Griechische eingekleidet — oder Paulus habe ursprünglich den Brief an

Hebräer hebräisch mit vieler Beredsamkeit geschrieben; dieser Brief wäre aber von einem anderen noch Beredteren in's Griechische übersetzt worden. Die letztere Meynung behauptete Clemens von Alexandria bey Eusebius H. E. Libr. VI. C. 14., und er hält den Lukas für den Uebersetzer, findet daher auch Aehnlichkeit zwischen der Sprache des Briefes und der Apostelgeschichte. Die erste Meynung war jene des Origenes. Es ist der Mühe werth, die Worte dieses gelehrten Vaters nach der lateinischen Uebersetzung des Valesius herzusetzen aus Eusebius H. E. Libr. VI. C. 25. Es heißt: Denique de epistola ad Hebraeos in Homiliis, quas in eandem epistolam conscripsit (Origenes), ita sentit: stilum epistolae, quae inscribitur ad Hebraeos, carere illa sermonis rusticitate (ἰδιωτικόν), quae propria est Apostoli; quippe qui rudem et imperitum se confitetur in sermone, id est, in forma et ratione dicendi. Verum epistola illa et in verborum compositione majorem praefert graeci sermonis elegantiam, ut fatebitur, quisquis de stili differentia perite judicare potest. Et praeterea sententias continet admirabiles, nec scriptis apostolicis ullatenus inferiores. Atque id verissimum esse adsentientur, quicunque Apostolorum scripta attente perlegerint.

Paucis deinde interpositis haec subjungit: Ego vero, inquit, ita censeo, sententias quidem ipsas Apostoli esse; dictionem vero et compositionem verborum esse alterius cujusdam, qui dicta Apostoli commemorare, et quasi in commentarios redigere voluerit ea, quae a magistro audierat. Proinde si qua ecclesia hanc epistolam pro Paulina habet, eo nomine laudetur. Neque enim temere majores eam Pauli esse tradiderunt. Quis autem revera eam scripserit, soli Deo notum esse opinor. Sed scriptores, quorum monumenta ad nos pervenerunt, (ἡ δε

εις ημας φθασασα ἱστορια ὑπο τινων μεν λεγοντων) partim Clementi Romanae urbis episcopo eam adscribunt, partim Lucae, qui Evangelium et Actus Apostolorum literis prodiderat.“

Mir scheint, Origenes sey der Wahrheit am nächsten gekommen. Eine buchstäbliche Uebersetzung aus dem hebräischen Briefe, welchen Paulus soll geschrieben haben, kann der griechische Text nicht seyn, weßhalb Origenes, der beyde Sprachen inne hatte, diese Meynung seines Lehrers, des Clemens von Alexandria, verließ. — Herr Hug hat es erwiesen, daß dieser Gedanke gänzlich aufzugeben ist, durch Entgegenstellung des griechischen Textes und im Falle einer Uebersetzung, vermuthlich einer hebräischen.

Es bleibt also nichts übrig, als, Paulus selbst hätte den griechischen Text, wie er jetzt ist, verfaßt. Allein Origenes, der große Kenner des Griechischen verwirft diesen Einfall, beruft sich auf alle Kenner, die so etwas beurtheilen können, und wer das Griechische des Briefes an die Hebräer, und die Schreib-, Vorstellungs- und Beweis-Art desselben mit den übrigen Briefen Pauli vergleicht, wie Origenes es mit Recht zu thun fordert, wird ihm Beyfall geben müssen.

Was ist also wahrscheinlicher, als, daß irgend einer, entweder Lukas, Clemens von Rom, oder Apollo, oder ein Unbekannter, der in die griechische, und zwar alexandrinisch-griechische Sprache und Schreibart eingeweiht war, die Gedanken des Apostels aufgefaßt, und nach seiner Weise in diesem Briefe eingekleidet hat, nicht ohne Erweiterung und verständige Auseinandersetzung, was Origenes zu verstehen gibt; *) deß ungeachtet konnte der Brief dem Pau-

---

*) Seine Worte sind: Εγω δε αποφαινομενος ειποιμ᾽ αν, ὁτι τα μεν νοημματα του Αποστολου εστιν; ἡ δε

lus zugeschrieben werden, da er seine Gedanken mitgetheilt, und irgend Jemanden (Origenes weiß nicht, wer es war; er sagt, das wisse nur Gott) das Geschäft aufgetragen hatte, dieselbe anstatt seiner einzukleiden. Kommt nun noch dazu, daß Paulus selbst, wo nicht das ganze letzte Kapitel, doch die letzten Verse, worin er von Timotheus, seiner Entlassung und baldigen Ankunft bey denen, an welchen der Brief bestellt ist, und daß er dann selbst mit Timotheus zu ihnen kommen wolle, Meldung thut, dem übrigen Inhalt des Briefes beygesetzt hat, wie es alle Wahrscheinlichkeit hat; so sieht man leicht, warum der Brief dem Apostel zugeeignet worden ist, obschon von seiner Hand nur das Postscriptum herkam. Herr Feilm. gibt diesen Aufschluß; er sagt: „Mich dünkt, der Brief gebe selbst den beßten Aufschluß über alle scheinbaren Widersprüche. Man mag die Worte: ανεχεσθε του λογου της παρακλησεως, και γαρ δια βραχεων επεστειλα ὑμιν, XIII. 22., lesen oder erklären, wie man will, so wird sich δια βραχεων nie ganz schicklich auf die so weitläufige Abhandlung dieses langen Briefes beziehen lassen. Der ungezwungenste Sinn ist, nach meinem Urtheile, immer dieser: „Lasset euch diese Aufmunterungsrede gefallen; ich begleite sie nur mit wenigen Zeilen." Ist diese Deutung richtig, so lösen sich auf einmal alle innern und äußern Widersprüche. — Der Aufsatz I. — XIII. 17. ist diesem zu

---

φρασις και η συνθεσις, απομνημονευσαντος τινος τα αποστολικα και ωσπερει σχολιογραφησαντος τινος τα ειρημενα υπο του διδασκαλου. Valesius bemerkt, daß σχολιογραφειν bedeute: Was man vom Lehrer in Unterredungen, oder von der Kanzel herab gehört habe, weitschichtiger und zierlicher erläutern u. s. w., und er thut es durch griechische Stellen dar.

Folge kein Werk des Paulus; es ist überhaupt kein Brief, sondern eine Abhandlung: aber er ist nicht bloß von einem Freunde des Apostels verfaßt, der mit ihm die nämlichen Grundsätze hatte, sondern dieser hat ihn auch noch mit seiner Unterschrift bestätigt, und ihn dadurch gleichsam für sein eigenes Werk erklärt. Nun ist es begreiflich, warum die Hauptideen, und selbst einzelne Vorstellungsarten so sehr, und doch die Schreibart und Ausarbeitang so wenig paulinisch seyen, und warum die Alten so verschieden von diesem Briefe dachten."

Aber könnte nicht Barnabas, der Mitapostel des Paulus, der Verfasser seyn, und dem Paulus wegen Gleichheit der Grundsätze der Brief, da man von Barnabas, weil er dem Briefe seinen Namen nicht beygesetzt hatte, die Nachricht verloren hatte, zugeeignet worden seyn? Tertullian de Pudicitia C. 20. gibt Barnabas gerade als Verfasser an, und auch Hieronymus in ep. ad Dardan. gedenkt dieser Meynung. Es ist natürlich, daß man auf Barnabas verfiel, als man glaubte, daß der Brief dem Paulus nicht zugehöre.

Allein weder Tertullian, noch Hieronymus geben einen historischen Grund für diese Meynung an. Ich glaube aber, daß es zum wenigsten Hieronymus gethan haben würde, wenn ein haltbarer vorhanden gewesen wäre. Auch die Apostelgeschichte, so weit wir sie kennen, verläßt uns. — Barnabas geht mit Marcus, als er mit Paulus die zweyte Missionsreise antrat, nach Cypern, und dann ist vom Manne Alles still. Auch ist ein für Barnabas nicht vortheilhafter Umstand, daß der Mann, welcher am Ende des Briefes ermahnet und grüßet, in Gefangenschaft ist, und den Timotheus bey sich hat, den immerwährenden Begleiter des Paulus u. s. w. Zugestanden, daß Barnabas eben dieselben Grundsätze, wie Paulus, gehabt hat,

so läßt sich doch fragen, ob er in dieser zierlichen griechischen Sprache und Schreibart einen Brief, wie der an die Hebräer ist, hätte verfassen können. Wir können hierüber nicht urtheilen, weil wir nichts Geschriebenes vom Manne haben; denn der Brief unter seinem Namen ist sicher unecht. So viel ergibt sich aus der Apostelgeschichte, daß Paulus, und nicht Barnabas, der Redeführer war; daher Paulus zu Lystra mit Merkur, Barnabas aber mit Jupiter verglichen ward. Apg. XIV. 11. 12.

§. 78.

An welche Christengemeinde war der Brief an die Hebräer geschrieben worden?

Herr Eichhorn behauptet — nicht an Hebräer in Palästina — nicht an Hebräer in Macedonien und zu Thessalonich, nicht an Hebräer in Kleinasien, sondern an Hebräer in einer unbekannten Gegend.

Es versteht sich, daß sich hier kein apodiktischer Beweis für oder wider führen läßt: man muß sich mit der höchsten Wahrscheinlichkeit begnügen. Diese aber steht, meines Erachtens, offenbar für Palästinische Judenchristen. Hr. Hug II. Thl. S. 304. hat dieses schön dargethan; er spricht: „Diese Schrift, wie uns ihre Anlage, ihre Ausarbeitung in einzelnen Theilen und fast jede Stelle lehrt, ist für Juden, und noch dazu für solche verfaßt, welche in den Ceremonien des Hierosolymitan'schen Gottesdienstes, in den Tempelverrichtungen, und den dazu gehörigen Dingen bis auf Kleinigkeiten unterrichtet waren. Es konnten zwar diese gelehrten Kenntnisse jedem gelehrten Juden beywohnen; aber bey einer größeren Menge (denn natürlich für eine solche hat der Verfasser des Briefes gearbeitet) sind sie nur da voraus zu setzen, wo sie durch öftere sinnliche Beobachtung erworben werden können.

Chrysostomus hat daher schon aus den zum Verstande des Briefes erforderlichen Kenntnissen auf Palästinische Juden mit einem richtigen Blicke in's Ganze geschlossen. An solche haben auch alle jene gedacht, welche die Hebräische als die Ursprache des Briefes annahmen.

Eben so bestimmt leiten uns die in dem Briefe zerzerstreuten Umstände, unter welchen der Verfasser die christliche Gemeinde erblickte, der er seinen Aufsatz zugedacht hat, auf Palästina und Jerusalem. Von ihren Lehrern und Führern hatten sich schon einige durch einen musterhaften Hintritt zur Ehre des Glaubens ausgezeichnet. XIII. 7.

Dieses war in Jerusalem das Schicksal der ersten Männer aus der christlichen Schule, des Jakobus (des Größern) und Stephanus; die Leser hatten schon manchen Kampf um der Wahrheit willen ausgestanden; Einige waren unter Qual und Beschimpfungen ein Schauspiel für die Menge geworden; Viele waren in Fesseln gelegen, und hatten die Plünderung ihres Vermögens und ihrer Glücksgüter erlitten. X. 32. 34.

Solche Mißhandlungen von Seite der öffentlichen Gewalt, wegen der Religion, sah man außer Palästina und seiner Hauptstadt, im Römischen Staate noch nicht, welcher bis auf die Verfolgung des Nero von seiner wohlbekannten Toleranz nicht abgewichen ist.

Diejenigen, denen der Aufsatz zukam, waren zum Abfalle äußerst geneigt, so, daß ihnen der Verfasser desselben an vielen Stellen die Bedenklichkeit dieses Schrittes, die Schwierigkeit, wenn er geschehen würde, ihn wieder gut zu machen, und die Gefahren desselben sehr dringend vorstellte III., 7. — IV., 13. VI, 3., 4. f. X., 19. — 32. Die Juden hatten zwar von jeher in vielen Gemeinden Klagen gegen sich wegen des Ungestüms, mit dem sie die Verbindlichkeit ihrer Satzungen im Christen-

thum verfochten; aber solche Bewegungen, die keiner der Apostel, und selbst nicht Jakobus in Schranken halten konnte, und welche offenbar die Aufkündigung des Gehorsams und die Auflösung der christlichen Gesellschaft als nahes Ereigniß erwarten ließen. Einen solchen wilden Eifer für das Gesetz, welcher Myriaden Gläubiger bey der geringsten Veranlassung dem Christenthum entziehen konnte, hat man nur in den letzten Zeiten des Felix in Palästina gesehen. Apg. XXI., 17. — 23. f. Dieser Umstand hat sogar dem Briefe seinen ganzen Inhalt und seine Richtung gegeben.

Die jüdische Religion war in Palästina besonders anlockend und verleitend durch ihren äußeren Prunk und durch ihre glänzenden Ceremonien, welche die Einbildungskraft und alle Sinne angenehm beschäftigten, da im Gegentheile das Christenthum in seinen Zusammenkünften einfach und geräuschlos nur eine verborgene Versammlung stiller Tugendfreunde war, ohne Hohepriester, ohne Altar, ohne Opfer (dem äußern Anscheine nach).

Die jüdischen Feste waren eben so viele Tage der allgemeinen Fröhlichkeit der ganzen Nation, wo sich Menschen aus allen Theilen des Landes trafen, kennen lernten, und ihre Bekanntschaft befestigten; sie waren es, die Zuneigung und Verbrüderung in dem ganzen Volke erzeugten, und einen Nationalgeist ohne gleichen unterhielten. Viele dieser Feste, als Denktage alter Wohlthaten, machten alle Empfindungen für Mose und für das Gesetz rege; andere waren tröstlich, wie das Entsündigungsfest, wo der Hohepriester in's Innerste des Heiligthums vor die Gottheit trat, und alles Volk schuldlos machte.

Das Alles hatten die Christen nicht, und das Alles mußte unter den Palästinern ihrer Religion zum Vorwurfe gereichen. Sie konnten viele Gemüther, die noch nicht für die Verehrung im Geiste und in der Wahrheit vorbereitet

waren, nicht befriedigen, oder lange und dauerhaft fesseln. Kamen nun Umstände dazu, Verfolgung, aufgefachter Patriotismus, wie es geschah, als der letzte Aufstand allmählig sich bildete, so war Mancher bald entschieden, eine Religion aufzugeben, welche die väterliche nicht zu erstatten schien."

Diese Betrachtungen sind doch so ziemlich entscheidend, da sich auch der ganze Inhalt des Briefes darnach richtet. Die Einwendungen sind von so großem Gehalte nicht; z. B.: Warum an solche Leute griechisch, und so gut griechisch, und nach alexandrinischer Religionsphilosophie, und Auslegungsart ist geschrieben worden? Was das Alexandrinische betrifft, so ist es im Briefe nicht so ausgezeichnet, daß nicht auch in Sprache und Beweisführung dasselbe andern gelehrten Judenchristen zukommen könnte. Doch dieß zugegeben.

Zu Jerusalem gab es große Gemeinden mit ihren Schulen und Synagogen der Hellenisten, und auch der alexandrinischen Juden, Apg. VII. 9. f., und diese waren es, welche mit Stephanus am eifrigsten disputirten, und ihn zum Tode brachten. — Auch Paulus hätte von diesen Leuten eben das Schicksal nach seiner Bekehrung zu Jerusalem erfahren, wenn ihn die Brüder nicht weggebracht hätten. Apg. IX. 29. 30.

Daß überhaupt unter Judenchristen eine große Zahl auch Helenisten gewesen sind, erhellet Apg. VI. 1. ff.; unter diesen waren gewiß Alexandriner, und, allem Anscheine nach, die gelehrtesten. Hiermit konnte sich auch der Umstand aufklären, warum, wie Einige meynen, der Brief an die Hebräer auch die Aufschrift: An die Alexandriner, bekommen hat *). Vielleicht ward er an die Ale-

*) In Fragm. Muratorii heißt es: Fertur etiam ad Laodicenses, alia ad Alexandrinos Pauli nomine ficta ad Hae-

xandrinische Judenchristen zu Jerusalem vorzüglich gerichtet, weil diese die gelehrtesten und fähigsten waren, auch Andere zu unterrichten. Uebrigens war die griechische Sprache auch zu Jerusalem sehr im Gange.

Es schrieb ja auch Jakobus, der Mindere — der eigentliche Judenapostel — seinen Brief griechisch, wohl nicht bloß für Juden und Judenchristen außer Palästina — sondern auch für die palästinischen.

§. 79.

In welcher Sprache war er ursprünglich verfaßt, und ist die jetzige Form die ursprüngliche?

Die Antwort ergibt sich aus dem bisher Gesagten. Die Meynung, daß der Brief an die Hebräer von Paulus ursprünglich hebräisch geschrieben worden sey, stammt von Clemens von Alexandria her, der in seinem Werke Ὑποτυπώσεις behauptete, daß es so geschehen wäre, und daß Lukas den Text aus dem Hebräischen in's Griechische nach seiner Weise übertragen hätte. — Diese Meynung hat er ohne Zweifel von seinem Lehrer Pantänus aufgefaßt. Man sehe Eusebius H. E. VI. 14. Aber Origenes, wie wir gesehen haben, wich dessen ungeachtet davon ab.

Eine wirklich historische Nachricht von einem hebräischen Texte zeigt sich nirgend, wie von dem ursprünglichen Texte des Evangelium's des Matthäus. — Soll nicht

---

resin Marcionis et alia plura, quae in catholicam Ecclesiam recipi non potest; fel enim cum melle misceri non congruit. — Doch mit Marcion's Ketzerey hat unser Brief nicht die mindeste Verwandtschaft; auch ist er älter, als Marcion: schon Clemens von Rom kannte ihn. Es konnte also ein unterschobener Brief gemeynt seyn, wie etwa der Briefwechsel Pauli mit Seneca.

Origenes oder Hieronymus hiervon etwas inne geworden haben, absonderlich Letzterer, der mit Judenchristen, Nazaräern bekannt war? — Aber auch Origenes verstand hebräisch, und hielt sich länger in Palästina auf. Es sieht also Alles einer Vermuthung der christlichen alten Lehrer zu Alexandria ähnlich, womit sie die Verschiedenheit der Sprache und des Vortrags gegen andere paulinische Briefe zu erklären glaubten.

Die ursprüngliche Sprache des Briefes, so wie seine Form, können wir daher wohl ohne Bedenken für die, welche er noch hat, annehmen. — Herr Eichhorn hat hierher III. Band der Einleitung in's n. T. S. 442 sehr viele Bemerkungen mit Rücksicht auf alexandrinische Ausdrücke und Lehrart, als etwas Unterscheidendes, gesammelt. Allein der gründlich gelehrte Recensent in der allg. Lit. Zeitung zu Wien, Jahr 1816. Jäner, zeigt, daß sich daraus nicht geradehin darthun lasse, der Verfasser sey ein alexandrinischer Judenchrist gewesen, und habe an alexandrinische Judenchristen geschrieben.

Herr Feilmoser aber hat überhaupt so viel zu bedenken gegeben: „Schon durch eine Concordanz könnte man sich überzeugen, daß in keinem Briefe so viele, sonst nie vorkommende, echt griechisch abgeleitete und zusammengesetzte Worte anzutreffen sind, So rein griechische Redensarten z. B. ελαθον ξενισαντες XIII. 2., den schon Origenes Eusebius H. E. L. VI. 25. für συνθεσει της λεξεως ελληνικωτερα erklärte, findet man sonst wohl kaum. Ueberhaupt hält sich die Schreibart stark an die Manieren des Philo und der alexandrinischen Schule, und ist ganz anders gefärbt, als in den übrigen Briefen des Paulus. Man findet hier durchaus das rasche Feuer des Redners von Tarsus nicht; die Schlüße des Verfas-

sers sind nicht so enthymematisch, sondern viel umständlicher entwickelt, und die Sätze haben mehr Rundung und Wohlklang. Der Ton ist viel majestätischer und gesetzter: Scripsit rhetorice sermone plausibili, wie sich Philastrius C. 88. ausdrückt. Ueberhaupt war der Abstand von der paulinischen Schreibart den Alten so auffallend, daß sie die verschiedensten Hypothesen aufstellten."

§. 80.

Zu welcher Zeit ist der Brief an die Hebräer geschrieben?

Auch hier ist Verschiedenheit der Meynungen. Herr Feilm. läßt ihn sehr frühe schreiben, aber auch an die Asiatischen, nicht aber an Palästinische Judenchristen, welche Hypothese ihn zu einer frühern Epoche der Verfassung vermocht haben mag. Herr Eichhorn hingegen findet im ganzen Lebenslaufe des Paulus keinen Zeitpunkt, in welchen er diesen Brief versetzen konnte. — Allein er läßt auch dem Apostel gar keinen Antheil an demselben, und den Brief erst nach seinem Tode, allem Anscheine nach von einem apostolischen Manne, der mit Timotheus bekannt war, verfaßt werden: denn eine zweyte Gefangenschaft zu Rom des Paulus läßt er nicht zu; und er glaubt, der Apostel wäre schon bey der ersten mit dem Leben nicht davon gekommen. Er mußte auch dieses behaupten; denn sonst wäre es, was der Verfasser XIII. 22. 23. sagt von der Befreyung des Timotheus, und seiner eigenen aus der Gefangenschaft, und von dem Besuche, welchen er mit Timotheus, wenn dieser geschwinder ankäme, den Lesern seines Briefes machen wolle — hinreichend, den Paulus doch zum Theile als Verfasser des Briefes anzunehmen — weil die erste Gefangenschaft desselben zu Rom, und seine Befreyung, und die Reise nach Orient, die er auch in

andern Briefen versprach, dadurch allzudeutlich angedeutet wird.

Doch daß Paulus das zweyte Mal zu Rom gefangen gesessen ist, und darauf hingerichtet worden war, werde ich ein anderes Mal darthun. Die Stelle XIII. 22. 23. gibt uns den Zeitpunkt der Verfassung des Briefes hinlänglich an: es war zu Ende der zweyjährigen Gefangenschaft des Apostels zu Rom — oder gar nach dem Ende derselben, da er sich zur Reise anschickte. Hiermit stimmt auch überein, daß er Grüße derer von Italien (ὑι οπο της Ιταλιας) an Leser des Briefes bestellt XIII, 24., mögen diese dann Gefährten oder andere Christen gewesen seyn, die von Italien zu ihnen reis'ten, oder noch in Italien sich befanden.

Der Einwurf: man lese nichts von einer Gefangenschaft des Timotheus zu Rom, ist von keiner Bedeutung; denn wie viel wissen wir nicht? Sodann kann das Wort λελυμενος auch abgeschickt auf eine Reise bedeuten; ja, dieser Sinn scheint dem Texte angemessener zu seyn. Aber auch der Inhalt des Briefes überhaupt deutet auf diese Zeit hin.

Wie groß der Haß der Juden gegen Paulus war, bezeugt die Geschichte des höchst tumultuarischen Benehmens derselben, als er im Tempel ergriffen ward; er würde außer demselben von dem aufgebrachten Volke lebendig zerrissen worden seyn, wenn ihn die römische Besatzung der Antonia nicht gerettet hätte — und Alles, was nachher zwey Jahre hindurch von den Hohenpriestern zu Jerusalem und von dem hohen Rath bey den römischen Procnratoren Felix und Festus, ihn zu Grunde zu richten, versucht worden war, ist hiervon ebenfalls Beweis. Ist es glaublich, daß dieser fanatische Haß bloß dem Paulus, und

nicht auch den Christen überhaupt gegolten habe, sey es auch, daß er gegen paulinisch denkende Judenchristen vorzüglich entbrannte? Selbst die nicht paulinisch denkenden Judenchristen waren ihm nicht gut, wie Jakobus ihm geradehin sagte, Apg. XXI, 21. — 25. Aber nachher wird sich ihr Vorurtheil gegen ihn wohl gelegt haben; und das mußte sie bey den Juden noch verhaßter gemacht haben, wenn sie inne wurden, er sey von Jakobus und den Presbytern gut aufgenommen worden. Apg. XXI. 18. — 19. — 20.

Nach zwey Jahren ward ihrem Grimme Paulus durch seine Appellation an den Cäsar entzogen. Mögen sie doch denselben nun gegen Jakobus und die übrigen vielen Christen gewendet haben: nur ließ ihn der Prokurator Festus bis zur blutigen Verfolgung nicht ausbrechen; aber dieser starb etwa in dem zweyten Jahre der Gefangenschaft des Paulus zu Rom, und in der Zwischenzeit, bis Albinus, der Nachfolger, ankam, zeigte es sich gleich, wie groß dieser Grimm gewesen. Josephus Judäus erzählt Antiq. L. 20. Folgendes: „Der jüngere Ananus, von welchem wir gesagt haben, daß er das Hohepriesterthum erhalten hat, war seinen Sitten nach kühn, und über die Maßen Wagehals: da er nun so beschaffen war, der Ananus, stellte er eine Rathsitzung von Richtern auf, und ließ in dieselbe den Bruder Jesu, beygenannt Christus, (er hieß Jakobus) und einige andere vorführen, und als Uebertreter des Gesetzes anklagen, und brachte es dahin, daß sie gesteiniget wurden. — Dieses mißfiel allen rechtschaffenen Männern und des Gesetzes Beflissenen in der Stadt."

Man vergleiche hiermit des alten Kirchengeschichtschreibers Hegesippus Erzählung von eben dieser Sache bey Eusebius H. E. Libr. II. C. 23.

Welchen Schrecken muß dieses Verfahren unter den

Judenchristen in Palästina nicht erregt haben! Auch blieb es wohl nicht bey diesem Unternehmen des Ananus allein, — dem zwar Albinus, als ihm die angesehensten Juden entgegen reis'ten, und anzeigten, was geschehen sey, mit der Bitte, den Ananus zu hindern, noch ferner dergleichen zu thun, durch Drohungen Einhalt that, bis ihn der König Agrippa absetzte; aber der Haß dauerte fort, und suchte jede Gelegenheit, auszubrechen, und benützte sie. — Man vergleiche nun mit dieser Lage der Judenchristen in Palästina die Angaben der Verfolgungen u. s. w. in unserm Briefe; wird man nicht diese Epoche geschildert finden? Selbst daß der Verfasser sagt, es wäre noch nicht bis auf's Blutvergießen gekommen, bezeichnet gut die Zeit, wo Ananus zwar noch nicht seine Blutgier gegen Jakobus, und andere ansehnliche Christen gestillet hatte; aber Alles befürchten ließ, und mit Neckerey und Verfolgung schon angefangen hatte: denn auf einmal brach diese Wuth nicht los.

Es waren ja auch nur Einige, die Ananus nachher hinrichten ließ; die übrigen Christen aber standen bloß in Gefahr, daß es ihnen nicht besser ergehen würde, wie aus dem Josephus erhellet; was auch der Verfasser des Briefes andeutet.

§. 81.

Wie erhielt der Brief an die Hebräer kanonisches Ansehen?

Schon der Umstand, daß Paulus, wie in den übrigen Briefen, seinen Namen nicht vorgesetzt hatte, machte den Brief an die Hebräer bey Vielen, an die er nicht gerichtet war, absonderlich nach einer längern Zeit, verdächtig. Pantänus fand nöthig, dieses Präjudiz zu beseitigen; er gab als Ursache an: Paulus hätte es unterlassen,

da er die Abneigung der Judenchristen gegen sich kannte, um die Leser nicht bey dem ersten Anblicke des Briefes von der Lesung desselben abzuschrecken. (Sieh Euseb. K. G. Buch VI. C. 14.) Hr. Eichhorn verwirft diesen Grund, weil sich der Verfasser doch zuletzt, Cap. XIII., kenntlich genug gemacht hatte. Allein Hr. Hug bemerkt mit Recht, daß der Verfasser hoffen konnte, daß die Eingenommenheit gegen ihn sich legen würde, wenn man einmal den Inhalt des Briefes begriffen hatte. — Wahrlich, eigene Erfahrung wird Jedem sagen, daß es ihm mit mancher Lesung so ergangen ist. Aber außer der Verschiedenheit des Styls und der Sprache und des Abganges von dem Namen des Verfassers war noch manches Andere, was dem Briefe eine günstige Ausnahme hie und da erschwerte: der Brief war zu gelehrt, als daß ihn Viele hätten richtig verstehen können, absonderlich die nicht in jüdische theologische Gelehrsamkeit eingeweihet waren; und nun kamen nach der Entstehung der Montanistischen und Novatianischen Ketzerey auch dogmatische Schwierigkeiten, derer man los zu werden suchte. — Veranlassungen genug, den Brief zum wenigsten dahin gestellt seyn zu lassen, ob er unter die kanonischen zu zählen sey. —

Die Geschichte der Anerkennung dieses Briefes unter den kanonischen gibt hinreichende Belege, daß es so geschehen ist.

Herr Hug hat die Geschichte von dem Gange dieser Anerkennung eben so gründlich, als schön dargestellt. Sieh II. Thl. S. 316. ff. Ich begnüge mich, nur das Hauptsächlichste anzuführen. Er macht den Anfang mit der Kirche der Griechen, und des Orients. Eusebius von Cäsarea rechnet unter die kanonischen Briefe des Paulus vierzehn, ohne Einschränkung auf einen derselben — H. E. Libr. III. 25. und Libr. III. 3. sagt er: „Gemeinein=

verstanden und echt, προδηλοι και σαφεις, sind vierzehn Briefe des Paulus; dabey darf doch nicht verschwiegen werden, daß Einige den an die Hebräer aus dem Vorgeben abwürdigen, weil ihm die römische Kirche widerspreche." Es scheint zwar, diese Einige, τινες, seyen Griechen gewesen, die hierin die römische Kirche als widersprechend zum Vorwande nahmen: aber man sieht auch, daß der gelehrte Eusebius auf sie keine Rücksicht nahm. Vielleicht waren es Arianischgesinnte, die unter den Griechen zuerst den Brief verwarfen; wie Theodoretus Prolog. in Epist. ad Hebr. bezeuget, der sie auch wegen dieses Briefes auf das Beyspiel des Eusebius, ihres Glaubensbruders, verweis't, um sich daran zu erbauen, und Mäßigung zu lernen.

Wie Eusebius sagt Hieronymus in Ep. ad Dardan., daß von jeher von allen griechischen Kirchenschriftstellern (ab omnibus retro ecclesisaticis graeci sermonis Scriptoribus) für Paulus als Verfasser des Aufsatzes an die Hebräer gestimmt worden sey. Und schon Origenes sagt in der oben angesetzten Stelle aus H. E. Libr. VI. 25. Eusebii: „Nicht umsonst haben die Alten uns diesen Brief als ein Werk Pauli überliefert." Diese Alten waren vorzüglich die alexandrinischen Lehrer Pantänus — Clemens, und nach Origines Tod auch Dionysius von Alexandria — Männer, die kritisch zu Werke gingen, wie aus der Behandlung der Apokalypse über ihre Echtheit vorzüglich Dionysius es darthat.

Aber Hieronymus setzet seinem obigen Berichte von der Uebereinstimmung der alten griechischen Lehrer auch die orientalischen Kirchen bey *), worin ihm auch Augustin bey-

*) Nostris (Latinis) dicendum est, hanc epistolam, quae inscribitur ad Hebraeos, non solum ab ecclesiis Orientis, sed ab omnibus retro etc. Ep, ad Dardanum

stimmt. *) Wirklich hatte die älteste Uebersetzung der Syrer, die Pheschito, den Brief an die Hebräer, wie Hug erweis't. Jakob, Bischof von Nisibis, ein großer Lehrer und Lehrmeister des Ephräm noch im 3ten Jahrhundert, beruft sich auf den Brief an die Hebräer in seinen Aufsätzen mit dem Prädicat: Der Apostel, und: der selige Apostel. Galland. Biblioth. Patr. T. V. p. XVI., und LXXXVIII. Auch Ephräm beruft sich öfters darauf mit dem Beysatze: Schelicho, der Apostel. Ja, vor diesem brauchte ihn schon der Häresiarch Manes, um einen seiner Sätze in Mesopotamien geltend zu machen. Epiphanius Haer. LXVI. Ed. Petau. num LXXIV. Die Stelle war Cap. VIII., 13. ad Hebr. vorfindig.

Wie kam es nun, daß die römische Kirche, und mit ihr fast die ganze occidentalische, eine Strecke von zweyhundert Jahren Zweifel gegen den Brief erregte, und auch wohl denselben für unecht erklärte? Clemens von Rom benützte doch diesen Brief, und das auf eine ausgezeichnete Art.

Herr Hug saget: „Die Urzeiten der Kirche zu Rom geben uns einen erlauchten Zeugen für diesen Brief, Clemens, der daselbst den Lehrstuhl nach dem Hintritte der Apostel bestieg. Er führt in seiner Zuschrift an die Gemeinde zu Korinth Stellen aus demselben an, wie es Eusebius und Hieronymus schon wahrgenommen haben, und wir aus dem Aufsatze, der auf uns gekommen ist, selbst sehen können. Er citirt ihn zwar nicht mit dem Namen des Apostels, sondern macht, ohne den Verfasser zu nennen. mit desselben

*) Ad Hebraeos quoque epistola, quamquam nonnullis incerta — magis me mouet auctoritas ecclesiarum orientalium, quae hanc etiam in canonicis habent. Expos. in Epist. ad Rom. T. IV. opp. Ed. Basil. p. 1180.

eigenthümlichen Ausdrücken (αυτολεξει χρησαμενος) und juxta verborum quoque ordinem Gebrauch von seiner Schrift *).

Er hat aber von keinem Buche des neuen Testaments, aus denen er Stellen geborgt hat, den Verfasser namentlich nachgewiesen, außer von dem ersten Briefe Pauli an die Korinther, weil sein Aufsatz ebenfalls an diese gerichtet, und eine namentliche Zurückweisung auf den Apostel der Sache und den Umständen sehr angemessen war.

Wir können daher aus den Citaten des Clemens, die er aus dem Briefe an die Hebräer genommen hat, nichts für Paulus folgern: wir schließen aber richtig daraus, daß der Brief älter ist, als der Aufsatz des Kirchenvaters, und daß er unter die Lehraufsätze der Christen gerechnet wurde."

Man möchte glauben, daß dieses schon hingereicht hätte, den Brief auch nachher in Ehren zu halten. Freylich schon Marcion zählte ihn, zu Rom lehrend, nicht unter die seinigen zehn; aber das that er auch mit den drey Pastoralbriefen, jenem an Titus, und den zweyen an Timotheus, und Marcion's Kanon war ja nicht der Kanon der römischen Kirche, sondern wurde vielmehr von derselben angestritten; denn Tertullian war gewiß nicht der erste, der dieses that. Sodann kannte Marcion den Brief; denn Epiphanius sagt p. 142. Ed. Basil. von 1544., derselbe hätte die vier Briefe Pauli, nämlich den an die Hebräer und die drey Pastoralbriefe außer seinen zehn nicht angenommen, als Briefe, die nicht vollständig, sondern interpolirt wären. (ως ου πληρεστατων ουσων, αλλα ως εν παραχαραξει).

---

*) Euseb. H. E. Libr. III. 37. Hieron. in Catal. Vir. Illust. Clemens. Herr Eichhorn hat einige dieser wörtlichen Stellen griechisch herausgehoben.

Verhielt es sich so, dann ist es sonderbar, daß der Brief an die Alexandriner in dem Bruchstücke des Muratorius, unter dem Namen des Paulus zu Gunsten des Marcion erdichtet, ad Marcionem ficta, — unser Brief seyn soll: es müßte nur seyn, daß Marcion, oder seine Anhänger denselben für ihre Meynungen hie und da wie immer gedeutet, und so zu einem solchen Verdachte Anlaß gegeben hätten, den dann der Verfasser des Fragments, allem Anscheine nach Gajus Presbyter, der nur XIII Briefe des Paulus annahm, aufgriff und nachsagte. Allein außer dem, daß der Brief älter als Marcion, und auch im Betreff des Inhalts ihm entgegen ist, was einem Gajus doch nicht unbekannt seyn konnte, so sagt das Fragment eben dasselbe auch vom Briefe an die Laodiceer — der Brief an die Ephesier, der unter dem Namen der Laodiceer bey Marcion zu verstehen ist, kann dieser nicht seyn; denn der Verfasser des Fragments nimmt 13 Briefe an, also wohl auch den an die Ephesier: er war also ein wirklich erdichteter; also der von ihm auf gleiche Art charakterisirte Brief an die Alexandriner war es ebenfalls. Die Veranlassung, warum der Brief an die Hebräer bey den Römern in Verfall kam, liegt ziemlich am Tage.

Es entstand die Sekte der Montanisten, und suchte sich absonderlich zu Rom fest zu setzen. Diese nun vertheidigten ihren Lehrsatz, daß jene, welche sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht, ferner keinen Zutritt in die Kirche erhalten können, aus dem Briefe an die Hebräer Kap. VI., 4—5. Hier war einer ihrer ausgezeichnetsten Beweise, wie wir aus dem Hieronymus abnehmen*), und aus dem Tertullian

*) Libr. II. adu. Jou. n. 3. Verum ne Montanus et Novatus hic rideant, qui contendunt, non posse renovari per poenitentiam, qui semel illuminati etc. Hebr. VI. 4. 5.

klar ist, der sich dieses Beweises ganz nach seiner Art für die Montan'sche Lehre bedient.

„Wenn daher, sagt Herr Hug, die Lehrer der lateinischen Kirche den Brief mit Zurückhaltung und Schüchternheit gebrauchten, bis sie ihn endlich verwarfen; so legt uns die Geschichte Ursachen vor Augen, die dieses begreiflich machen. Denn daß das Argument nicht so leicht zu beantworten war, können uns die verschiedenen Versuche lehren, welche die Alten davon gemacht haben."

Wirklich Gajus, oder Cajus, der römische Presbyter, verwarf in der Streitschrift gegen die Montanisten, und namentlich gegen Proculus, einen ihrer gelehrtesten Vertheidiger, den Brief an die Hebräer, und nahm nur XIII Briefe Pauli zur Zeit des Bischofes Zephirinus zu Rom an. Dieses bezeugen Eusebius und Hieronymus *). Ob Cajus so weit gegangen ist, daß er diesen Brief für einen erdichteten unter dem Namen des Paulus an die Alexandriner ausgegeben hat — haben wir Recht zu bezweifeln —; denn das Citat im Fragment des Muratorius, welches man dem Cajus zuschreiben kann — fel enim cum melle misceri non congruit — worauf sich Herr Hug bezieht, ist erstlich nicht so beschaffen, daß es aus Hebr. XII., 15. genommen seyn muß; dort steht nur „gebet Acht — daß nicht eine Wurzel der Bitterkeit empor sprossend Unwesen errege, und dadurch Viele verunreiniget werden **)." Und dann, wenn der Verfasser

*) Euseb. H. E. VI. C. 21. Hieron, in Catal. V. Caius. In eodem volumine (disputatione advers. Proculum) epistolas Pauli tredecim numerans, decimam quartam, quae fertur ad Hebraeos, dicit eius non esse; sed et apud Romanos usque hodie Pauli non habetur. Cf. Photius Cod. 48.

**) επισκοπουντες — — μη τις ριζα πικριας ανω φυουσα ενοχλη, και δια ταυτης, μιανθωσι πολλο. Hebr. XII., 15.

des Fragments auf diese Worte angespielet hatte, so ist es keine Folge, daß er es gethan hat, um damit anzuzeigen, er meyne den Brief an die Hebräer unter dem erdichteten an die Alexandriner; sondern er konnte den Spruch bloß als ein Epiphonem beygesetzt haben. Doch vor Cajus war man noch nicht so absprechend. — Irenäus thut zwar in seinem Werke gegen die Ketzereyen keine Meldung von dem Briefe an die Hebräer; aber das that er in der Schrift, von welcher Eusebius Nachricht gibt *). Jenes größere Werk schrieb er, als die Montanistische Secte schon im Gange war, und er dagegen Aufträge der gallischen Gemeinden an Eleutherus zu Rom besorgt hatte. Euseb. H. E. Libr. V., 47.; aber das andere vielleicht vor Bekanntwerdung der Secte.

War nun Cajus allein so kühn, oder, hatte er, wie es wahrscheinlich ist, Vorgänger? — Es kam so weit, daß selbst die Montanisten zum Theile nachgaben, und den Barnabas anstatt des Paulus zum Verfasser des Briefes annahmen. Dieß that unter ihnen wohl nicht Tertullian zuerst und allein **); obschon dieser darauf besteht, und in so weit zum

*) H. E. Lib. V. 26. Βιβλιον τι διαλεξεων διαφορων, εν ῳ της προς Εβραιους επιστολης και της λεγομενης σοφιας σαλομωντος μνημονευει, ῥητα τινα εξ αυτων παραθεμενος.

**) Volo ex abundantia alicujus comitis Apostolorum testimonium superinducere idoneum confirmandi de proximo jure disciplinam magistrorum. Extat enim et Barnabae titulus ad Hebraeos, adeo satis auctoritatis viro, ut quem Paulus juxta se posuerit in abstinentiae tenore: aut ego solus et Barnabas non habemus hoc operandi potestatem. Est utique receptior apud ecclesias epistola Barnabae, illo apocrypho pastore moechorum. Monens igitur discipulos omissis omnibus initiis ad perfectionem magis tendere, nec rursum fundamenta poenitentiae jacere operibus mortuorum, impossibile est, inquit, illos, qui semel illuminati sunt — et rel. Hebr. VI. 4. 5.

wenigsten den Verfasser des Briefes an die Hebräer, aus dessen Worten VI., 4. — 5. er seine Beweise für die Lehre des Montanus führt, dem Hirten des Hermas vorgezogen wissen will, auf die Katholischen sich bezogen.

So stritt man von beyden Theilen. — Nach etwa vier Decennien seit der Erklärung des Cajus erhoben sich bey der Wahl des Pabstes Cornelius die Novatianer. Sie erneuerten den Lehrsatz des Montanus und nannten sich die Reinen. So wie sie in seinen Lehrsatz eingetreten waren, machten sie sich auch seine Beweise eigen, und die Hauptstelle, auf welche sie pochten, war wiederum Hebr. VI., 4. 5.

Herr Hug führt viele Belege an, daß es so war. Man unterließ deßhalb sogar die Lesung dieses Briefes in den Kirchen, wie Philastrius bezeugt *).

Es ist nun kein Wunder, daß Cyprian vom Briefe keine Meldung macht — daß Hippolytus, ein Zeitgenosse des Cajus, und Lehrling des Irenäus, ihn verworfen hat.

Aber, möchte man fragen, hatten die Lateiner historische Gründe, z. B. traditio ecclesiarum angeführt? Gesparet würden sie es nicht haben, wenn sie es hätten thun können. Ihre Gründe waren: „der Brief ist ein anonymer Aufsatz, in dem sich Paulus gegen seine Gewohnhaut nirgend nennt, und von dem man also keinen Verfasser angeben kann **). Die Schreibart desselben unterscheidet sich von der des Apostels an Zierlichkeit und rednerischem Prunke, den jener

---

*) Adu. Haeres. C. 88. non legitur — — de poenitentia propter Novatianos.

**) Ad Hebraeos — — ubi principium salutationum de industria omisit — — unde nonnulli cum in Canonem scripturarum recipere timuerunt. Augustin. Expos. in Ep. ad Rom. T. IV. opp. Ed Basil. 1556. p. 1180. Primasius Uticens. Praef. in Comment. Ep. ad Hebr.

verachtete,*) und wenn er ihm dessen ungeachtet noch angehören sollte, so ist er nur eine Uebersetzung aus einem andern Urtexte, in dem ihn Paulus ursprünglich schrieb, und also zu jedem dogmatischen Erweise unzuläßig **). Es kommen überdieß Citaten aus dem alten Testament darin vor, die sich nirgend mehr in den Propheten oder andern kanonischen Büchern der Juden finden ***)."

Diese Bedenklichkeiten hatten schon die alexandrinischen Lehrer seit Pantänus, ja, noch vor demselben gar nicht hoch angeschlagen, und Origines wußte sie gut zu beseitigen, und bezog sich dagegen am Ende auf die Tradition, was bey ihm gewiß viel zu bedeuten hat. Es gab aber auch bey den Lateinern Leute, die dem Briefe dogmatische Irrthümer aufbürdeten, z. B. daß gesagt wurde: Christum factum.

Besser wußten sich die Griechen und Orientalen gegen Montanisten und Novatianer, mit denen sie ebenfalls wegen Hebr. VI., 4. 5. zu kämpfen hatten, zu helfen — sie setzten diesem Einwurfe ihre Erklärungen entgegen. — So that es Theodoret, und Eulogius, Bischof von Alexandria, hat durch eine große Abhandlung im Buche gegen die Novatianer diese Stelle auseinander gesetzt, und gegen ihre Erklärung vertheidigt, wovon uns Photius einen sehr gedehnten Auszug gegeben hat. Cod. 280 p. 880. Ed. Höschelii.

Zu Ende des vierten Jahrhunderts lenkte man auch in der lateinischen Kirche ein. Da im römischen Reiche Alles christlich zu werden anfing, konnten die strengen Bußgesetze nicht mehr bestehen — und die Lehrsätze der Montanisten

---

*) Non ejus dicitur propter styli sermonisque dissonantiam. Hieron. Catal. v. Paulus.

**) Hilarius Pictau. Tract. in Ps. II. n. 4.

***) Hieron. Comment in Jesaj. L. III. C. 6.

und Novatianer wurden nicht nur für höchst übertrieben gehalten, sondern man machte sie sogar lächerlich *).

Nun traten Hieronymus und Augustin auf, durch die Zeugnisse der Alten überführt. Sie hielten ihren Zeitgenossen die Traditio der Griechen und Orientalen vor, und versuchten es, der allgemeinen Stimmung eine andere Richtung zu geben.

Augustin wußte sein Urtheil in der dritten und vierten Kirchenversammlung zu Carthago geltend zu machen. Sie schrieb in ihr Verzeichniß der kanonischen Bücher: Pauli epistolas tredecim, ejusdem ad Hebraeos unam als kirchliche Entscheidung vor. Gleich darauf setzte auch Pabst Innocentius im Briefe an Exuperius, Bischof zu Toulouse, über die Anfrage wegen des Kanons vierzehn Briefe Pauli aus. — Man findet nachher keinen Widerspruch, außer daß Isidorus von Sevilien noch einige Bedenklichkeiten im siebenten Jahrhundert hat. — So ward der Brief wieder zu Ehren gebracht, welche ihm das Concilium von Trient bestätigte.

§. 81.

Die drey Pastoralbriefe des Paulus an Titus, und der erste und zweyte an Timotheus.

Vorläufige Frage: ob sie echt sind?

Daß diese Briefe dem Apostel Paulus als Verfasser angehören, hat man von den Urzeiten des Christenthums her geglaubet. Selbst Herr Eichhorn beweis't dieses mit Zeugnissen der Väter, Einl. in's N. T. III. Band S. 382 f., wie wir hören werden.

---

*) K. Constantin der Große sagte dem Novatianischen Bischofe Akesius, als er ihm die Gründe seiner Lehre vorlegte: Pone scalam, Alesi, et in coelum solus ascende. — Socrates H. E. Libr. I. C. X. p. 33. Ed. Henrici Valesii.

Da diese drey Pastoralschreiben sehr vieles von der Einrichtung der Hierarchie, als Anstalt des Christenthums, aussagen und bestimmen; so waren sie vorzüglich den presbyteranischen Partheyen in England lästig: doch sie wußten sich gegen die bischöfliche Kirche mit Auslegungen und Erklärungen zu helfen, und so thaten es auch die deutschen Protestanten. — Die Echtheit der Briefe, als paulinischer, blieb unangefochten.

Allein zu unserer Zeit griff diese, zum wenigsten den ersten Brief an Timotheus betreffend, Herr Schleiermacher, Prof. zu Halle, jezt zu Berlin, an*), und Herr Eichhorn dehnte seine Einwendungen über alle drey paulinische Pastoralschreiben, Einl. in's N. T. III., Thl. S. 318. ff., aus. Beyde Männer gehen mit eben so viel kritischem Scharfsinne, als philologischer Gelehrsamkeit zu Werke; doch ihre Gründe lassen sich auf zwey Haupteinwendungen zurückführen.

I. Sprache und Redensarten, und selbst Manches vom Inhalte der Briefe haben so viel Besonderes, daß man es, in Vergleichung mit den übrigen Briefen des Paulus, nicht leicht für echt Paulinisches annehmen kann.

II. Es läßt sich keine schickliche Zeitangabe festsetzen, nach welcher Paulus diese Briefe geschrieben haben könnte.

Beyde Einwendungsarten wollen wir ein wenig in Betrachtung ziehen.

Die erste Classe hat schon Herr Hug gegen Schleiermacher unter Censur genommen. Herr Eichhorn scheint auch darauf Rücksicht genommen zu haben, obschon er Herrn Hug nicht nennt. — Mir scheint die Antwort des Herrn Hug auch auf Herrn Eichhorn's Einstreuungen vollkommen zu passen.

*) Ein kritisches Schreiben an J. C. Gaß von F. Schleiermacher. Berlin 1807. 8. — Entgegen schrieb Herr Heinrich Plank Bemerkungen. Göttingen 1808.

„Die Sprache also, sind Herrn Hug's Worte II. Thl. Einl. in's N. T. S. 259. ff., soll nicht die des Paulus seyn! — Um dieses zu erweisen, sammelt (Herr Schleiermacher) Ausdrücke auf, die sonst in keinem paulinischen Briefe, oder doch nicht in diesem Sinne vorkommen. — Antwort. — Eben dieses ist aber auch in anderen Briefen mehr oder weniger so; ich weiß auch nicht, wie man von Paulus fordern kann, er soll in keinem Briefe Worte gebrauchen, die er nicht auch in einem andern schon gebraucht hat, oder er soll in jeden derselben alle Ausdrücke ergießen, deren er sich in seinem Sprachvorrathe bewußt ist. Indessen sind einige derselben wenigstens neutestamentisch, wie νομοδιδασκαλος, πρεσβυτηριον, ασπιλος, περιεργος, απωθεισθαι την πιστιν, τον λογον u. s. w.

Andere aber, die durch eine kühnere Zusammensetzung oder Selbstableitung sich auszeichnen, und an denen der Gegner des Briefes ein Haschen nach Neuheit wahrnehmen will, wie z. B. ετεροδιδασκαλειν, αγαθοεργειν, ευμεταδοτος, διλογος. διωκτης u. s. w., verrathen eben darin den Paulus, welcher in fessselloser grammatischer Autonomie sich eigenen Worte und Kraftausdrücke zusammensetzt oder ableitet, wie es sich kaum die Tragiker erlaubet haben würden; z. B. καλοδιδασκαλος, ορθοποδειν, αυτοκατακριτος, αφιλαγαθος, ολοθρευτης.

Wenn wir außer dieser Eigenheit auf das Gesammte der Diction hinblicken, so ist sie gewiß paulinisch. Die Zusammenhäufung von Worten anverwandten Sinnes, oder falschen Synonymen; die Enumerationen; die kurzen augenblicklichen Absprünge; die Parenthesen, vorzüglich die große Parenthese I. Tim. I. 5. — 18. — dann auch die Belebtheit, die im Ganzen herrschet: dieses Alles ist nicht eine Nachahmung im Gebrauche gewisser Worte, die Jedem sehr

leicht gelingen kann, sondern das Abbild seiner eigenen Mittheilungsweise.

Wenn man weiter den ersten Brief an den Timotheus, wie man gethan hat, mit dem zweyten an eben denselben, und mit dem Briefe an Titus, weil sie sich zuweilen in der Materie berühren, zusammen hält; und dann, wenn der Gedanke oder Ausdruck in jenem anders gewendet ist, als in diesem, daraus schließt, er sehe dem Plagiate irgend eines Mannes gleich, der den Paulus nicht immer recht verstanden hat, so ist es etwas voreilig. Es ist ja auch dieses eine Gewohnheit des Paulus, wenn er sich in Gedanken und Bildern wiederhohlt, und denselben Gedanken auch in andern Briefen anbringt, daß er ihm, so viel es möglich ist, wieder eine andere Wendung gibt, damit er wenigstens dadurch eine gewisse Neuheit erhalte, und nicht eine blosse Wiederhohlung sey. Um sich nicht mit einzelnen Stellen umzutreiben, nehme man den Brief an die Epheser und Kolosser zusammen, und sehe, wie er sich in Behandlung ähnlicher Dinge benommen hat, und wie sich in Sachen und Worten meine Bemerkung bestätigt. Durch einen gleichen Paralogismus würde es gar nicht schwer seyn, welchen dieser zwey Briefe wir als echt voraus setzen, von dem andern eben so zu beweisen, und zu zeigen, es sey eine Contrefaction, daß der Urheber oft Paulus nicht richtig aufgefaßt, und im Ausdrucke unglücklich, oder auch dunkel dargestellt habe."

Herr Hug bemerkt noch Mehreres. Ich setze bey: Seit Erasmus von Rotterdam haben Ausleger wollen beobachtet haben, Paulus habe nach und nach auch in der griechischen Sprache, Schreibart und Fülle des Ausdruckes Fortschritte gemacht. Herr Eichhorn sucht auch diesem Grunde dadurch zu begegnen, daß dieses dann auch in den frühern Briefen sich zeigen müßte. Aber auch in den frühern Briefen, im

zweyten an die Korinther — in dem an die Ephesier u. s. w. haben sprachkündige Ausleger eine größere Ausbildung der Sprache u. s. w. beobachtet.

Paulus mußte sich die vier Jahre, als er zu Cäsarea und Rom gefangen saß, öfter in Gegenwart der römischen Procuratoren, und ihrer Consistoren — des Königs Agrippa — und selbst des Kaisers Nero vertheidigen. — Wäre es ein Wunder, wenn er auch auf Sprache und Vortrag Fleiß verwendet, und so auch in diesem Stücke mehrere Gewandtheit erlangt hätte?

Wahrlich! seine Reden vor dem Procurator Festus und König Agrippa haben in Sprache und Wendung ganz eine andere Gestalt, als die Synagogenreden.

Wären seine drey Pastoralbriefe so sehr an Sprache, und Vortrag von den übrigen verschieden, wie der Brief an die Hebräer; so würden dieß sicher die alexandrinischen, und andere griechische Väter, wie bey jenem Briefe, bemerkt haben: aber das that keiner, und selbst Herr Eichhorn getraut es sich nicht im Großen zu behaupten. — Es sind wahre Sprachkleinigkeiten, die er ungeachtet alles Suchens für seine Behauptung anzubringen weiß.

Dieß ist auch der Fall mit den Angaben aus dem Inhalte dieser drey Pastoralschreiben, die von Paulus nicht herkommen sollten. So z. B. spricht Herr Eichhorn: „Kein Lehrer zu Ephesus soll sich beym Vortrage des Christenthums mit γενεαλογιαις I. Tim. I. 4. befassen, und Titus soll die γενεαλογιας melden. Tit. 3. 9." Sollte dadurch auf den geringen Werth gezielet werden, den eine echtjüdische, durch Genealogien erwiesene Ankunft habe; wie unpaulinisch wäre der Ausdruck ꝛc.! Herr Eichhorn spricht hier eine Menge. Aber gesetzt, es wäre hier bloß von jüdischen Prahlereyen und Beweisführungen durch Ge-

nealogien die Rede; warum hätte Paulus dagegen nicht warnen sollen, da diese Leute einen großen Werth mit Bezug auf das Christenthum darauf legten? Doch die Warnung mag wohl gegen die Stammenbäume der Gnostiker von Aeonen nach Art der Hesiod'schen Genealogien von Göttern, Heroen und Heroinen gerichtet seyn, denen die schimpflichsten Benennungen απεραντοιμωραι ζητησεις u. s. w. mit Recht zukamen, wie Kenner der Aeonenstammenbäume eines Valentin u. s. w. nicht läugnen werden. Das Gnostische Unwesen keimte schon damals; Paulus nannte es γνωσις ψευδονυμος.

Dieses soll hinreichen, das Gesuchte der Schleiermacher'schen und Eichorn'schen Vorgebungen zu zeigen. Ich gehe zu dem zweyten Hauptgrunde über, den Eichhorn für seine Behauptung anführt, nämlich:

„Es lasse sich keine schickliche Zeitangabe festsetzen, in welcher, so lange Paulus lebte, die Briefe geschrieben worden wären."

Wenn man auch zugäbe, daß sich dieses nicht mit einer Zuverläßlichkeit thun lasse, die gänzlich befriedigte; folgt daraus, daß Paulus nicht Verfasser seyn könne? Wissen wir wohl alle seine Lebensumstände, nachdem er als Heidenapostel thätig geworden ist? Was mag zu Korinth, Ephesus, Cäsarea, Rom, u. s. w. nicht bey seinem dortigen längern Aufenthalte — was auf seinen Reisen z. B. durch Phrygien, Galatien, nach Kreta, wo er das Christenthum gepflanzet hat, Alles geschehen seyn, von dem wir gar nichts wissen? — Mühselig müssen wir einige Data aus der Apostelgeschichte und aus seinen Briefen zusammenlesen, um dadurch einigen Zusammenhang zu gewinnen, das thätige Leben des Mannes in Bruchstücken darzustellen. Setzen wir nun, die Angabe

des Herrn Hug, der Brief an Titus sey von Paulus geschrieben worden, als er seine Reise nach seinem längeren Aufenthalt zu Korinth in den Orient angetreten hatte, nach Kreta entweder absichtlich, oder vom Sturm verschlagen gekommen war, und dort nach Pflanzung des Christenthums den Titus zu fernerer Ausbildung zurück gelassen hatte — setzen wir — diese Angabe bliebe nur eine Möglichkeit — und so wäre es auch mit Angaben einer frühern Zeit für den ersten Brief an Timotheus (der andere ist offenbar später geschrieben); ist dann keine Zeit mehr übrig, diese Briefe von Paulus schreiben zu lassen? Nachdem der Apostel von der ersten Gefangenschaft zu Rom befreyt war, ist ja Zeitraum genug dafür.

Dieses ist es, was Herr Eichhorn geradehin läugnet und weg zu erweisen sucht. Paulus, behauptet er, wäre von seiner ersten Gefangenschaft nie befreyt worden — eine zweyte wäre Erdichtung.

Herr Eichhorn gesteht, daß er die Aussage der Väter gegen sich habe — allein er macht die kühne Einwendung, sowohl sie, als Eusebius von Cäsarea, der H. E. Libr. II. C. 22. eine zweyte Gefangenschaft des Paulus so deutlich und bestimmt angibt, in welcher Paulus kurz vor seinem Tode, den er auch vorsagt, an Timotheus den zweyten Brief geschrieben hat, hätten bloß aus den Ausdrücken dieses zweyten Briefes an Timotheus eine zweyte Gefangenschaft erschlossen; historische sichere Nachrichten hätten weder die Väter, noch Eusebius selbst gehabt; denn Letzterer sage von dieser zweyten Gefangenschaft bloß: λογος εχει: es ist Sage, und deßhalb wollte er sie erst aus dem II. Brief an Timotheus, verglichen mit dem Schluße der Apostelgeschichte, nach der zweyjährigen Gefangenschaft des Paulus zu Rom, mit Mühe folgern. —

Ich antworte: daß λογος εχει hat bey Eusebius sehr oft den Sinn: „Es sind historische Nachrichten vorhanden," und dieß ist hier der Fall. Gleich darauf C. 25. Libr. II. führt Eusebius einen Brief des Dionysius, Bischofs von Korinth, aus der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts an Soter, Bischof von Rom. an, worin gesagt wird: „Ita et vos tanta admonitione vestra sementem, quae Petri et Pauli satione succreverat, Romanos scilicet et Corinthios, simul commiscuistis. Ambo enim illi in urbem nostram Corinthum ingressi, sparso evangelicae doctrinae semine nos instituerunt, et in Italiam simul profecti, cum vos similiter instituissent, eodem tempore martyrium pertulerunt *)" Wohl gemerkt! Eusebius führt dieß Zeugniß an, um zu erweisen, daß Petrus und Paulus in der Neronischen Verfolgung gelitten haben; denn er fügt bey: atque haec idcirco retuli, ut rei gestae memoria magis ac magis firmaretur. Daß hier von einer zweyten Gefangenschaft nach dem Sinne des Eusebius die Rede sey, liegt, verglichen mit seinen Behauptungen von einer solchen, Cap. 22. vor Augen, und daß sich die Stelle des Dionysius auch nur von einer solchen erklären lasse, ist ebenfalls klar; denn vor der ersten waren Petrus und Paulus nicht zu Korinth beysammen, reis'ten von da nicht zusammen nach Italien, und erlitten dann den Martyrtod.

Zu verbinden ist mit dieser Stelle jene des Clemens von Rom in dessen ersten Briefe an die Korinther, wo es Sect. V. heißt: „Paulus ging an die westliche Gränze

---

*) Και γαρ αμφω και εις την ἡμετεραν Κορινθον φυτευσαντες ἡμας ὁμοιως εδιδαξαν. Ὁμοιως δε και εις την Ιταλιαν ὁμοσε διδαξαντες εμαρτυρησαν.

des Erdbodens, επι τερμα δυσεως, und litt den Märtertod unter den Praefectis Praetorii, επι των ηγουμενων: denn diese (Tigellinus und Sabinus) unter der Zeit, als Nero an der Durchgrabung des Korinthischen Isthmus arbeiten ließ, und im Griechenlande war, dürften am sichersten zu verstehen seyn. — Zufolge dieser Stelle wäre also Paulus nach Spanien gereiset, was er immer im Sinne hatte, und dann erst gefangen und hingerichtet worden: doch wohl dieß Alles, nachdem er von seiner ersten Gefangenschaft befreyt worden war. Um diese Stelle wußte Eusebius gewiß auch, der den Brief des Clemens so gut kannte. — Man sieht also, wie sein λογος εχει zu verstehen ist.

Herr Eichhorn hätte sehr gut gethan, wenn er die einzelnen Stellen der Väter über diese Sache angeführt, und, um seinen Satz zu beweisen, kritisch beurtheilt hätte. Das thut er nicht; er verwirft ihre Zeugnisse überhaupt entweder als Legende oder Nachhall von Eusebius. So kommt man freylich leichter zu einem beliebigen Zwecke. — Er macht dafür Einwürfe. — Warum sagte Lukas nicht, wann Paulus nach seiner ersten zweyjährigen Gefangenschaft befreyet worden sey? — Er sagt es für den uneingenommenen Leser ziemlich deutlich, weil er die Nichtbefreyung und Hinrichtung des Apostels, im Falle, daß beydes Statt gehabt hätte, mit keinem Worte meldet: er überlebte den Apostel zufolge aller Nachrichten. Zudem hatte er nicht nöthig, mehr zu sagen; denn sein Theophilus wußte ohnedieß das Alles. Daher erzählt er auch nur überhaupt, daß Paulus zu Rom in den zwey Jahren das Evangelium frey gepredigt hat — aber nichts von seinen Vertheidigungen vor dem Kaiser u. s. w., wie er es von Paulus zu Cäsarea that. — Wahrlich ein großer

Schaden für uns, daß Lukas dem davon schon unterrichteten Theophilus etwas zu erzählen nicht für nöthig hielt! Apg. XXVIII.

Weiter wird eingeworfen: Die Verfolgung des Nero fing im Jahre 64 im Dezember an — es ist nicht glaublich, daß der gefangene Apostel darin nicht umkam. — Ja, möchte man vermuthen, wenn Paulus bis auf den Dezember nicht losgelassen worden wäre — allein Herr Hug that dar, daß es im Anfange dieses Jahres geschehen ist. — Nun auch so hätte Paulus bis dahin eine große Reise machen, und unsere drey Briefe schreiben können, wenn er auch bald darauf wieder wäre gefangen worden. Doch die Zwischenzeit war sicher von längerer Dauer.

Hingegen kann man fragen: Hat sich Paulus in seinen Briefen an die Philipper und an Philemon getäuschet, daß er seine Befreyung hoffte, und sie zu besuchen versprach? Sodann redet er am Ende des Briefes an die Hebräer von Timotheus und von sich selbst als Befreytem, und versprach denselben seinen und des Timotheus Besuch. — Es ist aber dieser Brief aus Italien an die Hebräer geschrieben, wie gezeigt worden.

§. 83.

Zeit, in welcher die drey Briefe geschrieben worden.

Da eine zweyte Gefangenschaft Pauli zu Rom nicht eine Erdichtung ist, so ist zwischen der ersten und zweyten Gefangenschaft Zeit genug, in welcher die drey Pastoralbriefe vom Apostel verfaßt worden seyn können. Und wirklich trifft auch der Inhalt dieser Schreiben mit diesem Zeitraume gut überein. Wir wollen mit dem Briefe an Titus anfangen: Entweder ist Paulus schon bey seiner ersten Abreise von Korinth zu See nach Orient wie im=

mer auf die Insel Kreta gekommen, und hat dort das Christenthum gepflanzet, was Herr Hug zum wenigsten als möglich darthut; oder der Apostel kam dahin nach seiner ersten Gefangenschaft zu Rom: so läßt es sich denken, daß er den Titus als apostolischen Bevollmächtigten die dortigen Kirchen für fernern Bestand einzurichten, mit Vorstehern zu versehen, und Alles in eine dauerhafte Ordnung zu bringen entweder hinterlassen, oder dahin gesandt hat. Doch, daß Paulus schon vor seiner ersten Gefangenschaft nach Kreta gereiset sey, läßt sich hart erweisen. — Herr Feilmoser tritt also der Behauptung bey: es sey nachher geschehen. Seine Gründe sind: „Paulus war am Ende der ersten Gefangenschaft Willens, nach Kleinasien, Philem. 22., und nach Griechenland, Philipp. II, 24., zu kommen. Wie leicht konnte er bey dieser Reise mit einem Schiffe nach Kreta kommen! Freylich wissen wir nicht, ob Titus damals auch zu Rom gewesen war; aber wie? wenn er zu Korinth gewesen, und der Apostel zuerst dahin von Rom, und von Korinth über Kreta nach Asien gesegelt wäre? Wenigstens halte ich diese Meynung für die unschwierigste, und glaube auch noch darin eine Bestätigung dafür zu finden, daß der Inhalt überhaupt die größte Aehnlichkeit mit dem, meines Erachtens um die nämliche Zeit geschriebenen, ersten Briefe an Timotheus hat, und in's Besonder eben die erklärte Abneigung gegen spekulative Schwärmereyen u. s. w." Auch findet Hr. Feilm. in der Schreibart einen Grund; denn, sagt er, obgleich das Hebräischartige in den Ausdrücken und in der Verbindung der Sätze auch hier überall hervorblickt, so hat doch die Sprache, wenn mich mein Gefühl nicht täuschet, einen mehr griechischen Anstrich, als in den ersten Briefen. In's Besondere kommen viele schön griechische und zusammengesetzte Worte vor, die nach dem hebräischen

Sprachgebrauche hätten umgeschrieben werden müssen, z. B. φιλανθρωπια, αισχροκερδης

Was die Zeit der Verfassung des ersten Briefes an Timotheus betrifft, bin ich ebenfalls mit Herrn Feilm. einverstanden. Nachdem er die verschiedenen Meynungen der Gelehrten, und besonders jene des Herrn Hug, mit ihren Gründen und Bedenklichkeiten angeführt, fährt er fort: „Wegen dieser und dergleichen Gründe glauben Paley, Brentano und Andere, Paulus müsse nach der ersten Gefangenschaft noch einmal nach Ephesus gekommen, und von dort nach Macedonien gegangen seyn, den Timotheus aber zu Ephesus zurück gelassen, und nun diesen ersten Brief an ihn geschrieben haben. Wirklich war er kurz vor dem Ende derselben gesinnt, nach Kleinasien, namentlich nach Kolossä, (Philem. 22.) also in die Gegend von Ephesus zu kommen (ungeachtet er sich dieses ehemals nicht zu hoffen getraute, Apg. XX. 25.), und auch den Philippern in Macedonien versprach er, Philipp. II. 24., sie zu besuchen.

Auf der Reise von Ephesus nach Macedonien, I. Tim. I. 3., kann der Apostel, der ohnehin die christlichen Gemeinden gern zu besuchen pflegte, Laodicea in Phrygien, welches ihm während der Gefangenschaft besonders wichtig geworden war, Kol. II. I. — IV. 13. — 16., gar wohl besucht, und dort den gegenwärtigen Brief geschrieben haben, wie die meisten Unterschriften bezeugten, obwohl Einige Macedonien, Nikopolis oder Athen angeben.

Das Beträchtlichste, was sich gegen diese Meynung einwenden läßt, besteht darin, daß Timotheus nach der römischen Gefangenschaft wohl nicht mehr so jung war, als I. Tim. IV. 12. vorausgesetzt wird. Allein wenn man annehmen darf, daß er zur Zeit, als Paulus ihn zu sich nahm, Apg. XVI. 1. f, etwa zwanzig Jahre zählte; so

war er am Ende jener Gefangenschaft gegen dreyßig alt, und konnte also von Manchen, welche die Weisheit nach den Jahren maßen, schief angesehen werden. Wird er doch auch in dem zweyten Briefe II. 22., welcher gewiß nicht vor der römischen Gefangenschaft geschrieben ist, vor den jugendlichen Lüsten gewarnet. — Ich möchte für dieses spätere Zeitalter auch noch die Bemerkung anführen, daß der erste und zweyte Brief nicht gar weit von einander entfernet seyn mögen, indem in beyden I. Tim. I. 29. — 2. Tim. II. 17. IV. 14. f. Hymenäus und Alexander als vorzüglich gefährliche Widersacher der apostolischen Lehre geschildert worden."

Endlich der 2te Brief an Timotheus wird von Eusebius H. E. Libr. II. 22. in der von Eichhorn angeführten Stelle gerade in die zweyte Gefangenschaft des Paulus zu Rom gesetzt — dieß auch von ihm aus dem Inhalte des Briefes gefolgert, und wirklich deutet dieser Inhalt darauf; das erste Verhör war glücklich vorüber, ob er schon von Allen verlassen ward, V. 16. Kap. IV.; das drückt er aus: „Ich bin aus dem Rachen des Löwen (Nero) errettet worden; der Herr stand mir bey, und stärkte mich." Aber für die Zukunft hatte er keine große Hoffnung; er fährt fort V. 17. „Und es wird mich der Herr erretten von allem bösem Werke, und zum Heile in sein überhimmlisches Königreich bringen, dem Ehre sey von Aeonen zu Aeonen. Amen."

So verstand es Eusebius und auch Theodoretus in Comment. in Ep. II. ad Timoth. bey diesen Worten: „Er (Paulus), bemerkt er, sagt nicht mehr: der Herr wird mich vom Löwen erretten, sondern von allem bösem Werke; denn er wußte, daß er gewiß (παντως) sein Lebensende vor sich habe."

Dieses Letztere sagt dem Aufmerksamen das ganze

vierte Capitel, und vorzüglich die Stelle V. 6. 7. 8.: „Ich werde schon wie ein Trankopfer ausgegossen — und die Zeit meiner Auflösung (ανχλυσεως) steht vor der Thür u. s. w."

Herr Hug hat dessen ungeachtet wegen der Personen, die in der ersten Gefangenschaft bey Paulus anwesend in seinen Briefen vorkommen, und im zweyten Briefe an Timotheus mit ziemlich ähnlichen Umständen wieder erscheinen, auch diesen zweyten an Timotheus in die erste Gefangenschaft versetzen wollen. — Auch bemerkte er, in der zweyten Gefangenschaft hätte Paulus schwerlich die Begünstigung genossen, Freunde empfangen, Briefe schreiben und Bothen versenden zu dürfen.

Herr Feilm. versetzt Folgendes entgegen: „Allein dieses Letztere darf man wohl in Zweifel setzen, wenn man bemerkt, daß Suetonius es unter die ausgezeichneten Beweise der Grausamkeit des Tiberius zählet: Quibusdam custodiae traditis non modo studendi solatium ademtum, sed etiam sermonis et colloquii usus. Weiter wird bemerkt: Trophimus war das erste Mal mit Paulus wirklich nach Jerusalem gekommen, Apg. XX. 4. XXI. 29.; dießmal aber hatte er ihn Krankheitshalber zu Miletus zurück lassen müssen. 2. Tim. IV. 20. Wollte man die Worte: Τροφιμον απελιπον εν Μιλητῳ ασθενουντα mit Hug übersetzen: sie haben den Trophimus krank zu Miletus verlassen; so entsteht die Frage: wo sind die Reisegefährten des Trophimus? Zu Rom einmal erschienen sie nicht; Niemand ist bey dem Apostel, als Lukas, IV. 8. — VI. Demas war bey der ersten Gefangenschaft noch zu einer Zeit bey Paulus, wo dieser schon bald frey zu werden hoffte, Philem. 22. — 24.; dießmal hatte er ihn verlassen, wo Paulus

noch gar nicht auf eine Freylassung rechnete, 2. Tim. IV. 9., ja, vielmehr die Hoffnung dazu aufgegeben hatte. Man müßte nur annehmen, daß dieser Brief an Timotheus früher als jener an Philemon geschrieben worden, und daß Demas wieder in der Folge zum Apostel zurückgekehrt sey. Aber dagegen wird ferner bemerkt: „Eine neue Bedenklichkeit: bey der ersten Gefangenschaft war Aristarchus Apg. XX. 29. auch XX. 4. XXVII. 2. vom Anfange bis gegen das Ende auf der Reise mit Paulus, und zu Rom, Philem. 24.; hier aber erscheint von ihm keine Spur, und diejenigen, von denen Paulus in's Besondere Grüße bestellt, 2. Tim. IV. 21., sind dem Namen nach Römer, mit denen Timotheus bey dem Anfange der ersten Gefangenschaft kaum persönlich bekannt war. Aquila und Priscilla waren erst ungefähr drey Jahre vorher nach Rom zurückgekehrt, Röm. XVI. 3. — 5. vergl. I. Kor. XVI. 19., und nun sind sie schon wieder zu Ephesus. Tim. IV. 19."

Man könnte noch mehrere Bemerkungen dieser Art beyfügen; — doch auch die Unterschriften sagen: „Ist geschrieben von Rom, da er das zweyte Mal vor Nero dem Cäsar stand."

§. 83.

Inhalt, Veranlassung, Sprache dieser Briefe. Der Brief an Titus.

Dieser soll dem Titus die Maßregeln an die Hand geben, welche er zu befolgen hätte, um die ersten Versuche des Apostels auf der Insel Kreta zur Reife zu bringen. Ein schweres Geschäft, sagt Herr Hug, unter einem verwahrlos'ten Volke! Alle Tugenden, die Paulus in seiner Instruction an Titus von den Aufsehern der Kirche verlangt, hatte die ganze Nation nicht, und alle Fehler,

die er rüget, hatten die Kretenser, im Ganzen genommen. Der Aufsatz hat strenge örtliche Beziehung, und konnte beynahe in jedem einzelnen Satze aus klassischen Auctoren beleuchtet und bestätiget werden. Raubsucht, Betrug, Treulosigkeit, Schwelgerey, Unzucht, Aberglaube u. s. w. waren herrschende Laster; es hieß überhaupt: προσ Κρηθα κρηθιζειν, wenn man Jemanden vor einen Betrieger warnen wollte. Auch Juden waren auf der Insel, und der Apostel scheint sie für gefährlichere Leute zu halten, als die ursprünglichen Einwohner.

Paulus zeichnet nun dem Titus die Eigenschaften vor, die der Bischof, der Presbyter, der Diakon haben soll — und auch die Fehler, von denen er sie frey haben will, und denen sie am meisten entgegen arbeiten sollen, I. — II.; sodann die erforderlichen Tugenden der Diakonissinen und überhaupt des weiblichen Geschlechtes; auch den Unterricht, der dem Hausgesinde zu ertheilen ist. Er ermahnet ihn aber auch selbst zum Beyspiele zu seyn, und eine allgemeine Sinnesänderung den Anhängern Jesu einzuschärfen, III., Gehorsam, Mäßigung und Nachgiebigkeit zu predigen, alle Wortgezänke und unnützen Grübeleyen zu vermeiden. Zum Schluße empfiehlt er ihm Reisende, und bestellt ihn nach Nikopolis, wo er zu überwintern im Sinne hatte — ob es jenes in Epirus bey Actium oder ein anderes ist, kann nicht bestimmt werden: es gab mehrere Nikopolis.

Erster Brief an Timotheus.

Ephesus war die Hauptstadt in Asia Proconsulari, berühmt und reich wegen ihres Dianen-Tempels, und ein großer Handelsplatz. — Paulus hatte hier fast durch dritthalb Jahre das Christenthum gepredigt — es war schon blühend, als deßhalb Tumult entstand, und er fliehen muß-

te. Magische Künste und theurgische Philosophie waren hier zu Hause, und jüdisch-kabbalistische u. s. w. Religionsschwärmerey paarte sich damit; Weichlichkeit, Luxus, Uebermuth wird der Stadt in den Tagen Nero's Schuld gegeben.

Der Brief enthält daher im Eingange folgende Ideen: Einige sind irrig wegen des jüdischen Gesetzes, welches für den Guten nicht nöthig, für den Bösen überflüßig ist. Ihr Beginnen verwirft jede Lehre, auch die meinige: die Gnade Christi muß retten, wie sie mich, der ich selbst ein böser Mensch war, gerettet hat. Rechtschaffenheit, reines Gewissen sind es, die Zuversicht verschaffen; fremden unnützen Lehren nachhangen, und diese nicht haben, führe vom Glauben ab. — So erging es dem Hymenäus und Alexander, die ich den Satan übergeben habe, damit sie nicht ferner gotteslästerische Lehren verbreiten. I. Bethen soll der Christ für Alle — auch für die Kaiser und Magistrate, damit wir ruhig leben: dieß ist Gott gefällig. II. — 9. Sodann bestimmt er nach einer kurzen Zurechtweisung der weiblichen Eitelkeit den Antheil, welchen die Weiber an den Angelegenheiten der Kirche haben sollen, II. — 9. f. III.; zählt die Eigenschaften auf, welche er von den Personen, die zum Lehramte und zur kirchlichen Aufsicht gelangen sollten, von Presbytern, und Diakonissinen verlangt, III. 14. Hierauf macht er durch einen gedrängten Grundriß der rechtgläubigen Lehre von der Person Jesu III. 14. — IV. 1. den Uebergang zur falschen Lehre, und zeichnet dem Timotheus die Grundsätze vor, die er gegen sie einschärfen soll. An dieses schließt er Erinnerungen an, die den Timotheus selbst betreffen — V., macht ihn aufmerksam auf die Begegnung, die er den Propheten schuldig ist, auf sein Benehmen gegen die Wittwen, und auf die Maßregeln, die in Anse-

hung ihrer Statt haben sollen. V. — 17. Hernach vom Solde der Presbyter, von dem Verfahren, wenn Klagen gegen sie entstehen sollen, und von der Vorsicht bey der Annahme und Weihe derselben, V. 22., und bereitet durch einen Uebergang bis VI. 1. die Zurechtweisung der Sklaven vor, welcher er Ermahnungen an den Timotheus selbst, und einzelne Warnungen und Lehren für die Gläubigen überhaupt beyfügt.

Obschon der Brief eigentlich dem Timotheus geschrieben ward, so sieht man doch, daß er so eingerichtet ist, daß er auch der Gemeinde konnte und sollte vorgezeigt werden, gleichsam als Vollmacht; denn das Ansehen des Apostels hatte Timotheus lange nicht. Dieß ist von allen Pastoralbriefen zu merken. Die Bemerkung Pauli, daß Niemand die Jugend des Timotheus verachten soll, steht also sehr gut hier; auch läßt sich daraus begreifen, daß diese an Privatpersonen gerichteten Briefe sorgfältig von den betroffenen Gemeinden aufbewahret worden, weil sie glaubten, sie gehörten ihnen selbst zu.

Der zweyte Brief an Timotheus.

Die Verhältnisse des Timotheus, wahrscheinlich noch zu Ephesus, mögen im Ganzen die nämlichen gewesen seyn, als der zweyte Brief an ihn erging; denn Hymenäus und Alexander werden wieder erwähnt, und vor eben denselben Irrlehren gewarnet. Der Brief trägt das Gepräge eines guten alten Lehrers, der bald seinen Tod vorsieht, und Abschied nimmt, und seinem Lieblingsjünger zur Letzte noch nützliche Lehren beyzubringen sucht. „Ich denke oft an dich, und wünsche mit innigem Verlangen dich zu sehen: schäme dich meiner nicht, und des Evangelium's, für welches ich in Eisen liege; habe Muth, lehre standhaft, wie ich. Es sind Viele, die von mir abgefal-

len sind; du wirst es nicht thun: ich lebe und sterbe um Jesus willen, um mit ihm zu herrschen. II. 14. Laß dich in keine Gezänke über gelehrte Händel ein; sey überall ein sanftmüthiger, geduldiger Lehrer, III. 1. Aber sey auf der Hut: wisse, ein verderbliches Geschlecht von Irrlehrern wird auftreten; dafür halte du nur um so mehr auf reine Lehre, bleibe deinen ersten Unterrichte getreu, wache, sorge, sey unablässig aufmerksam um Jesu willen. IV. 6. Ich bin schon zum Schlachtopfer eingeweiht; eile zu mir, Alles hat mich verlassen; harte Ankläger sind gegen mich aufgestanden — der Herr hat mich aus dem Rachen des Löwen für einmal bey der ersten Verantwortung gerettet — auf immer wird er mich retten von jedem bösen Handel, da er mich in sein Reich aufnimmt. — Grüße.

Daß alle drey Briefe in Sprache und Vortrage etwas Besonderes haben, wissen wir: doch mehr im Einzelnen, in Vergleichung mit den übrigen Briefen Pauli. Alle drey Briefe zeichnet eben derselbe Charakter aus; daher selbst Eichhorn schloß, es könne von ihnen nur der Eine und derselbe Mann Verfasser seyn. Für Pastorallehre bleiben sie eine schöne Norm. — Wie nöthig die Warnungen Pauli waren, zeigte sich bald nachher zu Ephesus: dort schlug Apollonius von Tyana seinen Tummelplatz für magische Tausendkünsteley auf; dort bereitete Kerinthus die gnostisch-jüdische Religionsschwärmerey aus. — Vielleicht hat Timotheus beyde noch gegen sich gehabt.

§. 85.

Von den Irrlehrern, die in den paulinischen Briefen vorkommen.

Es ist nicht von Heiden und unglaubigen Juden die Rede — dieß versteht sich, daß der Apostel hie und da

darauf Rücksicht nahm. Die Rede ist von Juden- und Heidenchristen, die mit Irrthümern gegen die christliche Religion befangen waren, und sie auszubreiten suchten. Wir wollen also zuerst sprechen von solchen Judenchristen; diese können nach ihren Haupt-Secten abgetheilt werden

in pharisäische, strenge oder mildere,
in sadducäische,
in essenische.

Der Hauptirrthum aller dieser war die Meynung, daß die Beobachtung und Haltung des mosaischen, bürgerlichen und Ceremonial-Gesetzes für sie auch als Christen noch Pflicht sey. Die Apostel sahen es wohl ein, und würden schon in jenem Decrete an die Heidenchristen Apg. XV. 28. f. auch die Judenchristen davon losgesprochen haben, wenn sie nicht gefürchtet hätten, die seit ihrer Jugend tief eingewurzelten Vorurtheile dieser Leute, die Alle Eiferer für das Gesetz waren, und an Zahl Myriaden, Apg. XXI. 21. — 22., gar zu sehr zu beleidigen, und sie begnügten sich daher bloß die Heidenchristen von dieser Last ausdrücklich zu befreyen — ja, sie richteten sich zu Jerusalem, und unter bloßen Judenchristen selbst nach dieser Herablassung; sogar Paulus that es in einzelnen Fällen, Apg. XVI. 3. I. Kor. IX. 20. Man erwartet hierin von der Zeit bessere Einsicht, damit die Synagoge, wie sich Augustin ausdrückt, mit Ehren zum Grabe befördert würde. Allein dieß wollten die meisten Judenchristen nicht begreifen. — Einmal, das Gesetz mußte beobachtet werden, das hielten sie für ihre Pflicht, und in sofern sie das thaten, glaubten sie zum wenigsten vor Gott einen großen Vorzug vor den Heidenchristen, welche dieses nicht thäten, zu haben. Gegen dieses Vorurtheil, welches Heidenchristen vom Heile nicht geradehin ausschloß, aber jüdischen

Stolz nährte, richtet sich Paulus besonders im Briefe an die Römer. Unter den pharisäischdenkenden Juden gab es strengere und mildere. — Die ersten, wenn sie unter den Heiden Proselyten machten, drangen auf Beschneidung und vollständige Beobachtung des Gesetzes; die andern begehrten, mehr, wie es scheint, aus Klugheit als aus Ueberzeugung, so viel sey zum Heile nicht erforderlich, dieses keineswegs *) — daher der Unterschied zwischen den Proselyten der Gerechtigkeit, die auch beschnitten waren, und zwischen jenen des Thores.

Diese pharisäischdenkenden Juden, wenn sie Christen wurden, wünschten ohne Zweifel, daß sich die bekehrten Heiden auch möchten beschneiden lassen; aber darauf drangen mit Zudringlichkeit die strenger pharisäischdenkenden; sie sprachen allen Heidenchristen gerade das Heil ab, wenn sie nicht thäten, was sie forderten. Gegen diese kämpfet Paulus im Briefe an die Galater, welche sie zu einem solchen Schritt wirklich verleitet hatten.

Doch waren es nicht bloß dogmatische Gründe, die sie in Bewegung setzten: auch eigennützige traten ein. Gelänge ihr Benehmen, so konnten sie hoffen, daß sie selbst bey der jüdischen Hierarchie Ehre einlegen, sich und die für ihre Dogmen Gewonnenen von Verfolgung der Juden befreyen, das Judenthum weit ausbreiten, und den Vorständen derselben neues Ansehen, Macht, Einkünfte u. s. w. verschaffen würden, da sie dann auch der Privilegien, welche die Römer der Ausübung der jüdischen Religion angedeihen ließen, genießen konnten.

Wie gefährlich diese Leute dem wahren Christenthum

---

*) Sieh Josephus Judaeus Antiqq. XX. 2. 5. Josephus war von der milderen Parthey, und hinderte es, als man die Araber zur Beschneidung zwingen wollte.

waren, liegt am Tage: sie gaben sich großes Ansehen, als Jünger Jesu in den ersten Tagen der apostolischen Predigt zu Jerusalem — beriefen sich auf die übrigen Apostel, und da unter ihnen pharisäischgelehrte Priester u. s. w. waren, wollten sie mehr gelten als Andere, und waren mit ihren Scheingründen auch weit gefährlicher. Ob unter den Judenchristen auch vormalige Sadducäer gewesen sind, möchte man bezweifeln; allein obwohl die Sadducäer an Zahl die schwächesten waren, so waren sie doch die Mächtigen und Reichen der Nation, und Einige von ihnen konnten wohl in sich gegangen seyn, und der christlichen Wahrheit sich ergeben haben. Aber ob Alle diese den ganzen Sauerteig ihrer Meynung ausgefegt haben, das ist eine andere Frage, da wir sehen, Paulus habe, absonderlich zu Korinth, gegen Leute zu streiten gehabt, die die Auferstehung läugneten. — Bekanntlich war dieses ein Hauptirrthum der sadducäischen Secte; nur läßt es sich hart begreifen, wie sie dabey sich noch als Christen denken konnten: denn die Auferstehung Jesu Christi war ja der Hauptbeweis, auf welchen die christliche Offenbarung sich stützte. Waren es sadducäische Judenchristen, gegen die Paulus Kor. XV. schreibt, so stelle ich mir ihre Meynung so vor: — Alle Engel- und Gotteserscheinungen, welche in den von ihnen angenommenen V Büchern Moses vorkommen, hielten diese Leute für bloße Ausflüsse der Gottheit, die, ohne Personen zu seyn, wieder in dieselbe zurück gegangen wären — kurz, für bloße Erscheinungen, nichts habend zum Substrat von wirklichen Wesen — wie die Engel u. dgl. wären. Man sieht leicht, daß sie nach dieser Vorstellung auch den erstandenen Heiland bloß für eine solche von Gott veranstaltete Erscheinung, damit Jesu Sittenlehre Eingang fände, ausgeben konnten, und auf diese Art sowohl seine, als auch alle und jede Auferste-

hung von Todten läugneten. Diesem zufolge konnten sie sagen, die Auferstehung der Todten sey schon geschehen durch die sittliche Sinnesänderung und Sittenverbesserung nach den Vorschriften Jesu. 2. Tim. 2. 18.

Doch glaube ich, daß Leute, welche noch als Christen die Auferstehung der Todten läugneten, diese ihre Meynung aus den Grundsätzen der heidnischen Philosophen, bey denen eine Auferstehung der Todten für etwas schlechthin Unmögliches, ασυστατον u. s. w. galt, hergeholet und beybehalten haben, was freylich auch sadducäisch denkende gethan haben mögen. — Paulus erweis't daher durch unbestreitbare Facta das Gegentheil, und vorzüglich aus der wirklichen Auferstehung Jesu; zeigt, daß die gegenseitige Behauptung das Christenthum ganz umstosse, zur elenden Täuschung herabwürdige, und sodann läßt er sich auch herab, die Möglichkeit der Auferstehung darzuthun I. Kor. XV.

Uebrigens wenn es sadducäisch denkende Judenchristen waren, gegen die er spricht, so sieht man, daß auch sie auf die Beobachtung des mosaischen Gesetzes (freylich nicht nach den pharisäischen Satzungen, aber wohl nach dem Buchstaben) mögen bey Heidenchristen gedrungen haben — dieß lag ihnen gewiß auch am Herzen; es läßt sich aus dem ganzen Inhalte des ersten Briefes an die Korinther schließen.

Auch essenische Judenchristen sollen von Paulus hie und da in seinem Briefe gemeynt seyn, wenn er gegen Speiseklauberey, gegen Verbiethung der Ehe und dergleichen eifert; allein dieses konnten auch Heidenchristen seyn, wie wir sehen werden. Daß es Judenchristen gab, die die sich durch einen Anstrich von Heiligkeit und durch äußere Strenge geltend machen wollten, ist sicher, und man hat daher im Briefe an die Kolosser auf essenische Judenchri-

sten geschlossen: doch bemerkt hiervon Hr. Eichhorn im dritten Band Einl. S. 292 f: „In zwey Puncten kam diese strenge Juden- oder Judenchristensecte mit den Essenern überein: in der strengen Diät und in der strengen Sabbathfeyer. Nach Philo und Josephus gestatteten sich die Essener nur schlechte Nahrung; sie versagten sich wohlschmeckende Speisen und Getränke, ja, selbst bey ihrer rauhen Nahrung allen Ueberfluß; außer Brod hatten sie immer nur Eine Schüssel, von welcher der gemeinschaftliche Koch nur eine kärgliche Portion zumaß. So wie sie überhaupt genau nach den mosaischen Gesetzen, die sie sogar durch allerley Zusätze härter machten, lebten, so war ihnen auch der Sabbath der heiligste Tag. Man konnte zwar zweifeln, ob Essener in einer Stadt, wie Kolossen, hätten angetroffen werden können, da Philo die ägyptischen wie Einsiedler beschreibt, welche abgelegene Plätze zu ihrer Wohnstätte machten. Es gab aber mehrere Abarten von Essenern, wovon wenigstens die eine, welche in Palästina zu finden war, das Wohnen in Städten nicht verwarf. Josephus Antiq. Libr. 18. C. 1. §. 4.

Dennoch können die dem Christenthum zu Kolossen gefährlichen Rigoristen keine Essener im eigentlichen Sinne gewesen seyn; denn wie Vieles thaten und lehrten die Essener, wovon keine Spur in dem Briefe an die Kolosser zu finden ist. Warum kein Wort darin gegen ihre Träume von Engeln, die Namensverzeichnisse von ihnen, und die gegen sie gehegte Ehrfurcht? Warum kein Wort von ihrer Enthaltung vom Fleische, von Salben, und von jeder Art einer bessern Kleidung u. s. w.?

Aber nicht bloß zu wenig, sondern auch zu viel wäre gegen sie gesagt. Wenigstens wäre ihnen eine auf Feste und Neumonde gelegte besondere Heiligkeit ohne Grund zu Last gelegt worden, da durch keine Nachricht erweislich ist,

daß sie Neumonde und andere Feste eben so streng wie den Sabbath gefeyert hätten. Vor der Secte der Essener selbst kann der Apostel seine Leser nicht gewarnet haben. Zu den strengen Schulen der Juden gehörten auch die Pharisäer u. s. w."

Fragen konnte man noch, ob Paulus hie und da nicht auch sogenannte Johannes-Christen vor Augen gehabt? Johannes der Evangelist nimmt Rücksicht in seinem Evangelium auf sie — und dem Paulus waren sie bekannt. Apg. XIX., 1.—6. Auch Apollo kannte, ehe er besser unterrichtet ward, nur die Taufe des Johannes. Apg. XVIII., 25. Doch als Secte scheint sie Paulus noch nicht gekannt zu haben: zu dieser bildeten sie sich später aus.

Irrlehrer unter den Heidenchristen.

Nicht daß die Irrthümer, von denen wir reden werden, den Heidenchristen allein eigen gewesen wären: auch Judenchristen nahmen sie öfter an; nur behandelten sie dieselben mehr oder minder mit dem mosaischen Gesetze und der verschiedentlich modifizirten jüdischen Theologie übereinstimmend — aber die Quelle war bey den einen wie bey den andern eine gemeinschaftliche.

Herr Hug hat hierüber II. Theil der Einl. in's neue T. S. 292. f. f. eine erschöpfende Uebersicht gegeben. Er spricht, da er zuvor erinnert hatte, man hätte bald Gnostiker, bald Essener an den Schilderungen des Apostels erblickt: „Die Aehnlichkeit der Grundsätze und Meynungen, welche man bey beyden Theilen, in Vergleichung mit paulinischen Aeusserungen, beobachtet haben will, leitet sich aus einer gemeinsamen Quelle — aus der Philosophie dieses Zeitalters her, wovon die einen und andern auch ihren Antheil bekommen haben. Wir werden daher weniger irren, wenn wir einen Schritt weiter zurück thun, und die Philosophie selbst, als

die gemeinschaftliche Bildnerin dieser Nebentheorien betrachten. Sie fand ihre Anhänger im Judenthume wie unter den Heiden; beyde brachten ihre speculativen Vorbereitungen in's Christenthum herüber, und suchten sie damit zu vereinigen oder auszugleichen, so gut sie konnten, wodurch das Christenthum entstellt, und sich selbst unähnlich wurde, und im Ocean philosophischer Träumereyen unterging, wenn nicht die Apostel, was sie durch Blut und Leben gegen die Gewaltthätigkeit errungen hatten, hier gegen die menschliche Thorheit vertheidigten."

Er zeigt nun, daß schon lange vor Christi Geburt das morgenländische, oder, wie man es nannte, chaldäische Lehrgebäude sich über Asien und Europa zu verbreiten anfing, sich nach griechischen Formen umbildete, und mit der Lehre Plato's, die viel Aehnliches hatte, sich zu vereinigen wußte.

Es stellte verschiedene Gottheiten auf, und ihnen untergeordnete Mittelgeister zur Erklärung gewisser Naturerscheinungen, und zur Beantwortung anderer metaphysischer Fragen, welche von jeher unter die schwierigen Aufgaben der Weltweisheit gehört haben.

Der praktische Theil dieses Systems beschäftigte sich mit den Vorschriften, durch welche man sich mit diesen Geistern oder Dämonen in Einverständniß setzen könne. Der Erfolg, den man aus dieser Verbindung mit den göttlichen Naturen sich versprach, war dieser, daß man durch ihre Hilfe übermenschliche Kenntnisse erlange, künftige Dinge weissagen, und übernatürliche Werke verrichten könne.

Eine ausführliche Darstellung dieses Systems und seiner verschiedenen Abarten hat uns der syrische Weltweise Jamblichus von Chalcis in dem Buche von den Mysterien der Chaldäer und Aegyptier gegeben.

„Die Natur der Götter," dieses sind die vornehmsten Ideen dieser Theorie, „ist reine, geistige, vollkommene Ein-

heit. Mit dieser höchsten und völligen Immaterialität ist keine Einwirkung derselben auf die Materie gedenkbar, und folglich auch keine Schöpfung und Weltherrschaft.

Es müssen daher gewisse Untergottheiten angenommen werden, welche ihrer Natur nach mehr zusammengesetzt sind, und Einwirkung auf den rohen Stoff haben können. Diese sind die Weltschöpfer, Δημιουργοι, oder die Weltregierer, Κοσμοκρατορες.

Die obersten Gottheiten sind aber doch die wahre Ursache alles Vorhandenen, und aus ihrer Fülle, aus ihrem πληρωμα hat es sein Daseyn.

Von den obersten Gottheiten bis zu den letzten ist kein Sprung in der Abfolge, sondern eine fortgehende stufenweise Abnahme vom höchsten Reingeistigen bis zu jenen dichteren und materiellen Naturen, welche dem rohen Schöpfungsstoffe am nächsten verwandt sind, und also die Eigenschaft haben, denselben zu bearbeiten. Nach Verhältniß ihrer feineren Beschaffenheit oder roheren Zusammensetzung beziehen sie auch verschiedene Gegenden zum Aufenthalte in der dichteren Atmosphäre oder in höheren Regionen.

Die obersten dieser Geisterclassen heißen: αρχαι oder αρχικον αιτιαν; andere von den göttlichen Naturen θειαις ουσιαις sind Mittelwesen, μεσαι. Jene, welche sich mit den Weltgesetzen beschäftigen, heißen auch αρχοντες, und die dienenden Geister sind δυναμεις und αγγελοι. Die αρχαγγελοι werden in dieser Theorie nicht allgemein anerkannt — diese Klasse soll spätern Ursprunges, und erst von Porphyrius in den Geisterstaat eingeführt worden seyn.

Um aber mit den höhern Rangordnungen der Geisterwelt in Vereinigung zu gelangen, worin allein die vollkommene Beseligung des Menschen besteht, ist es vor Allem nöthig, daß man sich von der Dienstbarkeit des Körpers los-

reiße, welcher die Seele vom Aufschwunge zum Reingeistigen zurückhalte.

Man muß daher von der Ehe und jeder Anwandlung des Geschlechtstriebes sich losgesagt haben, bevor man diese Vollkommenheit erreicht. Man kann durchaus Jenen, welche sich von der Zeugungslust, und dem Anhange an die Körperlichkeit noch nicht frey gemacht haben, die magischen Opfer und Einweihungen ohne den größten Schaden nicht einmal mittheilen.

Fleisch essen, oder überhaupt das Essen jedes getödteten Thieres, ja, selbst das Anrühren eines solchen verunreiniget.

Körperliche Uebungen und Reinigungen sind, wenn die Gabe der Weissagung auch nicht durch sie mitgetheilet wird, dennoch dazu zuträglich.

Einstweilen, obschon die Götter nur die Reinen erhören, so mißleiten sie doch die Menschen zu unreinen Handlungen. Dieses mag wohl daher kommen, daß sie ganz andere Vorstellungen vom Guten und Gerechten haben, als die Menschen."

Das größte Bestreben ging dahin, die höheren Gottheiten, die αρχας — potestates zu gewinnen, um die niederen zu zwingen — das sollte durch Opfer, Reinigungen ꝛc. θεουργια, die für unsündlich, ja, heilig gehalten wurden, errungen werden; aber man gab sich auch mit den niederen Geistern ab: das war γοητια, Schwarzkunst; sogar Menschenopfer fanden hier Platz.

Die Philosophie war in jenen Gegenden willkommen, wohin die Briefe des Apostels an die Epheser, Kolosser, an Timotheus gerichtet sind. Lange nachher, als Paulus die Epheser bekehret hatte, wurde eine Menge magischer und theurgischer Bücher von ihren Besitzern herbeygebracht, und

unter seinen Augen verbrannt. Apg. XIX., 19. Schon früher war diese Stadt darin berühmt, und die εφεσια αλεξιφαρμακα und εφεσια γαμματα sind bey den Alten berufene Kunstmittel, sich eine Herrschaft über die Dämonen zu verschaffen. Man fand unter den Trümmern von Milet Aufschriften, die sich auf die Schutzanrufungen von Göttern, Engeln, Erzengeln u. s. w. beziehen, wobey das Wort Iηεουωα — Jehova, obenan steht, zum Beweise, daß man auch von Juden enlehnte. Das Concilium von Laodicea machte noch Verordnungen dagegen.

Herr Hug bemerkt nun: „Die Aeußerungen des Apostels charakterisiren auszeichnend diese Theorie. Er nennt den Lehrbegriff seiner Gegner eine Philosophie, die sich mit dem Christenthum nicht vereinbaren lasse: φιλοσφια ου κατα Χριστον Kolos. II., 10., einen Engeldienst, θρησκεια των αγγελων Kolos. II. 18., eine Dämonologie, διδασκαλιασ δαιμωνων. Weiter nennt er γοητεια II. Tim. III. 13. Dieses ist der eigene Ausdruck, womit die Alten magische Künsten- und Zauberversuche bezeichneten; γοης ist nach Hesychius μαγος, κολαξ rc.

Paulus vergleicht diese Lehrer mit dem James und Jambres II. Tim. III. 8. Diese sind nach der alten Tradition die Zauberer, welche Mose wiederstanden.

Da der Apostel die Ephesier auffordert, sich mit den Waffen des Glaubens zu rüsten, und muthig den Kampf zu bestehen, VI., 12. f., sagt er ihnen, daß es um so nothwendiger sey, weil ihr Kampf nicht gegen menschliche Kräfte, ου προς αιμα και σαρκα, sondern gegen übermenschliche Wesen gerichtet ist. — Wo er dann diese nennt, so nennt er der Reihe nach die Namen dieses magischen Geisterstaates her, αρχας, εξουσιας, und in's Besondere die

κοσμοκρατορας, und versetzet ebenfalls ihren Aufenthalt in die Regionen der oberen Luft, εις τον αερα, εν τοις επουρανιοις.

So in dem Briefe an die Kolosser, um ihnen das Christenthum hoch und theuer vorzustellen, und die Herrlichkeit Jesu zu preisen, sagt er, daß alles Vorhandene sein Geschöpf und sein Unterthan sey, selbst die Geisterwelt nicht ausgenommen. Er wählt sodann die magischen Benennungen, um zu zeigen, daß diese voraussetzliche Dämonokratie nur seine Dienerin sey; es mögen nun θρονοι seyn, oder κυριοτητες αρχαι, εξουσιαι u. s. w. Koloss. I. 15. Er gebraucht auch den in dem theurgischen Systeme eigenen Ausdruck πληρωμα, um damit den Urgrund alles körperlichen und geistigen Daseyns, woher alle Mittelursachen als dem letzten Gedenkbaren ausgegangen sind, anzudeuten, und behauptet, daß sich Alles auf Jesus zurückziehe, und daß in ihm das πληρωμα immanent sey, οτι εν αυτῳ ευδοκησε παν το πληρωμα κατοικησαι I., 19. II., 9. Eph. I., 23., und endlich das ganze Lehrgebäude vollends und entscheidend zu zerstören, zeigt er, daß Christus durch das Erlösungswerk über die ganze Geisterwelt gesieget habe; daß er die αρχας und εξουσιας als Ueberwundene im Triumphe schleppe, und daß ihre Herrschaft und Gewaltausübung nunmehr zu Ende sey. Koloss. II., 15.

Was er aber vom gebranntmarkten Gewissen dieser Irrlehrer, von ihren Betriegereyen, von ihrer Gewinnsucht u. s. w. sagt, paßt sicher auf diese Menschenklasse mehr, als auf jede andere. Niemand im ganzen Alterthume ist dieser Ungebühr mehr beschuldigt, als diese angeblichen Vertrauten der geheimen Mächte.

Wenn er gegen den Unterschied der Speisen, gegen die

Enthaltung von der Ehe eifert, so kommt auch dieses ihnen zu, und wenn er körperliche Uebungen verwirft, so waren sie es, die solche empfahlen, welche Bäder, Castrationen, Enthaltungen und lange Vorbereitungen als die Bedingungen auferlegten, unter denen allein die Verbindung mit den Geistern möglich werde.

Diese nun sind es, welche dem Gemüthe des Apostels vorschwebten, und die, als sie in das Christenthum herüber traten, jene Secte unter den Bekennern Jesu stifteten, die sich selbst den Namen der Gnostiker gab, und die bey den verschiedenen Abarten desselben Systems insgesammt von der Geschichte magischer Künste beschuldigt wird. Andere Anhänger dieses Lehrgebäudes unter den Heiden, worunter die syrischen Weltweisen, auch einige ägyptische, wie Plotin und seine Schüler, gehören, bildeten die Secte des Neuplatonismus."

Man lese auch Eichhorn's Brief an die Kolosser. Einl. in's N. T. III. Band. S. 293. f.

§. 86.

Wahrscheinliche Zeitangabe von den Briefen Pauli.

Briefe an die Thessaloniker I.—II.; vierzehntes und letztes Jahr des Claudius von Korinth — Jahr Christi 54
Erstes Jahr Nero's 55

Briefe an die Korinther I. II.; der erste, und Einer vor ihm, der verloren gegangen — vielleicht im 3ten Jahre des Nero — Jahr Christi . 57
Der zweyte im 4ten oder gar 5ten Jahr des Nero. Beyde von Ephesus. Jahr Christi . 58 — 59

Brief an die Galater im 4ten oder 5ten Jahr des Nero. Von Ephesus — Jahr Christi . 58 — 59

Brief an die Römer; 4tes Jahr des Nero. Jahr Christi 59
Von Korinth.

Brief an die Epheser; 8tes Jahr des Nero. Jahr Christi 62
Von Rom in der ersten Gefangenschaft.

Brief an die Kolosser und an Philemon; 9tes Jahr des Nero. Jahr Christi . . 63
Von Rom.

Brief an die Philipper; 9tes Jahr des Nero am Ende, oder 10tes im Anfange: von Rom. Jahr Christi . . . . 63 — 64

Brief an die Hebräer; 10tes Jahr des Nero im Anfange; Paulus wird bald frey, oder ist schon frey — von Rom — Jahr Christi . . . 64

Briefe an Titus und der erste an Timotheus; 10tes oder 11tes Jahr des Nero — Jahr Christi . . . . 64 — 65

Zweyter Brief an Timotheus; 11tes oder gar 12tes Jahr des Nero — von Rom in der 2ten Gefangenschaft. Jahr Christi . . 65 — 66

Die Orte, von welchen aus die Briefe bestellt wurden, kann man nicht alle Mahl aus dem Inhalte derselben gewiß bestimmen — daher die Unterschriften in den alten Handschriften und Uebersetzungen, die aus dem Inhalte gezogen worden sind, oft nichts als Vermuthungen sind, und so viel gelten, als die allfälligen Gründe, die man dafür anführen kann. Doch beruhen einige auf Tradition, und stimmen auch mit dem Inhalte zusammen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sandbichler, Alois,

Besondere Einleitung in die Bücher des neuen Bundes

Bd.: 2

1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.o.82#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11848369-1